



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

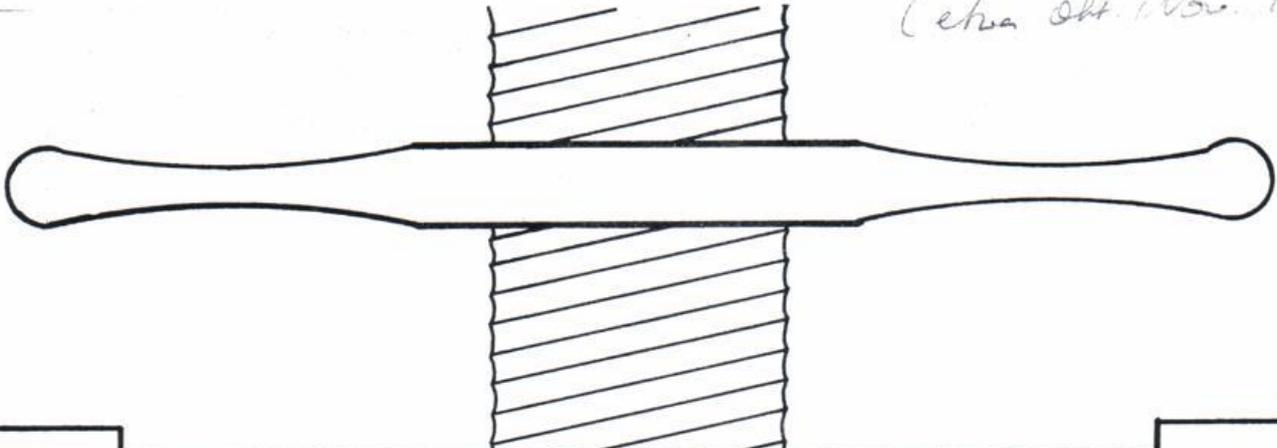
GH-press

Gesamthochschule Paderborn

Paderborn, 1976, Nr. 0; 1977, Nov. + Extra; 1978, Jan./Feb.

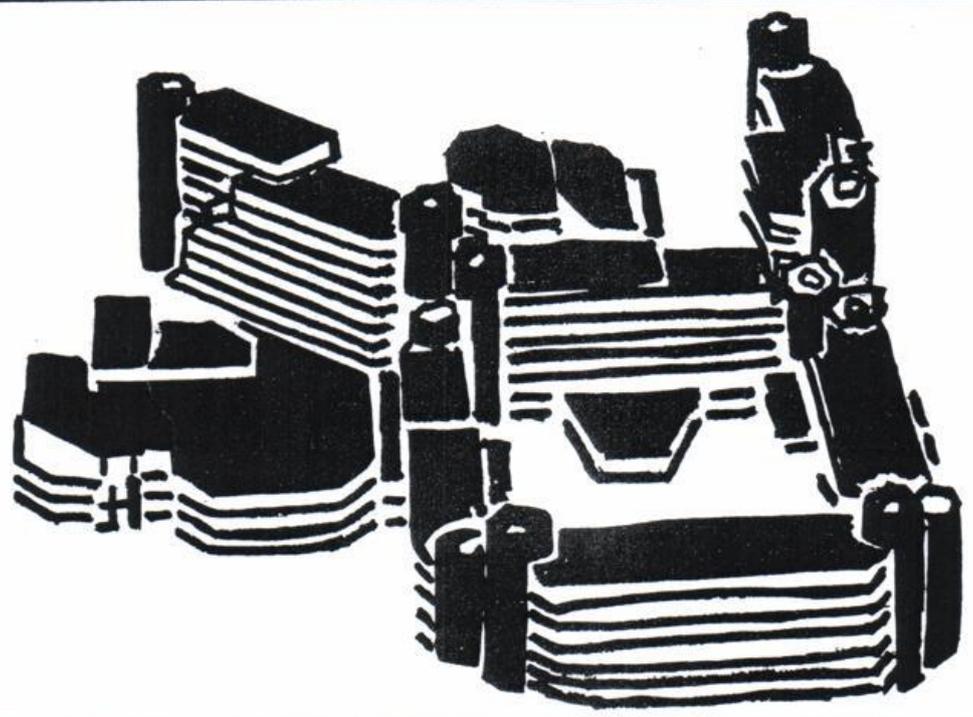
urn:nbn:de:hbz:466:1-8475

(etwa Okt./Nov. 1976)

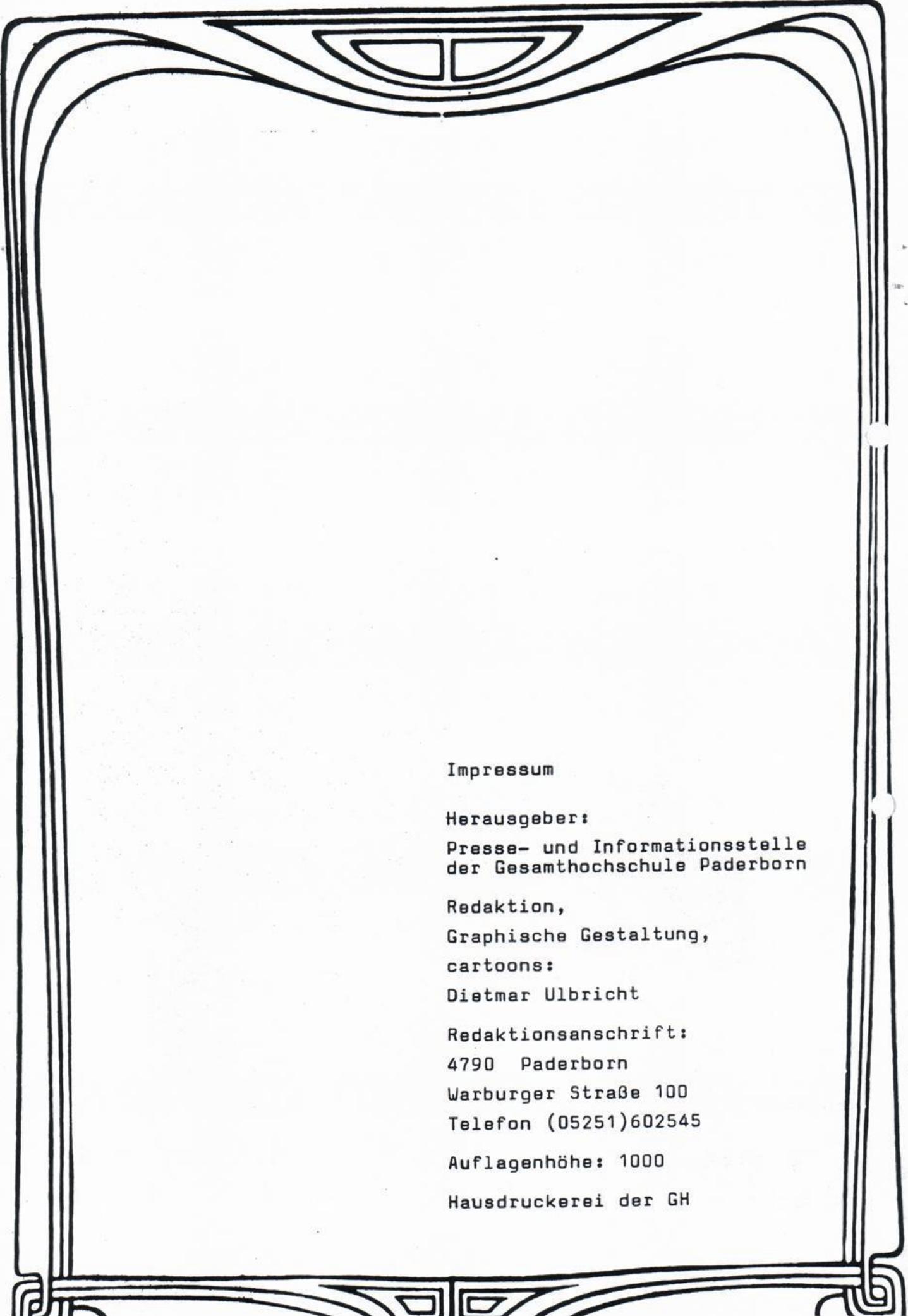


GH PRESS

Nr. 0



ZEITUNG DER GH PADERBORN



Impressum

Herausgeber:

Presse- und Informationsstelle
der Gesamthochschule Paderborn

Redaktion,

Graphische Gestaltung,

cartoons:

Dietmar Ulbricht

Redaktionsanschrift:

4790 Paderborn

Warburger Straße 100

Telefon (05251)602545

Auflagenhöhe: 1000

Hausdruckerei der GH

GLOSSE

Selten ist das Amt eines Rektors ein publizistischer Dauerbrenner. Anders steht es mit dieser hohen akademischen Würde an der Gesamthochschule Paderborn. Da ist die Urfehde des weiland Gründungsrektor Professor Dr. Broder Carstensen mit dem Kanzler Ulrich Hintze, der spektakuläre Rücktritt mit der womöglich noch sensationelleren Solidarisierung der Mehrheit der Dekane. Es folgt mit gelindem ministeriellen Druck die nötige Berufung eines kommissarischen Gründungsrektors Prof. Dr. Friedrich Buttler. Dieser tritt, kaum ein paar Monate im Amt, ostentativ zurück und seine Konrektoren mit ihm. Diesmal richtet sich der rektorale Protest gegen den Minister. Derselbe Minister beruft denselben Rektor erneut, dem durch Wahl im Gründungssenat artikulierten Wunsch der Hochschule folgend.

All dies ist eine Entwicklung, die journalistisches Aufgreifen geradezu herausfordert. Und pingelig war man in den Medien nicht, die Sensationen wurden aufgegriffen, teils mit gelindem Erstaunen, teils mit unverhohlener Häme. "Provinzposen" und "Komödie" verkaufen sich auch überregional recht gut. Berichte um die Schwierigkeiten im Senat, hie gewählte, da ernannte, dort sitzfixe Mitglieder, gerieten einer hochschulexternen Öffentlichkeit vollends zum Verwirrspiel.

Gehen wir an dieser Stelle davon aus, daß der gordische Knoten selbstverwaltender Leitung unserer Hochschule mit der Berufung des neuen Gründungs-

rektors als gelöst anzusehen ist, und rollen wir hier das alte Garn nicht minutiös auf!

Die Perspektiven und Standpunkte dürften denn auch zu unterschiedlich sein. Die Abstinenz kritischer Würdigung ist kein Kneifen. Auch soll nicht der Mantel barmherzigen Vergessens ausgebreitet werden. Die Zeitung der Gesamthochschule will keine beschaulichen Bilder aus der heilen Welt intakter und konfliktfreier Kooperation dem geneigten Leser zur besinnlichen Lektüre aufbereiten. Im Gegenteil, eine offene Diskussion um strittige Positionen kann für das Klima und die Hochschule selbst nur gut sein. Nur, Meinungen und Vorstellungen sollten in diesem Blatt auch immer von dem vertreten werden, der sich für sie engagiert.

Für diese Ausgabe hält sich die Zeitung der Hochschule an den derzeit greifbaren Mann, den neuen Rektor. Seine Vorstellungen von den anstehenden Aufgaben und der Art der Bewältigung gaben den Anstoß zum folgenden Interview.

DAS INTERVIEW

GH-Press: Die rektorlose, die schreckliche Zeit ist vorbei. Magnifizenz, unseren Glückwunsch zu Ihrer Berufung durch den Minister für Wissenschaft und Forschung! Um ein Namensspiel zu gebrauchen, hat Fridericus obsiegt?

Buttler: Erstens: so preussisch die Anspielung ist, für die Hochschule geht es nicht um Sieg oder Niederlage, sondern um dringende Aufgaben, die es zu lösen gilt. Daß sich diese Aufgaben ohne Rektor und Rektorat nicht von selbst lösen, liegt ja auf der Hand. Die Berufung durch den Minister zeigt, daß die notwendige Vertrauensbasis gegeben ist.

Zweitens: Sie sind so nett "Magnifizenz" zu sagen. Ich halte es da mit meinem Vorgänger, der jedem, der ihn so ansprach, androhte, ihn künftig zu duzen. Ich lasse mich widerspruchslos mit Magnifizenz anreden, wenn nicht Friedrich Buttler, sondern das Amt, das er wahrnimmt, gemeint ist. Muff unter den Talarlaren braucht dabei nicht assoziiert zu werden, dennoch halte ich es für richtig, wenn ich "Herr Buttler" bleibe.

GH-Press: Wie die Aufgaben aussehen, haben Sie aus Ihrer Sicht in der Senats-sitzung vom 4. Oktober, als es um die Kandidatur für

das Rektoramt ging, ausführlich dargelegt. Kann man in dieser Auflistung ein Regierungsprogramm sehen, ist es Ihr Regierungsprogramm?

Buttler: Ich wehre mich ein wenig gegen den Ausdruck Regierungsprogramm. Zum einen habe ich ja anlässlich meiner Kandidatur um dieses hohe Amt bewußt von den Aufgaben der Leitungsgremien der Hochschule gesprochen. Zum anderen ergeben sich aus den anstehenden Problemen Sachzwänge, die ein gemeinsames Vorgehen aller kompetenten Hochschulgremien erfordern. Schließlich habe ich zunächst eine Reihe von Problemen aufgelistet, aber kaum Lösungsmöglichkeiten dargelegt. Darüber wird zu sprechen sein.

GH-Press: Professor Hüser, Ihr Gegenkandidat, pflichtete Ihrer Darstellung der Sachprobleme in der erwähnten Senatssitzung bei. Einer sachorientierten Kooperation steht demnach nicht viel im Wege. Gleichwohl, rechnen Sie eingedenk des Wahlergebnisses von 11 zu 9 Stimmen mit einer ausgeprägten Opposition? Und wie würde sich diese Vorstellung mit kooperativem Handeln vereinbaren?

Buttler: Kooperation heißt ja nicht Eintracht in allen Lebenslagen. Angesichts der Vielfalt der anstehenden Aufgaben ist eine faire Auseinandersetzung nur fruchtbar. Zudem möchte ich Sie bitten, nicht in den Fehler zu verfallen, Diskussionen in der Hochschule zu stark personen-gebunden und im Vergleich zu den Auseinandersetzungen politischer Gremien zu sehen. Der Senat ist ein Kollegialorgan, konstruktive Kritik belebt dabei das Geschäft! So war Herr Lenzing für mich im letzten Senat so etwas wie im englischen Parlament "Ihrer Majestät Oppositionsführer", also ein besonders ehrenwertes member of parliament! Eine solche Figur braucht auch der neue Senat.

GH-Press: In einem Interview der Neuen Westfälischen betonen Sie, daß zwischen der Hochschule und dem Minister ein grundsätzlicher Konsens besteht. Desgleichen betonen Sie die gute Zusammenarbeit mit dem Kanzler der GH, Ulrich Hintze, in der Zeit ihrer kommissarischen Amtsführung. Für die Zukunft entwerfen Sie das Bild gemeinsamer Bemühungen in der gleichen

Richtung, als Ziehen an einem Strang. Im Westfälischen Volksblatt werden Rektor und Kanzler als Einheit apostrophiert. Ist dies authentisch?

Buttler: So nicht, ich sprach von einem Gespann Rektor-Kanzler und hob die Tatsache unterschiedlicher Charaktere hervor.

GH-Press: Ist da nicht irgendwo ein Widerspruch zwischen der Position eines Hochschullehrers im höchsten Amt der Selbstverwaltung, der mehr der Autonomie von Forschung und Lehre verpflichtet und an möglichst großzügiger Ausstattung interessiert ist, und der Position eines Kanzlers, der primär dem Ministerium zu Loyalität und zugleich einem Prinzip, die anfallenden Kosten möglichst niedrig zu halten, verpflichtet ist?

Buttler: Für ökonomisches Denken habe ich viel übrig. Ich bevorzuge dabei, Leistung zu maximieren und den zur Verfügung stehenden Finanzierungsrahmen soweit wie möglich auszuweiten. Übrigens meine ich, daß der Kanzler primär der Hochschule verpflichtet ist. Die Vertretung der Hochschule nach außen obliegt dem Rektor,

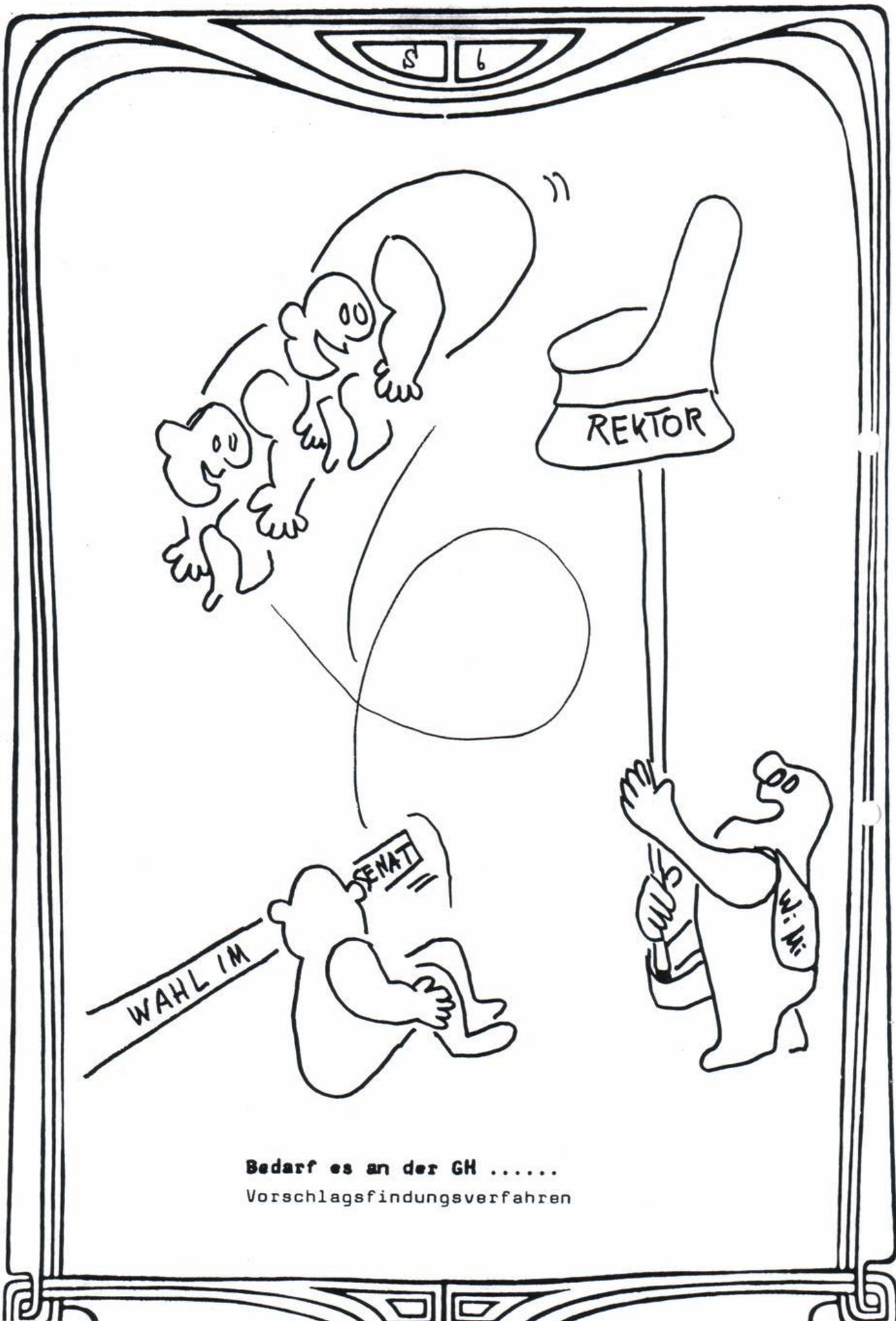
in Haushaltsfragen hat der Kanzler allerdings ein besonderes Gewicht, also auch gegenüber "Düsseldorf". Es ist nötig, hier den gemeinsamen Strang zum Ziehen immer wieder zu finden.

GH-Press: Sie begreifen sich also mit dem Kanzler als ein Gespann herzlichen Einvernehmens?

Buttler: Als Gespann durchaus. Auch das Einvernehmen ist sehr positiv. Man darf natürlich nicht vergessen, daß Rektor und Kanzler von recht verschiedenen Kategorien her argumentieren: hier Hochschullehrer - dort Verwaltungsjurist. Ein gesundes Mißtrauen zwischen Verwaltung und anderen Hochschulangehörigen ist nicht ungerechtfertigt, aber gegenseitige Achtung ist ein Grundanfordernis für das Konfliktmanagement.

GH-Press: Also doch ein klares Feindbild?

Buttler: Klare Feindbilder haben im strategischen wie politischen Bereich die Funktion, eine Vielfalt von Frustrationen aggressiv auf eine Institution, Nation oder Gruppe zu bündeln.



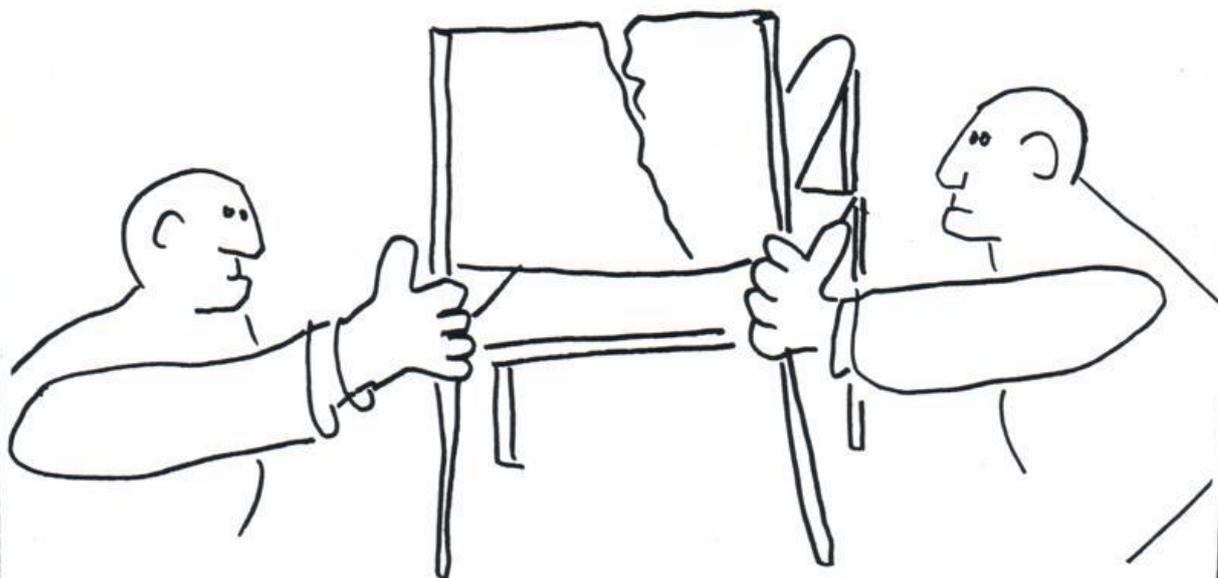
Bedarf es an der GH
Vorschlagsfindungsverfahren

Da der Kanzler einer Hochschule unter anderem die Mittel verwaltet und zuweist, dabei oft genug nicht im gewünschten Umfang, wird er zwangsläufig das Objekt geballten Unmuts. Andererseits ist es das Rektorat, das über die Grundsätze der Mittelvergabe entscheidet. So kann der schwarze Peter ebenso dem Rektorat zugeschoben werden. Aus der Sicht der Fachbereiche kann sich auch der Senat als Instrument der Willkür darstellen, wenn er sich in den Vorbereitungen der Haushaltsverhandlungen gegen obskuren Inkremen-

talismus, sprich Feilschen um Zuwachsraten in den Haushaltsansätzen ohne Offenlegung der damit verbundenen erbrachten und zusätzlich geplanten Leistungen, wendet.

GH-Press: Wie steht es denn dann mit der vielbeschriebenen Integration?

Buttler: Der Begriff Integration ist als modisches Schlagwort mittlerweile ziemlich verchlissen. Gleichwohl steht und fällt die Gesamthochschule mit der Verwirklichung ei-



..... **circensischer Fähigkeiten**
Stuhlgerangel im Senat

niger Postulate (Durchlässigkeit des Bildungssystems, Verbindung von Theorie und Praxis, Erhöhung der Effizienz des Forschungs- und Lehrbetriebes z.B.), die nicht allein durch wiederholtes Skandieren des Wortes In - te - gra - tion zur Geltung kommen. Wenn wir verhindern wollen, und das wollen wohl alle Hochschulangehörigen gleichermaßen, daß die GH zur Lernhochschule degeneriert, müssen die eigentlichen Ziele des Integrationsprinzips präzisiert und möglichst schnell der Verwirklichung einiger Schritte nähergebracht werden. Nur so wird die Gesamthochschule die ihr übertragene Verbindung von Forschung und Lehre zusammen mit den Reformzielen im Bereich der Lehre verwirklichen können. Vor dieser Aufgabe ist die begriffliche Fassung von Integration in ihrer Frage nur peripher zu sehen.

GH-Press: Der Cassandraruß vor der Entwicklung zur Lernhochschule erinnert an eine andere Mahnung von Ihnen. Sie wollen die Gesamthochschule davor bewahrt sehen, eine Hochschule minderen wissenschaftlichen Ranges und minderen Rechts zu werden.

Buttler: Damit ist zunächst die Frage der Hochschulautonomie angesprochen, denn minderes Recht und minderes wissenschaftliches Ansehen hat ihren Bezugspunkt in den anderen Hochschulen der Bundesrepublik,.....

GH-Press: Denen gegenüber die Gesamthochschule a priori in ihrem eigenen Gestaltungsspielraum beeinträchtigt ist?

Buttler: Ich würde doch die besonderen Einwirkungsmöglichkeiten des Ministers auf die Gründungsphase beschränkt sehen wollen. Die Leitungsgremien der Hochschule müssen sich durch ihre Sacharbeit als starke Partner und notfalls auch als Kontrahenten des Ministers erweisen. Das bedeutet aber nicht Konfrontation um jeden Preis. Es geht darum, gegenteilige Auffassungen unter Wahrung gegenseitiger Loyalität auszutragen. Die Basis dazu ist ein Grundkonsens über die gemeinsamen Aufgaben und deren Lösungsansätze.

GH-Press: Dies betrifft die Fragen des minderen Rechts, wie steht es mit dem minderen wissenschaftlichen Ansehen?

Buttler: Man kann beide Faktoren nicht ganz auseinanderdividieren. Erst aus einem ausreichenden eigenen Gestaltungsspielraum heraus kann die Hochschule Forschung und Lehre mit den immanenten Reformzielen gewichten. Dabei bedeutet wissenschaftliche Anerkennung insbesondere, daß unsere Studenten, für die wir arbeiten, anerkannt werden, sei es an anderen Hochschulen, oder sei es auf dem Arbeitsmarkt. Dies setzt voraus, daß die Lehre durch Forschung unterstützt und tätigkeitsfeldbezogen ausgerichtet wird. Noch liegt manches im Argen, was hier anzustreben ist.

GH-Press: Als da wäre ?

Buttler: Ganz konkret die personellen und räumlichen Voraussetzungen. Zunächst geht es um eine unumgängliche Erweiterung der Flächen im ingenieur- wie naturwissenschaftlichen Bereich, dem GW/GWS Bereich, für die zentralen Einrichtungen ebenso wie für das Rechenzentrum, um nur einiges zu nennen. Dazu kommen die erforderlichen Erstaustattungen und gegebenenfalls Erweiterungen der Ausstattungen. Gleichzeitig muß sichergestellt sein, daß Forschungsaufgaben

auch entsprechend qualifiziert vorangetrieben werden können. Dies bedeutet, daß es noch etliche Stellen beamteter Professoren und Mitarbeiter zu besetzen gilt. Gleichzeitig steht die Überlegung an, wie die Belastung an Aufgaben der Lehre zugunsten der Forschung bzw. Erhaltung des Praxisbezugs in der Gruppe der Fachhochschullehrer gemindert werden kann.

GH-Press: Die von Ihnen aufgeführten Erweiterungssorgen werden doch durch die "Baustufe 80" voll abgedeckt. Mit der Baustufe 75" des Ausbauprogrammes der Gesamthochschulen des Landes verfügt die GH Paderborn doch schon über einen der modernsten Hochschulbaukomplexe der Bundesrepublik.

Buttler: Schön wär's. Es steht jetzt schon fest, daß die Fachbereiche und zentralen Einrichtungen bereits vor 1980 Volllast, wenn nicht gar Überlast fahren müssen. Dazu kommt, daß z.B. 1976 in der Frage des Erstaustattungsbedarfs eine Schere klafft von 19 Mio DM; ausgewiesen im Haushalt sind 21 Mio DM, wir brauchen aber nach Erhebungen von Rektorat und SHK 40 Mio DM.

GH-Press: Das hört sich fast amerikanisch an. Alles vom Feinsten, Größten, Modernsten, und überhaupt. Soll es die Menge machen, um Image und Reputation der GH hochzuhalten?

Buttler: Ganz und gar nicht. Es geht ausschließlich um die Erreichung qualitativer Ziele in Forschung und Lehre. Dabei werden wir uns sicher in Bescheidenheit üben müssen, denn die Gesamthochschule Paderborn kann allenfalls ein kleines Juwel in der Bildungslandschaft sein. Vorerst ist sie nur klein. Vielleicht wird sie einmal ein Juwel, z.B. durch bestimmte Forschungsvorhaben und deren Bündelung, z.B. für ihren Ser-



Nicht **Einpeitscher** im Senat ...

vice für die Studenten. Aber klein bleibt sie. Das neue Bundeskanzleramt in Bonn kostete mehr als unsere Baustufe 1975 insgesamt. Von den Kosten anderer Hochschulbauten im Lande will ich gar nicht reden.

GH-Press: Nun gut. Forschung ist aber keine Aufgabe, die von den Leitungsgremien der Hochschule zu leisten ist, auch nicht von der Forschungskommission.

Buttler: Natürlich nicht. Der Kommission kommt nur eine Katalysatorfunktion zu. Bestimmte Prozesse, wie man aus den Naturwissenschaften weiß, laufen ohne Katalysator nicht in der gewünschten optimalen Form ab. Auch der Senat hat hier seine Funktion in der Unterstützung vorhandener Ansätze und der Förderung neuer Aktivitäten. Das gilt auch für die anstehenden Fragen der Studienreform.

GH-Press: Aber die konkrete Forschungsarbeit wird in den Fachbereichen geleistet?

Buttler: Durchaus. Zusätzlich gibt es intra- bzw. interdisziplinäre Schwerpunkte und in- und ausländische Forschungskon-

takte, die es auszubauen und zu pflegen gilt. Es tut sich da einiges, und wir könnten mit dem Erreichten zunächst zufrieden sein. Ich scheue aber davor zurück, hier von Zufriedenheit zu sprechen. Forschung und ~~Sich~~-Zufriedengeben schließen einander aus.

GH-Press: Die Zusammenarbeit von Fachhochschullehrern und Professoren hat sich für Lehre und Studienangebot bewährt. Wie integriert ist die Gesamthochschule hier in Bezug auf die Forschung?

Buttler: Im Sinne integrierter Studiengänge kommt es darauf an, theoretische Ausrichtungen durch einen direkten Praxisbezug zu ergänzen. Die Vermittlung einer Praxis, die durch Entwicklungen in Technik und Wirtschaft überholt ist, würde dieses System ad absurdum führen. Deswegen wird man stets überlegen müssen, wie ein ständiger Kontakt zu ebendieser Praxis sichergestellt wird. Von der Bewährung der Zusammenarbeit zwischen den Hochschullehrergruppen möchte ich noch kein Loblied singen, aber es trifft zu, daß es gute Ansätze gibt.



..... sondern Senatsvorarbeiter

GH-Press: Ist der Praxisbezug durch Praxisfreisemester herstellbar?

Buttler: Diese Überlegung hat bisher wenig Resonanz gefunden. Der Senat wird überlegen müssen, wie das Verfahren optimiert werden kann.

GH-Press: Die Gesamthochschule Paderborn hat von ihrer Konstruktion her ein besonderes Problem, sie ist nicht an einem Ort ansässig, sondern ist auf vier Städte mit einiger Entfernung voneinander verteilt. Kann man da überhaupt von einer Einheit sprechen?

Buttler: Die stärkere Anbindung der Abteilungen in Höxter, Meschede und Soest ist eine der zentralen Aufgaben, vor denen wir stehen. Ein erster Schritt wäre da die Diskussion über die integrierten ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge. Ansonsten kann ich die Fachbereiche, übrigens nicht nur in den Abteilungen, bitten, den Hochschulleitungsgremien ihre vordringlichen Vorstellungen sehr bald zu unterbreiten.

GH-Press: Eine abschließende Frage, Herr Buttler. Bedarf es nicht circensischer Fähigkei-

ten, die Gesamthochschule Paderborn zu leiten?

Buttler: Wie meinen Sie das?

GH-Press: Da ist zum Beispiel der Balanceakt des Vorschlagsfindungsverfahrens im Senat, als es darum ging, den ministeriellen Wunsch nach einem Dreivorschlag nicht zu ignorieren und andererseits klar einen Kandidaten nach der Vorstellung der Hochschule zu präsentieren. Ferner ist da die Rede von einer neuen Senatsdauerdisziplin im Tauziehen um strittige Sitze. Last not least bleibt die Gratwanderung zwischen Gruppenwünschen, Gesamtinteresse und realen finanziellen Möglichkeiten.

Buttler: Ich will das nicht unter den Teppich des Kanzler- oder Rektorzimmers kehren, aber ich wünsche, daß die Diskussionen darum, soweit nötig, in der Hochschule selbst geführt werden. Oft wird und wurde viel an die breite Öffentlichkeit gebracht, das zuerst und vielleicht nur hochschulöffentlich diskutiert werden sollte. Insofern habe ich die Hoffnung, daß die "GH-Press" ein Ort zum

"Dampf ablassen" wird, ich wünsche ihr gerade in diesem Sinne viel Erfolg. Viel von akademischem Dampf wird in der weiteren Öffentlichkeit kaum verstanden. Weißer Rauch aus Düsseldorf: "ihr habt einen Rektor", schwarzer Qualm aus Paderborn: "wir treten zurück", wird als Faktum erkannt, aber die Hintergründe? Zum letzten Punkt: es ist doch allen Beteiligten klar, daß wir den Mangel verwalten. Es bedarf also des Kunststücks, nicht nur einen bestimmten Kuchen zu verteilen, sondern den verteilba-

ren Kuchen möglichst groß zu machen. Zum Tauziehen: Kontroverse Vorstellungen und ausgeprägt individualistische Standpunkte verringern zwar nicht gerade die Arbeit, aber sie gestalten sie lebhafter. Und dies ist mir gar nicht unlieb. Der Rektor ist zwar Senatsvorarbeiter, aber nicht Senatseinspeitscher.

GH-Press: Herr Prof. Buttler, wir danken für dieses Gespräch.

FEEDBACK

Diese Seiten sind strikt

S

15

FEEDBACK

..... reserviert für

FEEDBACK

.... Zustimmung, Ablehnung, Diskussion, etc. des vorherigen
Schwerpunktthemas.

STREIFLICHT ADE

In den vier Jahren seit Bestehen der Gesamthochschule hat es viermal eine Zeitung gegeben, streiflicht mit Namen. De mortuis nihil nisi bene. Sie hat in einer Vielzahl von Rubriken Wissenswertes aus der Hochschule vermittelt.

Die vorliegende GH-Press will etwas anderes. Als Schwerpunktszeitung soll sie nach aktueller Lage ein Thema ausführlich behandeln als Diskussionsgrundlage für die nächste Ausgabe. Je weniger da der geplagte Redakteur sich aus den Rippen oder aus dem Hut zieht, desto authentischer und sicherlich auch interessanter dürfte die Zeitung der Hochschule werden. Es wird hier also nicht um Leserbriefe geworben, sondern um beinhardtige Stellungnahmen zu künftigen Artikeln. Eine moderne Hochschule ist kein Idyll im Elfenbeinturm. Der Probleme gibt es etliche, sollte man zumindest annehmen. Soweit hier Diskussion und Kommunikation Abhilfe und Lösung bringen können, will GH-Press gern das Podium sein, Meinungen, Vorstellungen und Sorgen der Hochschulangehörigen einer breiten Hochschulöffentlichkeit zugänglich zu machen

Paderborner Streiflichter

Altkleider- und Papiersammlung

Paderborn (r). Morgen findet im Stadtgebiet Paderborn die Altkleider- und Papiersammlung zugunsten des Jugendwerkes Rietberg statt. Ab 8.00 Uhr sind die Fahrzeuge und Helfer der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg und der Jungen Christlichen Arbeitnehmer im Einsatz. Sollten aus Versehen, einige Spenden noch nicht abgeholt worden sein so bitten die DPSG und CAJ im Einsatzbüro der Aktion am Nordbahnhof unter der Tel.-Nr. 54 47 anzurufen.

Basar im Kindergarten

Paderborn-Elsen. Der kath. Kindergarten in Elsen »Am Schlengerbusch« lädt zu einem Tag der offenen Tür mit Basar ein. Er findet am Sonntag, den 24. Okt. 1978, von 10-12 u. 13-16 Uhr statt. Neben schönen Bastelarbeiten werden auch frische Waffeln nach Großmutter Art und Kaffee angeboten. Hierzu sind alle Elsener Bürger herzlich eingeladen.

Chor-Jubiläum

Paderborn-Sande (m). »50 Jahre Chorgesang in Sande« - unter diesem Motto veranstaltet die Chorgemeinschaft Sande am Samstag, 23. Oktober, um 19 Uhr ein Sängerfest in der Mehrzweckhalle. Mitwirkende Chöre sind der MGV »Harmonie« Hövelsenne, der Kirchenchor Delbrück, der MGV »Erika« Paderborn und der Gemischte Chor »Frohsinn« Schloß Neuhaus. Nach den etwa einstündigen Liedvorträgen der Chöre spielen die »Evergreens« zum Tanz.

Pause für wilde Kerle

Paderborn (b). Die Vorstellung »Max und die wilden Kerle« im Bühnchen fällt heute aus. Die Eintrittskarten gelten für die Aufführung am Freitag, 5. November.

Herbstball der Western

Paderborn (r). Der Herbstball der Western-Kompanie findet am Samstag, 30. Oktober, in den vereinseigenen Fahnenhalle des Schützenplatzes statt. Zum Tanz spielt die Fünf-Mann-Kapelle »Die Torros«.

und in offenem Disput auszutragen.

Der Leser wird bemerkt haben, daß in dieser Ausgabe formal einiges nicht zu den Zeitungselesegewohnheiten paßt.

Da ist zunächst die Ausgabe Nr. 0.

Dies ist kein Druckfehler, sondern zu erläuternde Absicht.

"GH-Press Nr.0" will besagen, daß das vorliegende Blatt ein Vorschlag ist, wie künftig die Zeitung der Hochschule aussehen sollte. Wie die Nummern eins bis ultimo aussehen werden, ebenso wie die inhaltliche Gewichtung im Blatt (Schwerpunktzeitung vs Rubrikenzeitung) sollten die entscheiden, deren Kommunikationsvehikel die Hochschulzeitung sein will, die Hochschulangehörigen selbst.

Zur Namensgebung: "Streiflicht" als Begriff hat durchaus seine zeitungsgeschichtliche Tradition. Er paßt bloß absolut nicht zu den vorgetragenen inhaltlichen Vorstellungen. Alle anderen in Frage kommenden Etiketten wie Podium, Forum oder auch schlicht Zeitung der N.N., Nachrichten und Berichte, etc. sind mit Connotationen belegt, sprich, bei 63 wissenschaftlichen Hochschulen in der Bundesrepublik ist der Rahm abgeschöpft. Nach Kenntnisstand der Redaktion ist GH-Press in diesem Sinne noch frei. "GH-Press" ist kein journalistisches Standesoktroi, sondern nur ein Vorschlag.

Auf der vorherigen Seite ist ein vergleichsweise peripherer Grund gegen eine Hochschulzeitung "Streiflicht" abgeleuchtet. Das hiesige Volksblatt subsummiert unter diesem Titel die bunten Meldungen, die unter anderen Rubriken so recht nicht unterzubringen sind. Schon adäquater ist die Kolumne "Das Streiflicht" in der SZ, inhaltlich wird aber auch da ein Problem nur angerissen, oder, um im Bild zu bleiben, kurz an- und nicht ausgeleuchtet.

Zur Form: Die Hochschulzeitung, heiße sie GH-Press oder wie auch immer, verfügt erst in einigen Monaten über die technischen Voraussetzungen, auch Fotos aufzunehmen. Bis dahin ist sie für jede Anregung und vielleicht sogar graphische oder

zeichnerische Beiträge dankbar, die der Zeitung ein gefälligeres Gesicht geben können. (Lieferungen sind nur in Originalgröße verwertbar!)

Inhalt und Form: Wenn es dem von der Redaktion antizipierten Wunsch der Hochschulangehörigen entspricht, die Zeitung zum Diskussionsforum zu machen, werden künftige Ausgaben zwei Schwerpunkte haben:

Die Diskussion um das vorangegangene Thema und die Präsentation des neuen.

Die Diskussionsbeiträge sollen pointiert, aber straff sein. Möglichkeit zur Gegenrede wird dann in der dritten Ausgabe bestehen, danach sollte es gut sein. Man kann auch Probleme zerreden.

Trotz eindeutiger Schwerpunkte sollte auch GH-Press einige weitere Rubriken haben, die kurz über Aktualitäten aus der GH informieren. Gedacht ist an "Personalien", und "aktuell und wichtig". Wie aktuell und für eine breite Hochschulöffentlichkeit interessant die Meldungen sein werden, liegt in der Hand der Absender. Vorankündigungen zum Beispiel können bis zur Drucklegung hochaktuell sein, Berichte über Stattgefundenes dagegen geraten leicht zu "alten Hüten".

GH-Press Nr. 0 ist mit Sicherheit nicht preisverdächtig für vollständige Hochschulberichterstattung. Eine Optimierung liegt in der Hand der Leser.

Personalia

Prof. Dr. Tadeusz Pawlowski, Universität Łódź, ist von Juni bis Dezember Gast der GH Paderborn. Professor Pawlowski arbeitet über Methodologie und Logik in den Geistes- und Sozialwissenschaften.

Prof. Dr. Ljubomir Tadić lehrt für ein Jahr auf Einladung der Hochschule an der GH Paderborn. Professor Tadić gehört in Jugoslawien der Praxisgruppe an und ist Mitorganisator der Korčula-Sommerschule. Neben sieben Kollegen ist er an der Universität Belgrad mit Berufsverbot belegt.

Personalia

Bei rechtzeitigem Eingang der Informationen ist hier Platz für Mitteilungen über Vorträge im In- und Ausland, Gastvorträge und Kolloquien an der GH wie Teilnahme an auswärtigen Veranstaltungen.

aktuell & wichtig

Feuerwehruzufahrten

Das leidige Parkproblem ist prima vista kein Thema für eine aktuelle Rubrik in der Hochschulzeitung. Hier geht es indes um mehr. Es hat sich scheint's eingebürgert, die Feuerwehruzufahrten zuzubauen (Methode: Die sollen sich nicht so beknackt anstellen, wann brennt es schon.) Dem für den Ernstfall abzuhelfen gibt es drei Möglichkeiten:

- Die Zufahrten werden rigoros abgesperrt. Damit entfallen aber die jetzigen legitimen Parkplätze in diesen Zonen auch.
- Wenn es brennt - der Fall möge nie eintreten - wird die Feuerwehr rigoros Räumfahrzeuge einsetzen, d.h. es wird nicht abgeschleppt, sondern beiseite gedrückt.
- Der Parkplatzsuchende nimmt ein paar Minuten längeres Kurbeln in Kauf, bewahrt dafür aber im Zweifelsfall sein Vehikel vor der Zerstörung.

Karriere

Ein Paderborner Verwirrspiel

Ein hoffnungsfroher Jungakademiker hat alle Hindernisse überwunden: Schulstreß und Schulabschluß, er hat sich sogar entschlossen, was zu studieren sei, und er hat - ZVS sei Dank - einen Studienplatz. Wenn seine Vorlesungen im neuen Schutz- und Trutz-Bau der Alma mater an der Warburger Straße 100 im schönen Paderborn liegen, hat er folgende Möglichkeiten:

Phase I

- a) Nach einigem Suchen entdeckt er die Einfahrt, kurvt ohne Atzung einige Stunden auf dem Parkplatz auf der Suche nach einem Einstellplatz für sein Gefährt herum, verliert die Nerven, dreht ab, kauft ein freies Terrain & beginnt eine glänzende Karriere im Parkplatzgeschäft.
- b) Er entdeckt die Einfahrt, wird nach einem halben Tag fündig, freut sich des errungenen Platzes so, daß er auf der Stelle eine Würstchenbude eröffnet & beginnt eine glänzende Karriere im Imbißgeschäft.
- c) Er findet die Hausnummer 100, eilt in die Auslieferungshalle der Firma Beseler, findet allerlei Nahrhaftes wie Hühnerfutter und Schweinemastmittel & beginnt eine glänzende Karriere im Futtermittelhandel.
- d) Er findet die Hausnummer 100, landet erfreut in den Räumen des Studentenwerks, fragt nach einer Bude, erfährt die momentane Marktsituation & beginnt eine glänzende Karriere im Immobiliengeschäft.
- e) Er ignoriert Parkplatz, Futtermittelhandlung und Stu-

dententwerk & findet den Eingang zum Hauptgebäude.

Phase II

Wer Phase I, Möglichkeit e, erreicht hat, steht vor folgenden (natürlich unvollständigen) Möglichkeiten:

- a) Der Wissensdurstige macht sich auf die Suche nach seinem Gebäudeteil, Stockwerk und Zimmer, irrt umher, trifft Leidensgenossen, steigt ins Verlagswesen ein & macht eine glänzende Karriere im Lageplan- und Kompaßgeschäft.
- b) Er irrt wie a umher, zählt die Köpfe der ebenfalls Suchenden, tritt in Konkurrenz zum Kollegen aus Phase I b, eröffnet eine Cafeteria & macht eine glänzende Karriere im Cafégeschäft.
- c) Er irrt wie a und b umher, trifft einen ebenfalls suchenden Hochschullehrer, schließt sich ihm an, wechselt das geplante Studienfach spontan & beginnt eine glänzende Karriere als studentische Hilfskraft.
- d) Er entdeckt diskutierende Gruppen, vergißt die Suche nach Hörsälen, wird opinion-leader & beginnt eine glänzende Karriere als Lobbymann.
- e) Er findet sich unproblematisch zurecht, nimmt unverzüglich sein Studium auf, schließt als "Integrierter" womöglich mit Doppeldiplom ab & beginnt eine glänzende Karriere als

- Um Ergänzung wird gebeten -

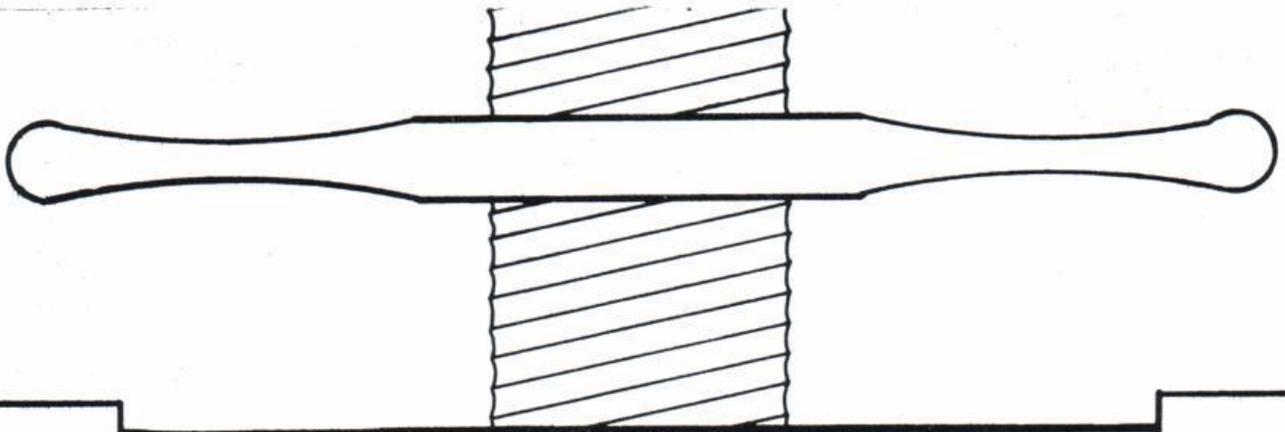
Redaktionsschluß für die nächste Ausgabe:

Freitag, d. 19.11.1976

Redaktionsanschrift:

Gesamthochschule Paderborn
Presse- und Informationsstelle
Warburger Straße 100
4790 Paderborn

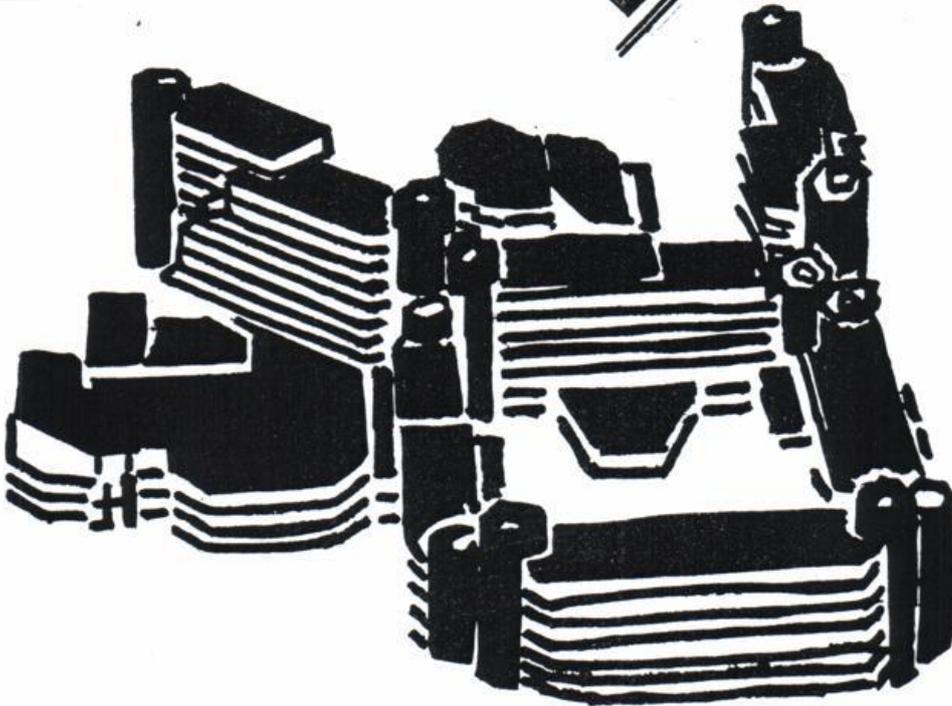
Tel.: 05251/602545



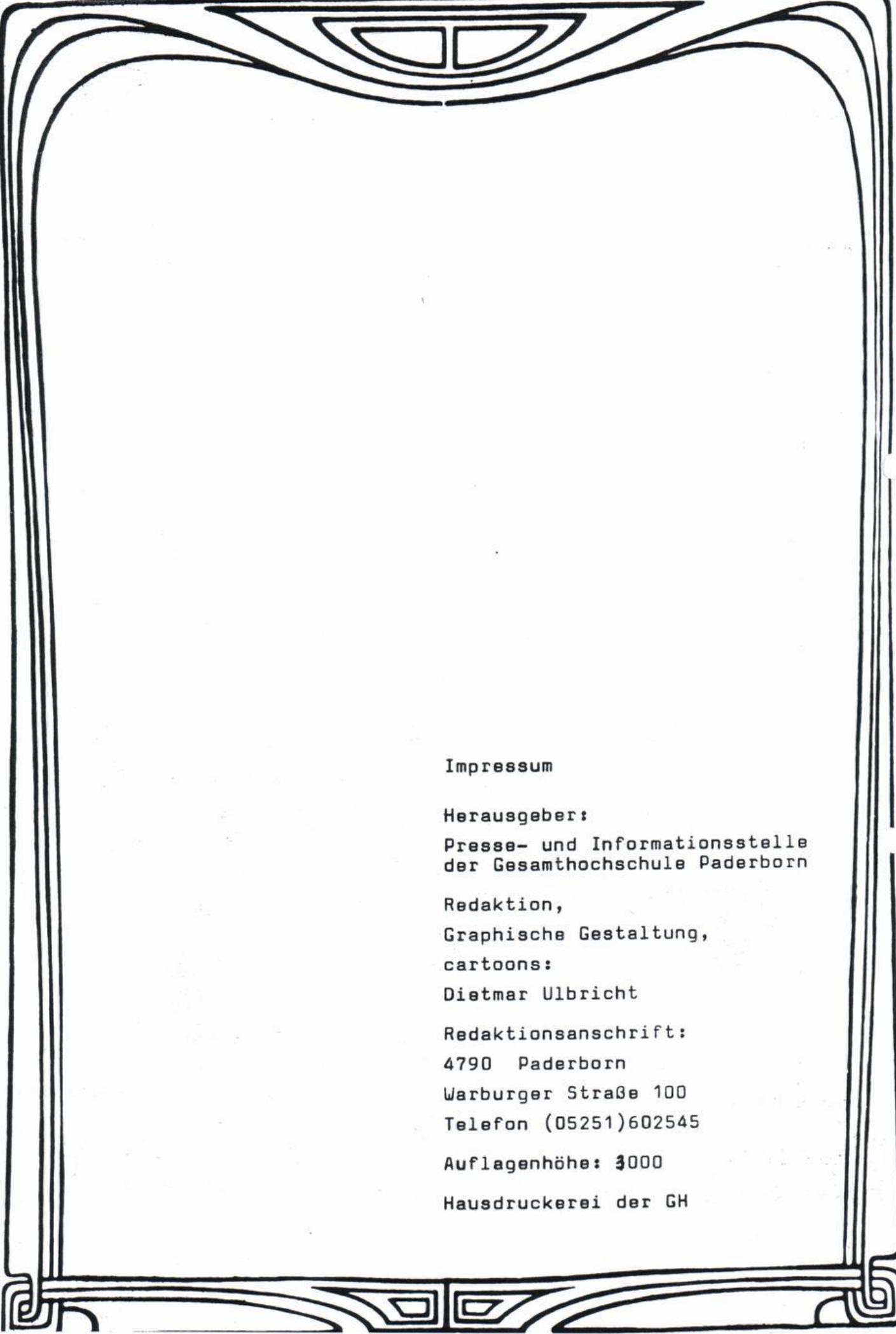
GH PRESS

Nr.

EXTRA



ZEITUNG DER GH PADERBORN



Impressum

Herausgeber:

Presse- und Informationsstelle
der Gesamthochschule Paderborn

Redaktion,
Graphische Gestaltung,
cartoons:

Dietmar Ulbricht

Redaktionsanschrift:

4790 Paderborn
Warburger Straße 100
Telefon (05251)602545

Auflagenhöhe: 3000

Hausdruckerei der GH



GH PRESS EXTRA

Extrablätter kündigen gemeinhin im Blätterwald Sensationen an: Waldbrände, Entführungen, kurz Katstrophen aller Art. Der Anlaß dieser Ausgabe der Hochschulzeitung ist vergleichsweise bescheiden, auf jeden Fall freundlicher Natur. Für eine knappe Woche lädt die Gesamthochschule Bürger von nah und fern zu Besuch, und auch der eine oder andere Hochschulangehörige wird sich von der allgemeinen Neugier anstecken lassen mögen, sich in Bereichen der GH umzutun, der ihm bislang fremd ist. Bei 17 Fachbereichen, vier Standorten und einer Vielzahl intern nochmals differenzierter Fächer kann auch der Insider nicht alles kennen. Hier nun will GH - Press Extra Anregung wie Überblick bieten.

Das Besondere an dieser Ausgabe: die Texte sind in höchstem Maße authentisch, sie entstammen der Feder der Dekane und der Leiter der weiteren vorgestellten Einrichtungen.

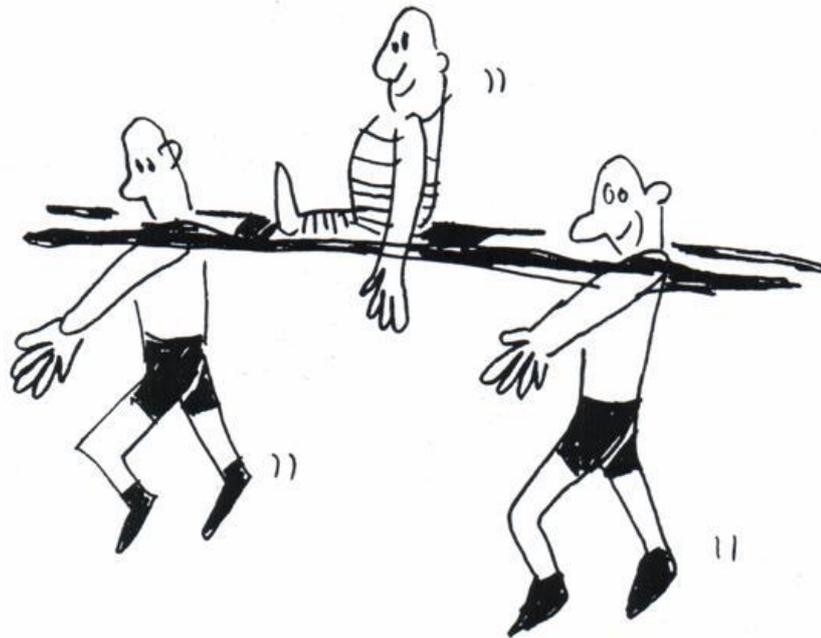
GH Press wünscht den Besuchern der Woche der Gesamthochschule und den Hochschulangehörigen, mit denen sie in Kontakt kommen, einen fruchtbaren Gedanken- und Informationsaustausch. Die neuen Kontakte sollten dabei nicht auf den Tag beschränkt bleiben. Beiträge, Anregungen und Informationen sind der Hochschulzeitung jederzeit willkommen!



FB 1

Der Fachbereich 1 ist ein gemessen an der Zahl der Mitarbeiter und der Studenten, welche sich bei der Einschreibung zu ihm bekennen, kleiner Fachbereich. Er wird jedoch von keinem anderen Fachbereich an der Gesamthochschule Paderborn übertroffen in der Streubreite seiner wissenschaftlichen Interessen. Diese reichen vom Himmel (Katholische und Evangelische Theologie) bis zur Erde (Geographie) und füllen zwischen diesen beiden Polen ein weites Spektrum menschlichen Tuns und Denkens und Handelns (Philosophie, Soziologie, Politische Wissenschaft) aus. Um diese Vielseitigkeit, die von einer beachtlichen Individualität der Fachvertreter zusätzlich geprägt wird, abzurunden, muß auch auf die zeitliche Dimension (Geschichte) verwiesen werden. Es ist kaum möglich, den Fachbereich 1 in der Fülle seiner Existenz mit wenigen Sätzen zu beschreiben. Man muß ihn besuchen, muß Kontakt zu seinen Mitgliedern anknüpfen und nach Möglichkeit in die Fülle der Veranstaltungen hineinschnuppern. Angaben über Zusammensetzung und Organisation finden Sie ohnehin im Vorlesungsverzeichnis.

Sie finden den Fachbereich 1 im Naubau der Gesamthochschule im Bauteil C, und zwar auf Ebene C 1 die Fächer Katholische und Evangelische Theologie und Geschichte, auf Ebene C 2 das Dekanat und die Fächer Philosophie, Politische Wissenschaft und Soziologie, im Beiteil N auf Ebene 4 (unmittelbar unter dem Himmel) die Geographie.



FB 2

Der Fachbereich 2 der GH Paderborn zählt zu den "Großen" unserer Hochschule, zumindest im Hinblick auf die Belegzahlen seitens der Studenten. Alle zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer - ganz gleich, ob für die Primarstufe oder die Sekundarstufe I und II - müssen im Laufe ihres 6- bzw. 8-semesterigen Studiums den Bereich Erziehungswissenschaften mit mindestens ca. 40 Semesterwochenstunden belegen. Neben der Pädagogik sind im Fachbereich 2 die Fächer Psychologie und Sport vertreten. Auf diese Weise übernimmt der FB 2 zwar keine Garantie für eine harmonische Entwicklung seiner Studierenden, was die Trias "Geist-Seele-Körper" anbetrifft, schafft aber immerhin einige Voraussetzungen dafür.

Das Lehrangebot in diesen drei Studienfächern wird derzeit, die Vakanzen unberücksichtigt, von 13 Hochschullehrern, 12 Wiss. Mitarbeitern und 26 Lehr- und Unterrichtsbeauftragten bestritten.

Neben den Studiengängen für die verschiedenen Lehrämter an Schulen, mit Ausnahme der Sonderschulen - können im FB 2 Studien absolviert werden, die zur Führung der akademischen Grade eines Dipl.-Paed., eines Dr. paed oder Dr.phil berechtigen.

Trotz teilweise übervoller Seminare und immer noch vorhandener personeller Engpässe ist das Arbeitsklima im FB 2 durch kollegiale und produktive Zusammenarbeit in vielen Fachbereichsgremien und -ausschüssen gekennzeichnet. Und so ist zu hoffen, daß schon in allernächster Zeit die hektische Aufbauphase abgeschlossen sein wird zum Wohle der Lernenden und Lehrenden, die ihre wünschenswerten Ziele verfolgen und durchsetzen wollen.



FB 3

Im Fachbereich 3 sind die Sprach- und Literaturwissenschaften vereinigt: es sind dies die Fächer Germanistik, Anglistik und Romanistik, die sich mit der deutschen, der englischen und amerikanischen, der französischen, spanischen, portugiesischen und italienischen Sprache und Literatur beschäftigen, sowie die Allgemeine Literaturwissenschaft, die fächerübergreifende Fragestellungen behandelt.

Die meisten der ca. 1300 Studenten studieren mit dem Ziel, Lehrer zu werden. Das Studium führt im Kurzzeitstudiengang (mindestens 6 Semester) zum Staatsexamen für das Lehramt an der Primarstufe und der Sekundarstufe I, im Langzeitstudiengang (mindestens 8 Semester) zum Staatsexamen für das Lehramt an der Sekundarstufe II. Angesichts der bereits jetzt zu erkennenden und in Zukunft zunehmenden Schwierigkeit, eine Anstellung als Lehrer zu erhalten, gewinnen die Hochschulabschlüsse erhöhte Bedeutung: der Magister Artium (M.A.) und der Doktor der Philosophie (Dr. phil.). Diese Ausbildung eröffnet z. B. die Möglichkeit einer Tätigkeit im Bereich des kulturellen Lebens (Theater, Presse, Fernsehen) oder in nichtschulischen Ausbildungseinrichtungen (Erwachsenenbildung, Goethe-Institut).

Die Beschäftigung mit der Sprache und der Literatur ist in allen Studiengängen etwa gleichwertig. Die Sprache ist die Grundlage der menschlichen Kommunikation, eine wesentliche Form sozialen Handelns. Insbesondere in der Lehrerbildung spielt die Sprachkunde, das Sprachlernen, der Sprachgebrauch eine zentrale Rolle. In den Fremdsprachen kommt daneben der Vermittlung der Sprachfähigkeit eine besondere Rolle zu. Ein Schwerpunkt liegt hier in der Phonetik: in den Sprachlabors sollen die Studenten lernen, die fremde Sprache so genau wie möglich auszusprechen. Die Beschäftigung mit der Literatur steht heute nicht mehr primär im Zeichen einer "literarischen Bildung". Der Literaturbegriff hat sich erweitert, die Literaturwissenschaft anderen Disziplinen geöffnet, neue Methoden erprobt. Literatur wird als Beschäftigung mit Fragen der Ästhetik und des kulturellen Lebens gesehen, aber auch als

Spiegel der Geschichte des menschlichen Denkens und Handelns eine besondere Form, sich mit der sozialen Wirklichkeit auseinanderzusetzen; sie will Erkenntnis schaffen und - nicht zuletzt - Vergnügen bereiten.

Wesentliche Teilbereiche des Sprach- und Literaturstudiums sind:
 Geschichte der Sprache und Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart,
 Theorie der Sprache und Literatur; Grammatik, Psycho- und Soziolinguistik,
 Kommunikation, Pragmatik; Textsorten, Textproduktion, Rezeption, Medienkunde.
 In allen Bereichen bilden die fachwissenschaftlichen Fragestellungen eine Einheit mit den fachdidaktischen Aspekten - eine Einheit, die insbesondere für das Ausbildungsziel des Lehrers grundlegend ist.



FB 4

Klein aber fein ist der Fachbereich 4. Für die hier angebotenen Fächer Kunst, Textilgestaltung, Musik und ab Wintersemester 77/78 Musikwissenschaft ist dies kein Odium, im Gegenteil. Kreativität und musische Sensibilität ließen sich ohnehin nicht mit einem vergleichsweise Massenbetrieb vereinbaren.

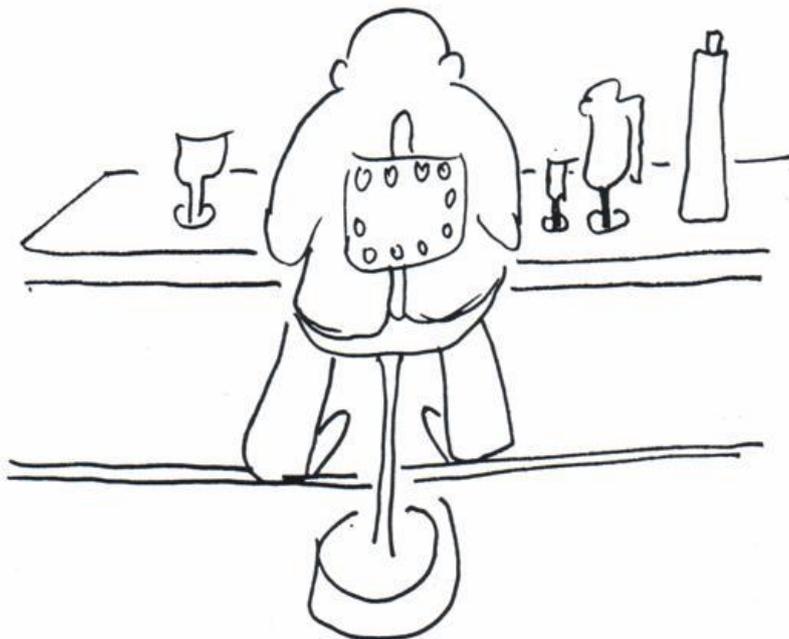
Etwas über dem Alltag schwebend ist der Fachbereich auch seit dem Bezug des neuen Campus untergebracht, in den Ebenen 7 und 8 des H-Trakts. Keiner liegt höher.

Das Studium im FB 4 zielt auf den Lehrerberuf. Abschlußmöglichkeiten im Fach Kunst: Lehramt für die Primarstufe wie Sekundarstufe I und II, Nebenfachregelungen finden sich im Studienführer und Prüfungsordnungen. Auch in einen Abschluß als Diplom Pädagoge ist Kunst einbringbar, bei einer geplanten Promotion zum Dr. päd. ist sie als Nebenfach wählbar.

Engen Bezug zur Kunst, in der Fächerkombination im Studium wie im Beruf, hat die Textilgestaltung. Abschlußmöglichkeiten: Lehramt für die Primarstufe und die Sekundarstufe I.

Auch im Fach Musik ist der Abschluß auf die Schule ausgerichtet, Abschlußmöglichkeit für Lehramt in der Primarstufe und Sekundarstufe I und II.

Eine Erweiterung der Palette gibt es ab WS 77/78 durch die Musikwissenschaft, hier kann man mit einem Magister Artium (M.A.) oder der Promotion zum Dr. phil. abschließen.



FB 5

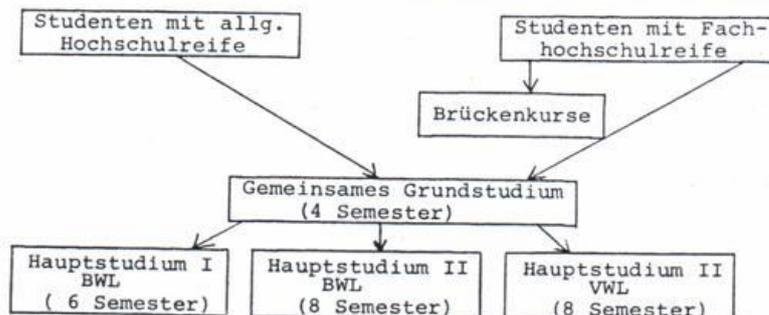
Der Fachbereich 5 Wirtschaftswissenschaften gliedert sich z. Zt. in folgende Bereiche der Lehr- und Forschungseinheiten/Schwerpunkte:

Betriebswirtschaftslehre (Marketing, Personal & Organisation Bilanzen, Finanzen, Steuer, Management EDV), Volkswirtschaftslehre (Volkswirtschaftstheorie, Volkswirtschaftspolitik, Finanzwissenschaft), (Allgemeine) Ökonomie (Statistik, Wirtschaftsdidaktik, Wirtschaftsmathematik, Wirtschaftsenglisch Wirtschaftsrecht).

Der Fachbereich 5 bietet z. Zt. als zugeordneten Studiengang vollständig den integrierten Studiengang Wirtschaftswissenschaft an und erbringt wesentliche Inhalte für Lehramtsstudiengänge.

Integrierter Studiengang Wirtschaftswissenschaft:

Der integrierte Studiengang Wirtschaftswissenschaft hat folgende Struktur:



Das Studium der Wirtschaftswissenschaft gliedert sich in ein einheitliches Grundstudium und die daran anschließenden alternativen Hauptstudien.

Das Grundstudium schließt regelmäßig nach dem 4. Semester mit der Zwischenprüfung ab, wobei die Zwischenprüfung studienbegleitend stattfindet.

Am Fachbereich 5 werden 3 Brückenkurse (Buchführung, Mathematik, Englisch) angeboten.

Das Hauptstudium I mit dem Abschluß Diplom-Betriebswirt (6 Semester) stellt ein wissenschaftliches Studium mit anwendungsbezogener Orientierung dar, dessen Fächerkatalog sich aus dem Angebot der betriebswirtschaftliche Punkte ergibt.

Das Hauptstudium II mit dem Abschluß Diplom-Kaufmann (8 Semester) stellt ein wissenschaftliches Studium dar, das den vergleichbaren Studiengängen an Universitäten entspricht, wobei der Fächerkatalog durch die betriebswirtschaftlichen Schwerpunkte abgedeckt wird. Gleichermaßen basiert das Hauptstudium II mit dem Abschluß Diplom-Volkswirt (8 Semester) auf dem Fächerkatalog der volkswirtschaftlichen Schwerpunkte des Fachbereichs und entspricht in seinem Profil den vergleichbaren volkswirtschaftlichen Studiengängen an Universitäten.

Neben den "Klassischen" Abschlüssen in den Wirtschaftswissenschaften wird auch ein praxisgerecht aufgebautes Studium zum Lehramt der Sekundarstufen I und II angeboten.

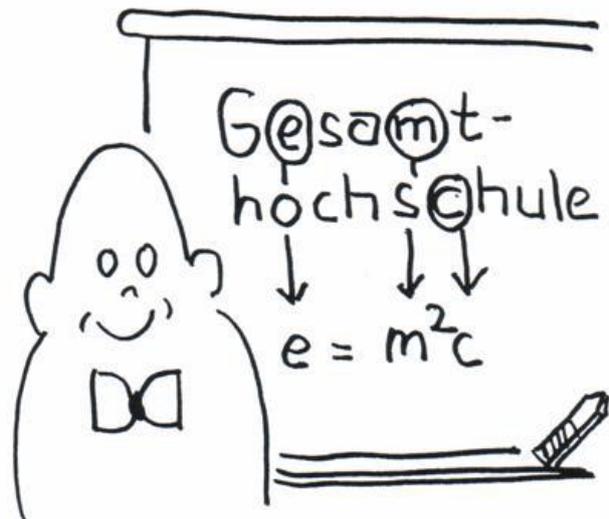
Die Forschungstätigkeit des Fachbereichs läßt sich in Forschungsschwerpunkte und eine Vielzahl von damit verzahnten oder individuellen Einzel Forschungsvorhaben strukturieren:

- Forschungsschwerpunkt "Marktprozesse - Arbeitsmarkt - und Konsumprozesse"
 - + Seit Herbst 1974 einer der acht vom Gründungssenat festgestellten Forschungsschwerpunkte der Gesamthochschule
 - + u. a. mit besonderen Akzenten auf regionalen Arbeitsmärkten, Berufswahlunterricht, Lohnbildung und Qualitätsurteil von Konsumenten
 - + mit einer der gemeinsamen Arbeiten unterstützenden Dokumentationsstelle
 - Projekte: "Stabilität und Wandel im jugoslawischen Wirtschaftssystem"
- Ziel: Analyse der Konsistenz marktwirtschaftlicher, kooperativer und administrativer Koordinations- und Steuerungsmechanismen sowie der Stabilität von Mischsystemen, exemplarisch untersucht am Beispiel der jugoslawischen Volkswirtschaft; finanziert von der VW-Stiftung im Rahmen ihres Schwerpunktprogramms "Gegenwartsbezogene Ost- und Südosteuropaforschung"; durchgeführt von der Lehr- und Forschungseinheit "Wirtschaftspolitik".
- Einzelforschungsvorhaben, hier konzentriert dargestellt in Stichworten: Growth Pole Theory and Economic Development; Staatsausgaben und Preisentwicklung; Internationale Wirtschaftsplanung; System der Zentralen Planwirtschaft; Fuzzy Set Theory; Erziehung, Ausbildung, Forschung und wirtschaftliches Wachstum; Bilanzanalyse; Kreativitätsforschung; Kapitalmarkt- und Unternehmensfinanzierung; Flexible Planung und Stochastik; Vermögensbildung und Aktienwert; Aktienwert und Bilanzstruktur; Sozialökonomische Probleme der Entwicklungsländer; Management im Bildungsbetrieb; Operations Research mit EDV; Spanning trees and applications; Computer Unternehmensplanspiele.

Die Forschungsarbeit innerhalb des Schwerpunktes Didaktik der Primarstufe/ Sekundarstufe I (Lehramt) erstreckt sich im wesentlichen auf die Curricularforschung, die Auswahl schul- und praxisrelevanter Inhalte, die Bestimmung entsprechender Lernzielgefüge, die Entwicklung von Lehr- und Lernstrategien, die Entwicklung von Medien und Lehrplänen, die den Besonderheiten der Primarstufe bzw. Sekundarstufe I Rechnung tragen. Innerhalb der hier geleisteten didaktischen Grundlagenforschung und Curriculumentwicklung hat ein Schwerpunkt der didaktischen Forschung die Entwicklung integrierter Curricula für den Sachunterricht der Primarstufe und der Gesellschaftslehre in der Sekundarstufe I zum Gegenstand.

Die Forschungsarbeit in dem Schwerpunkt Didaktik der Sekundarstufe II Allgemeinbildend/Berufsbildend (Lehramt) erstreckt sich auch hier im wesentlichen auf die didaktische Grundlagenforschung sowie auf die entsprechende Curriculumplanung, Curriculumentwicklung, Implementation, Dissemination und Evaluation.

Dabei wird der besonderen Ausdifferenzierung des Berufsschulwesens und der entypisierten gymnasialen Oberstufe, in denen das Fach Wirtschaft einen unterschiedlichen Stellenwert besitzt, Rechnung getragen.



FB 6

Der Fachbereich Naturwissenschaften I besteht aus den drei Fächern Physik, Biologie und Haushaltswissenschaften. Personell ist er ausgestattet mit 17 Hochschullehrern und 19 wissenschaftlichen Mitarbeitern. Ihnen obliegen Forschung und Lehre. 7 Sekretärinnen bewältigen Verwaltungs- und Schreibarbeiten und 14 technische Angestellte arbeiten in den Labors und Werkstätten.

Die Physik ist das mit Abstand stärkste Fach innerhalb des Fachbereichs. Hier werden vier verschiedene Studiengänge angeboten, die der Student je nach Berufsziel wählen wird. Neben dem klassischen Studium, welches zum Grad des Diplomphysikers führt, kann man in Paderborn mit einem kürzeren Studium den Grad eines Diplomphysikingenieurs erwerben. Außerdem gibt es die Möglichkeit, Physik für das Lehramt an Schulen zu studieren. Insgesamt kann die Physik pro Jahr 115 Studenten aufnehmen und für die Diplomstudiengänge besteht kein Numerus Clausus.

Die physikalische Forschung konzentriert sich auf drei Teilgebiete der Physik: Die theoretischen Physiker arbeiten auf dem Gebiet der Kontinuumsmechanik, der Thermodynamik und der Statistischen Mechanik, die Experimentalphysiker forschen auf dem Gebiet der Festkörperspektroskopie und des Magnetismus amorpher Substanzen und daneben gibt es noch die angewandte Physik, welche sich in Paderborn - in enger Zusammenarbeit mit der Experimentalphysik - speziell mit der computerunterstützten Meßtechnik beschäftigt.

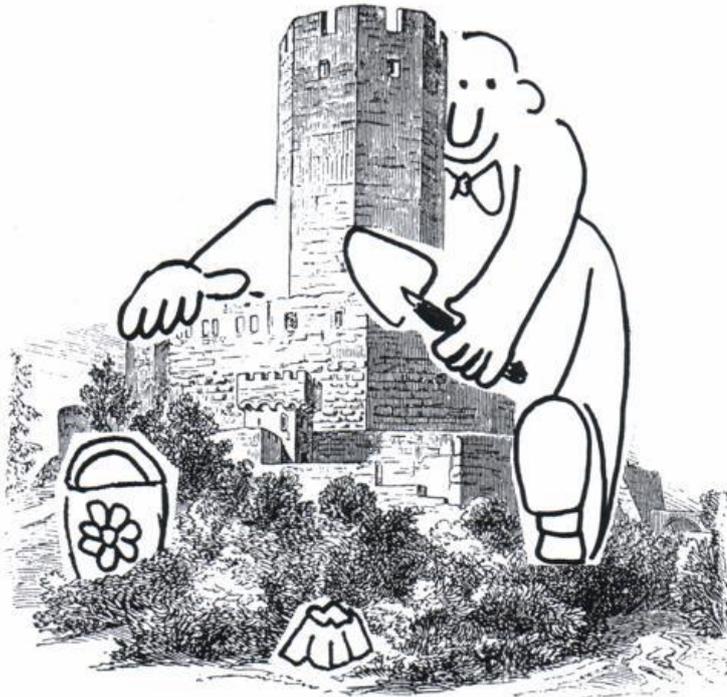
Die Biologen im Fachbereich bilden Studenten für das Lehramt an Primarstufe und Sekundarstufe I aus. Die Aufnahmekapazität beträgt 39 Studenten pro Jahr. Im Vordergrund der Lehre stehen die Ergebnisse der biologischen Forschung in ihren praktischen Auswirkungen auf das Leben der einzelnen Menschen und der Gesellschaft. Die Forschung in der Biologie beschäftigt sich mit der Kartierung der heimischen Pflanzen und - im Bereich der Didaktik - mit dem Problem des Frageverhaltens von Schülern im Biologieunterricht.

Die Haushaltswissenschaft kann pro Jahr 46 Studenten aufnehmen. Sie bietet Studiengänge für das Lehramt der Primarstufe und der Sekundarstufe I an. Schwerpunkte im Studienprogramm der Haushaltswissenschaft sind Ernährungslehre und Wohnökologie, sowie Technologie, Arbeitslehre und Betriebswirtschaftslehre des Haushalts.

FB 7

Im Fachbereich 7 der Abteilung Höxter wird ein Architekt ausgebildet, der vielseitige Aufgaben in der heutigen Gesellschaft wahrnehmen muß. Seine typischen Tätigkeiten sind demnach

- der funktionelle und gestalterische Entwurf und die entwurfsdetailmäßige Durcharbeitung für Gebäude und sonstige Einzelobjekte
- das Arbeiten in der Raumordnung, der Landes- und Regionalplanung, des Städtebaues und Siedlungswesens und der Landespflege, und hier unter dem besonderen Aspekt des ländlichen dünnbesiedelten Raumes
- die Tätigkeit als Ingenieur-Architekt mit voller Einsicht in die komplexen allgemeinen Entwurfszusammenhänge, mit der Befähigung zum folgerichtigen wirtschaftlichen konstruktiven Entwurf und seiner Durcharbeitung sowie zur Systementwicklung als Partner des Planers
- und die Tätigkeit in der Bauleitung und des Projektmanagements als Koordinator für die Ausschreibung und die technische und geschäftliche Leitung bei der Abwicklung von Bauprojekten.



Der Architekt trägt damit eine wesentliche Verantwortung bei der Gestaltung und Veränderung von Gesellschaft und Umwelt. Er kann seine Tätigkeit somit nicht allein unter rein technischen Aspekten ausüben, sondern er muß auch wirtschaftliche, gesellschaftliche und ökologische Probleme berücksichtigen und die Folgen technischer Entwicklungen unter diesen Gesichtspunkten beurteilen können.

In der Gesamtausbildung zum Architekten hat der Student die Möglichkeit, sich durch ergänzende Disziplinen für die vier typischen Tätigkeitsbereiche Spezialkenntnisse zu erwerben. Jedem einzelnen Studenten wird empfohlen, diese Entscheidung in persönlicher Verantwortung für sich zu treffen.

Weitere Auskünfte zum Studium der Architektur in Höxter können Sie beim Dekan des Fachbereichs 7 erhalten.

FB 8

Das Studium des Bauingenieurwesens kann im Fachbereich 8 der Abteilung Höxter in den Studienrichtungen

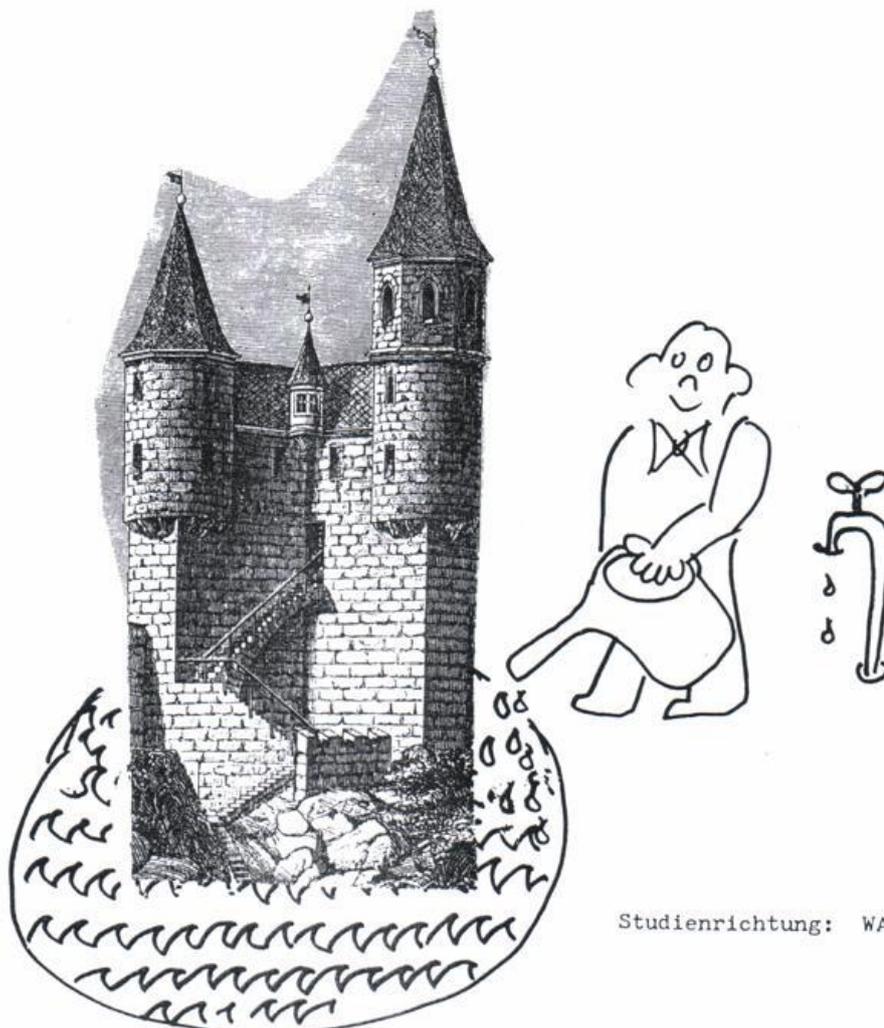
Konstruktiver Ingenieurbau und Wasserwirtschaft

durchgeführt werden. Besonders hervorzuheben sind die nach dem neuesten Stand der Technik ausgestatteten Laboratorien, die eine sinnvolle Ergänzung und Vertiefung der in Vorlesungen, Übungen und Praktika vermittelten Kenntnisse ermöglichen. Das Berufsbild oder auch der Arbeitsbereich des Bauingenieurs kann wie folgt beschrieben werden:

Studienrichtung: KONSTRUKTIVER INGENIEURBAU

Bauingenieure des Konstruktiven Ingenieurbaus befassen sich mit Planung, Berechnung und konstruktiver Durcharbeitung von Ingenieurbauten aus Stahl, Stahlbeton und Holz. Diese Arbeiten werden in den Konstruktionsbüros der Baufirmen, der Bauämter und der Ingenieurbüros geleistet. Sie dienen der Erstellung ausführungsfähiger Bauunterlagen. Der Plan nach dem auf der Baustelle gearbeitet wird, stellt die eigentliche Ingenieurleistung dieses Arbeitsbereiches dar.

Für Ingenieure, deren Fähigkeiten mehr auf dem Gebiet der Menschenführung und Organisation liegen, bieten sich viele Möglichkeiten bei der Führung und Leitung von Baustellen. Baustellenorganisation, Zeitplanung und -überwachung, Arbeitseinteilung und Baustoffprüfung sind nur einige Stichworte zur Beschreibung dieser Tätigkeit. Hier stehen neben technischen Problemen besonders wirtschaftliche und finanzielle Fragen im Vordergrund. Erfahrungen, die vielfach nur auf der Baustelle gesammelt werden können, sind unerlässlich für die Planung und Kalkulation künftiger Bauvorhaben. Innerhalb des Berufszweiges Konstruktiver Ingenieurbau können also - je nach Neigung - sehr verschiedenartige Tätigkeiten wahrgenommen werden. Die Spezialisierung während des Studiums somit keinerlei Einengung des künftigen Berufsweges.



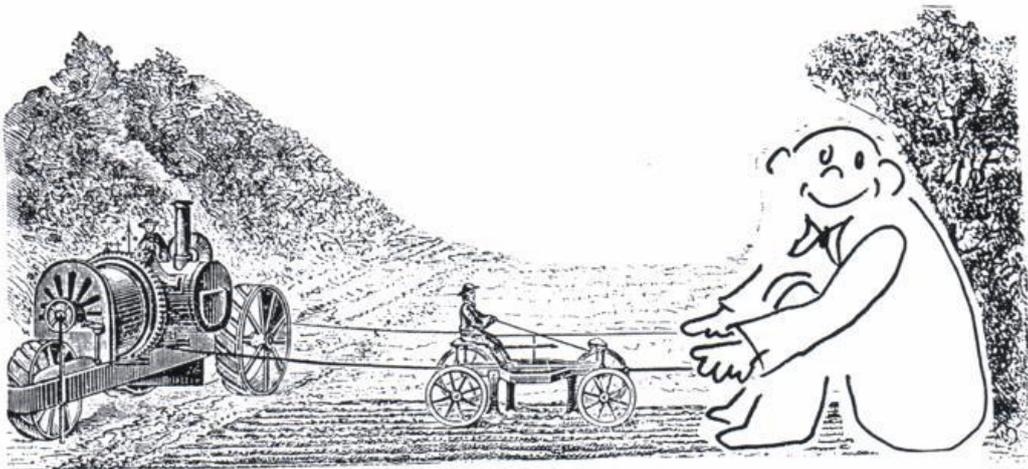
Studienrichtung: WASSERWIRTSCHAFT :

Bauingenieure der Fachrichtung Wasserwirtschaft projektieren und führen u. a. aus: Schifffahrtskanäle und Häfen, Flußregelungen, Talsperren, Be- und Entwässerungsanlagen für die Landwirtschaft, Wasserwerke, Kanalisation, Kläranlagen und Abfallbehandlungsanlagen. Außen- und Innendienst - Vermessung/Bauleitung und Planung/Berechnung - ergeben eine abwechslungsreiche Tätigkeit, die starkes Einfühlungsvermögen in die natürlichen Gegebenheiten des Raumes erfordert. Insbesondere auch der ständig steigende Wasserbedarf der Bevölkerung und Industrie sowie die daraus sich ergebenden Probleme des Umwelt- und Gewässerschutzes bieten dem Wasserbauingenieur ein weites Arbeitsgebiet.

Wasserbauingenieure finden Anstellung bei der Bundesschifffahrtsverwaltung, den Wasserwirtschaftsämtern, den Wasser- und Kulturbauämtern der Kreisverwaltungen, den Tiefbauämtern der Städte, den Ämtern für Agrarordnung, in der Industrie, in Ingenieurbüros und bei Bauunternehmungen.

Für Ingenieure des Konstruktiven Ingenieurbaus und der Wasserwirtschaft sind die Berufsaussichten auch unter Berücksichtigung längerer Zeiträume als sehr gut zu bezeichnen.

Wünschen Sie weitere Auskunft zum Studium des Bauingenieurwesens in Höxter, so können Sie den Dekan des Fachbereichs 8 unter der Nummer 05271/2397 erreichen.



FB 9

Als einziger Fachhochschulstudiengang dieser Art im Lande NW nimmt der Fachbereich Landbau in Soest eine gewisse Sonderstellung ein. Inmitten der Soester Börde - einem landwirtschaftlich interessanten und bedeutsamen Gebiet - gelegen, kann dieser Fachbereich, bei Einbeziehung der

verschiedenen Entwicklungsstufen, auf eine mehr als 50-jährige Tradition zurückblicken. Seine Zugehörigkeit zur Gesamthochschule Paderborn verdankt er der Tatsache, daß 1972 die damalige Fachhochschule der Abteilung Soest der Gesamthochschule angegliedert wurde.

Das Studium der Fachrichtung Landbau beginnt nur mit dem Wintersemester. Die Zulassung zum Studium erfolgt durch die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) in Dortmund. Die derzeitige jährliche Aufnahmekapazität beträgt 83 Studienanfänger.

Der Fachhochschulstudiengang bietet eine praxisbezogene agrarwissenschaftliche Ausbildung, die dem Studenten in einem dreijährigen Studium die Berufsqualifikation für die Tätigkeitsbereiche eines Ingenieurs für Landbau vermittelt. Während die beiden ersten Semester als sogenanntes Grundstudium die mathematischen, naturwissenschaftlichen und wirtschaftswissenschaftlichen Grundlagen vermitteln, umfaßt das Hauptstudium die drei angewandten Disziplinen:

"Pflanzliche Produktion", "Tierische Produktion" und "Wirtschaftswissenschaften des Landbaus".

Eine Spezialisierung auf eine dieser drei Hauptrichtungen, wie sie die Landwirtschaftlichen Hochschulen vornehmen, erfolgt nicht. Es bleibt aber den Studenten freigestellt, neben den Pflichtfächern besondere Schwerpunkte zu setzen, die durch ein breites Angebot von Wahlfächern ermöglicht werden.

Der Lehrstoff wird in Form von Vorlesungen, Seminaren und Praktika dargeboten. Zahlreiche Exkursionen mit Betriebs- und Feldbesichtigungen unterstreichen die praxisbezogene Ausbildung. In diesem Zusammenhang ist besonders das nur wenige Kilometer entfernt gelegene Lehr- und Versuchsgut "Haus Düsse" der Landwirtschaftskammer zu nennen. Die dortigen Versuche stellen für das Ausbildungsprogramm zum Agraringenieur eine wertvolle Bereicherung dar.

Mit dem erfolgreichen Abschluß wird der akademische Grad "Ingenieur (grad.)" verliehen. Die produktionstechnischen und wirtschaftlichen Kenntnisse erlauben es den Absolventen, an führender Stelle im gesamten Agrarbereich tätig zu sein.

FB 10

Im Fachbereich 10 kann Maschinenbau als Ingenieurwissenschaft studiert werden. Das Studium führt nach etwa 7 Semestern zum Abschluß "Diplom-Maschinenbauingenieur" oder wahlweise nach etwa 9 Semestern zum Abschluß "Diplom-Ingenieur". Danach besteht in Paderborn die Möglichkeit, aufgrund von weiteren Studien und Forschungsarbeiten zum "Dr.-Ingenieur" zu promovieren. Einige Forschungseinrichtungen sind bereits vorhanden, mit einem erheblichen Ausbau ist in naher Zukunft zu rechnen.

Der Schwerpunkt der Aktivitäten im Fachbereich Maschinenbau liegt allerdings in der Lehre. Ziel ist es, eine gediegene, praxisnahe ingenieurwissenschaftliche Ausbildung zu vermitteln. Dazu bietet der FB Maschinenbau an der Gesamthochschule Paderborn besonders gute Voraussetzungen, sowohl von der Struktur des Lehrkörpers gesehen, als auch im Hinblick auf die vorhandenen Laboreinrichtungen. Solche Studenten, die ein gründliches, realitätsbezogenes, wissenschaftliches Ingenieurstudium wünschen, das ihnen in Industrie und Wirtschaft gute und effektive Entwicklungsmöglichkeiten bietet, finden in Paderborn besonders günstige Studienbedingungen.

Das Studium ist schwer und fordert harten Einsatz. Schwärmer und Utopisten haben kaum eine Chance. Aber Studenten mit Fleiß und pragmatischem Blick für Realitäten und Zweckmäßigkeiten finden hier ihre Entwicklungsmöglichkeiten und individuelle Förderung. Weitere Informationen über die Studiengänge für Ingenieurwesen in Paderborn sind in einem vom derzeitigen Dekan des FB Maschinenbau, Prof. Elmar Sieben, verfaßten Aufsatz zu finden, der in der Festschrift der Zeitschrift "Paderborner Studien" erschienen ist.

Außer dem ingenieurwissenschaftlichen Studium Maschinenbau wird in Paderborn auch der Lehramtsstudiengang für die berufliche Fachrichtung Maschinenbau für Schulen der Sekundarstufe II, das sind im Augenblick Berufsschulen, Realschulen und Gymnasien, angeboten. Die berufliche Fachrichtung Maschinenbau kann mit vielen anderen Fächern kombiniert werden, und auch hierzu bieten sich in Paderborn besonders gute und vielfältige Studienmöglichkeiten.

FB 11

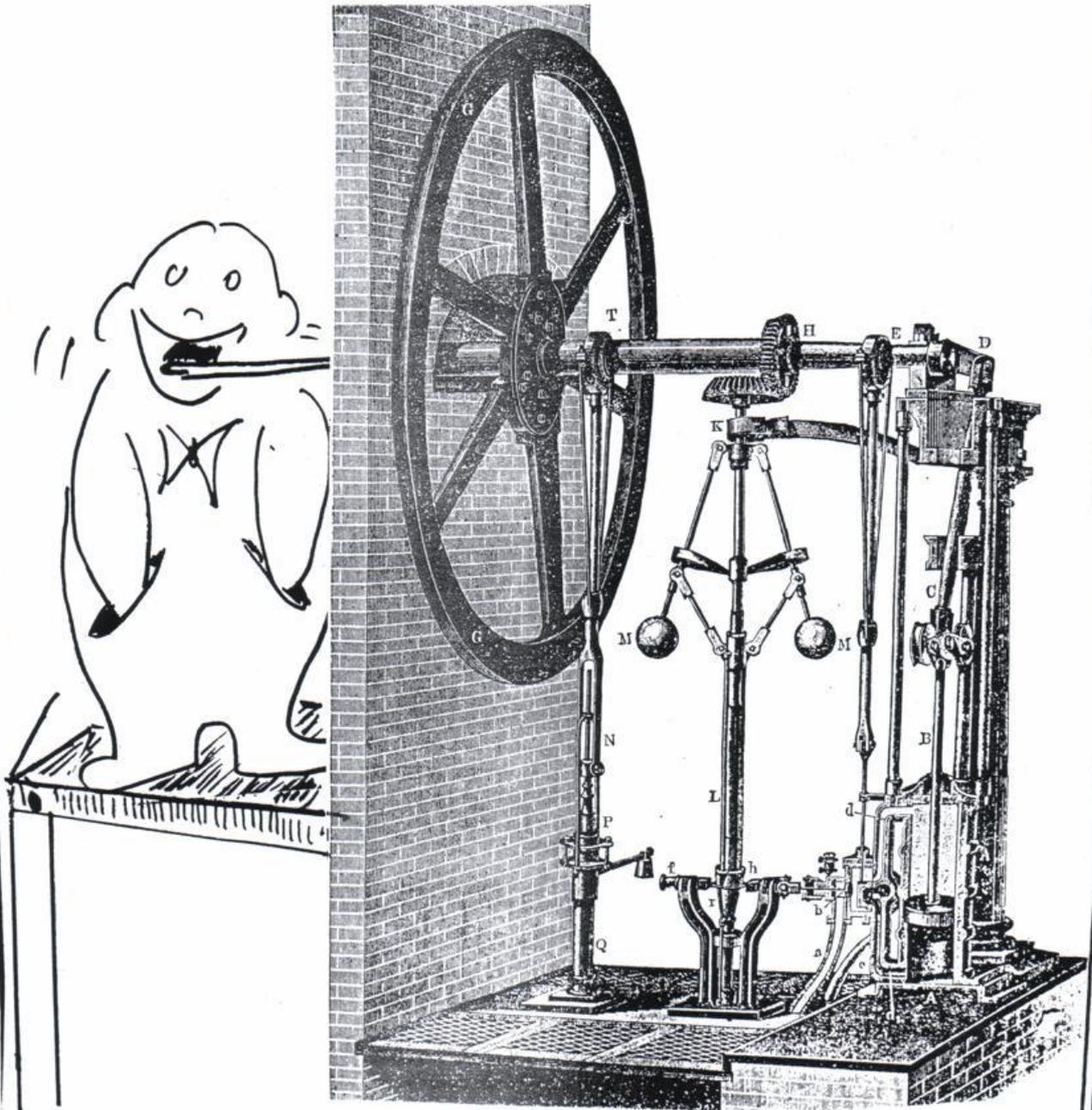
Der Fachhochschulstudiengang der Ingenieurwissenschaften dauert 3 Jahre (6 Semester) und schließt mit dem Ing. (grad.) ab. Je nach Fächerkombination ergibt sich vom 4. Semester an ein bestimmtes Schwerpunktstudium innerhalb der gewählten Studienrichtung "Konstruktionstechnik" oder "Fertigungstechnik".

Als Zugangsvoraussetzung wird von den Bewerbern in der Regel ein halbjähriges auf die gewählte Studienrichtung bezogenes Praktikum gefordert. Dieses Praktikum gliedert sich in ein dreimonatiges Grundpraktikum, das vor Aufnahme des Studiums abzuleisten ist, und ein dreimonatiges Fachpraktikum, das bis zum Beginn des 4. Studiensemesters zu erbringen ist.

Der 1. Teil des Studiums (Grundstudium) beinhaltet im wesentlichen die mathematisch-naturwissenschaftlichen Grundlagenfächer: Mathematik, Physik, Chemie, Werkstoffkunde, Mechanik, Konstruktionselemente, Wärmelehre und Strömungslehre.

Der 2. Teil des Studiums (Fachstudium) enthält die technischen Spezialfächer, die nach Neigung und Fähigkeit vom Studenten innerhalb der gewählten Studienrichtung zusammengestellt werden.

Die Betonung der Grundlagenfächer innerhalb des gesamten Studienangebots in Meschede soll die zukünftigen Ingenieure befähigen, sich den wechselnden Anforderungen im Berufsleben anzupassen, die durch den raschen Fortschritt der Technik bedingt sind.



Die Berufsmöglichkeiten sind sehr vielseitig.

Absolventen der Studienrichtung Konstruktionstechnik werden vornehmlich im Bereich Konstruktion, Entwicklung, Berechnung und technische Beratung in fast allen Industriezweigen und im öffentlichen Dienst eingesetzt.

Absolventen der Studienrichtung Fertigungstechnik finden ihren Arbeitsbereich vor allem bei der Planung und Entwicklung neuer Produktionsstätten sowie in der Verbesserung, Steuerung und Überwachung bereits vorhandener Betriebsanlagen in praktisch allen Industriezweigen sowie im öffentlichen Dienst.

FB12

Der Fachbereich 12 der Gesamthochschule Paderborn, Abteilung Soest, bietet einen STUDIENGANG MASCHINENBAU, der denen an Fachhochschulen entspricht, an. ZULASSUNGSVORAUSSETZUNG zum Studium ist ein Zeugnis über die FACHHOCHSCHULREIFE oder ein gleichwertiges und ein, je nach Art des gen. Zeugnisses, differenziertes INDUSTRIEPRAKTIKUM. Der Studiengang bietet die Wahl zwischen den STUDIENRICHTUNGEN

Konstruktionstechnik	Fertigungstechnik
mit weiteren Wahlfächergruppen	
- Kraft- u. Arbeitsmaschinen	- Fertigung (Betrieb)
- Kraftfahrzeuge *)	- Fertigung (Organisation)
- Werkzeugmaschinen	
- Feinwerktechnik	

Der Fachbereich 12 verfügt über HERVORRAGEND AUSGESTATTETE LABORS für die Fachgebiete Physik, Werkstoffkunde und -prüfung, Kolbenmaschinen und Kraftfahrzeuge, Oelhydraulik und Pneumatik, Werkzeugmaschinen und Fertigungsverfahren sowie Meß- und Regeltechnik.

Entsprechend der Studienordnung wird angestrebt, eine sinnvolle Auswahl von Grundkenntnissen des Maschinenbaus zu vermitteln.

Das bedeutet im einzelnen:

- Fachwissen in den mathematischen, naturwissenschaftlichen, technologischen und konstruktiven Grundlagenfächern,
- berufsbezogenes Wissen auf arbeits- und wirtschaftswissenschaftlichen Gebieten
- Fähigkeiten im Erkennen und Auswerten technischer und wirtschaftlicher Zusammenhänge, Denken in Modellen und Systemen,
- erfinderische und gestalterische Fähigkeiten.

Nach erfolgreichem Studienabschluß soll der Ingenieur in der Lage sein, sich neue Methoden und Erkenntnisse selbständig anzueignen und sie in seinem Berufsfeld anzuwenden.

Die STUDIENDAUER beträgt mindestens 6 Semester. FACHPRÜFUNGEN UND LEISTUNGSNACHWEISE werden studienbegleitend durchgeführt. Eine SCHRIFTLICHE ABSCHLUSSARBEIT, ausgegeben nach dem 6. Studiensemester, und ein KOLLOQUIUM beenden das Studium. Es wird der Titel INGENIEUR (GRAD.) verliehen.

*) Die Umwandlung der Fächergruppe Kraftfahrzeuge in eine Studienrichtung Fahrzeugtechnik ist geplant.



FB 13

Der Fachbereich 13, Naturwissenschaften II (Chemie und Chemietechnik), umfaßt die folgenden Fächer der Chemie:

Allgemeine, Anorganische und Analytische Chemie, Organische Chemie, Technische Chemie und Verfahrenstechnik, Chemie und Didaktik der Chemie und Chemische Anwendungstechnik (Kunststoffherstellung, Farben, Lacke, Beschichtungsstoffe).

In zwei Studiengängen, einem Kurzzeitstudiengang von sechs Semestern und einem Langzeitstudiengang von acht Semestern, kann hier Chemie mit dem Abschluß Diplom-Laborchemiker bzw. Diplom-Ingenieurchemiker oder Diplom-Chemiker bzw. Diplom-Ingenieur der Fachrichtung Chemie studiert werden. Der Kurzzeitstudiengang ist mehr praxis-orientiert, der Langzeitstudiengang mehr theoriebezogen.

In den Fächern der Chemie werden schwerpunktmäßig viele Forschungsthemen bearbeitet, z. B. in der Anorganischen und Analytischen Chemie komplex-chemische Aspekte der Distickstoff-Fixierung, Siliciumverbindungen und instrumentell-analytische Methoden, in der Organischen Chemie Heterocyclen, Nucleotide und Steroide, in der Physikalischen Chemie Strukturen und Anwendung flüssiger Kristalle sowie Materia unter hohen Drucken, in der Technischen Chemie Gas-flüssig-Reaktoren und heterogene Katalyse, in der Chemie und Didaktik der Chemie Komplexchemie selektiver Ionen-Austauscher, Mikro- und Spurenanalyse, organische Verbindungen u. a. m.

Für die Studienberatung und die Beantwortung weitergehender Fragen über das Studium am Fachbereich 13 stehen die Vorsitzenden der Prüfungsausschüsse Prof. Dr. A. Kettrup (Lehrämter), Zi. J 5.214, Tel. 602193, und Prof. Dr. Dr. Sellmann (integrierter Studiengang) Zi. J 4.233, Tel. 602176 zur Verfügung.



FB 14

Der integrierte Studiengang Elektrotechnik an der Gesamthochschule Paderborn vermittelt dem Studierenden in einem drei- oder in einem vierjährigen Studium eine Berufsqualifikation auf den Gebieten der Elektrotechnik-Elektronik.

Wegen der großen Breite der elektrotechnischen Anwendungen ist innerhalb des dreijährigen Studiengangs eine Ausrichtung des Hauptstudiums auf die zwei Studienrichtungen Automatisierungstechnik und Elektronik vorgesehen.

Das Ausbildungsziel der dreijährigen Studien ist der Erwerb gründlicher Fachkenntnisse und der Fähigkeit, Probleme der speziellen Studienrichtungen, insbesondere ihre Anwendung, mit wissenschaftlichen Methoden zu lösen. Nach erfolgreichem Abschluß des Studiums wird der akademische Grad Diplom-Elektroingenieur verliehen.

Im vierjährigen Studiengang ist während des Hauptstudiums eine Vertiefung in der elektrischen Energietechnik oder der Nachrichtentechnik vorgesehen.

Das Ausbildungsziel des vierjährigen Studiums ist der Erwerb gründlicher Fachkenntnisse und der Fähigkeit, Probleme der Elektrotechnik zu analysieren und wissenschaftliche Methoden zu ihrer Lösung zu erarbeiten. Dazu bedarf es eines umfassenden theoretischen Rüstzeuges und einer tiefgehenden Einsicht in die mathematischen und physikalischen und technischen Zusammenhänge. Dementsprechend sind die Tätigkeitsbereiche der Absolventen des vierjährigen Studiengangs (HS II) vornehmlich auf Forschung, Entwicklung und Lehre ausgerichtet. Nach erfolgreichem Abschluß des Studiums wird der akademische Grad Dipl.-Ing. verliehen.

Vom Fachbereich 14 werden zwei Studiengänge der Elektrotechnik in integrierter Form angeboten.

Ein dreijähriger Studiengang HS I und ein vierjähriger Studiengang HS II werden im Grundstudium bis einschließlich 4. Fachsemester integriert. Die zwei Studiengänge unterscheiden sich im Grundstudium durch qualifizierende Fächer. Im Hauptstudium I (HS I) kann zwischen den Studienrichtungen Automatisierungstechnik und Elektronik gewählt werden. Im Hauptstudium II (HS II) können in einem bestimmten Stundenumfang Vertiefungsfächer gewählt werden.

Näheres regeln die Studien- und Prüfungsordnungen.



FB 15

Die Studienrichtung " Nachrichtentechnik " ist für Studierende gedacht, die sich den Problemen der Übertragung und Verarbeitung von Nachrichten zuwenden wollen.

Wenn Sie sich zu dieser in lebhafter Entwicklung befindlichen und zukunfts-sicheren Technik hingezogen fühlen, dann bietet Ihnen der Fachbereich 15 in Meschede dafür gute Studienbedingungen an. Unabhängig davon, ob Ihre Neigungen mehr auf dem Gebiet der Nachrichtenübertragung oder mehr auf dem Gebiet der Nachrichtenverarbeitung liegen, finden Sie ein gutes Angebot zur Vertiefung Ihrer Interessen. Eine weitreichende Ausbildung in der Mathematik und Physik sowie in den Grundlagenfächern der Elektrotechnik verhilft Ihnen dazu, daß Sie für die speziellen Anwendungsfächer die erforderlichen Voraussetzungen mitbringen.

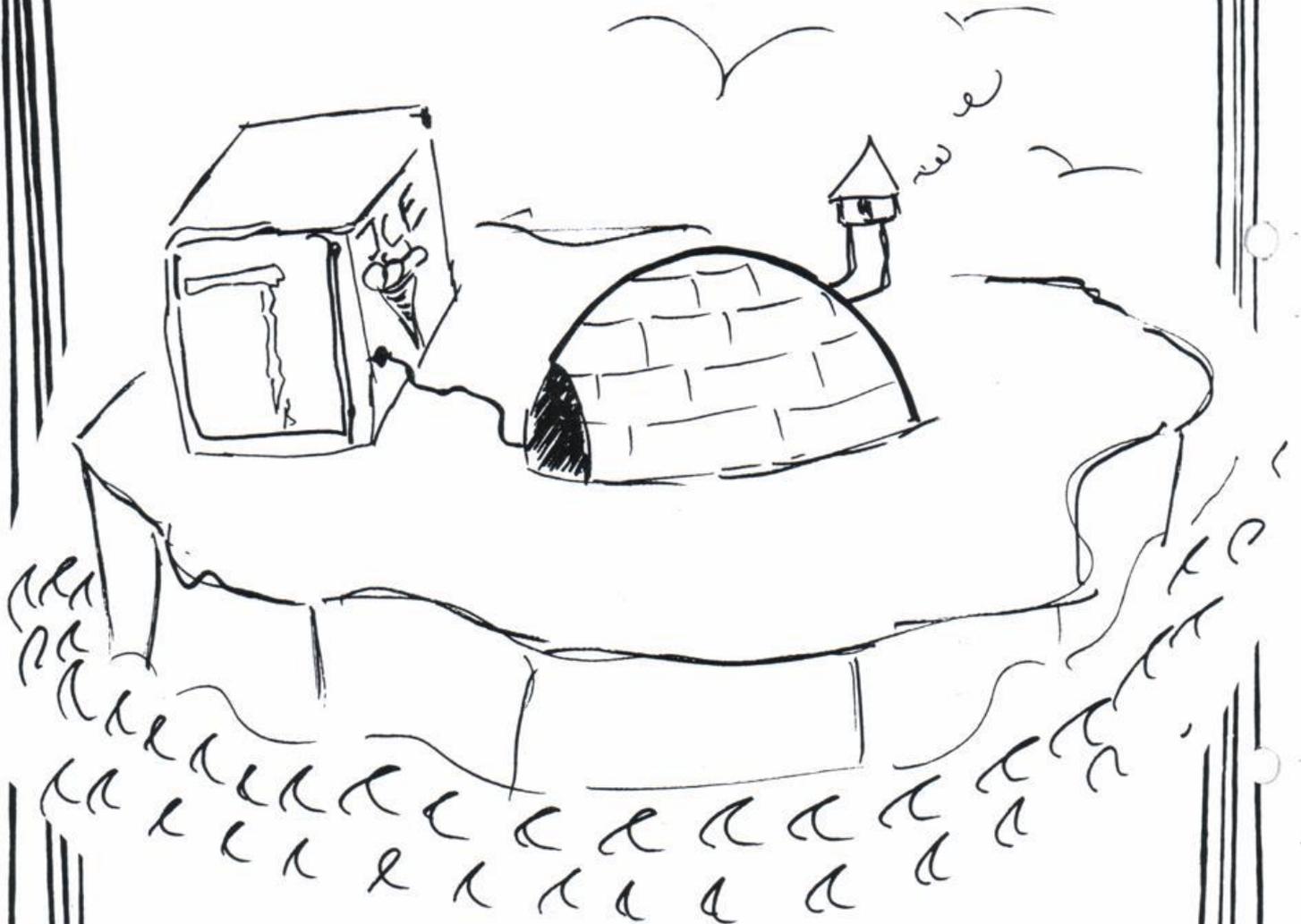
In Laboratorien mit neuzeitlicher Ausstattung haben Sie die Möglichkeit, auch praktische Erkenntnisse zu sammeln, und es wird Ihnen eine praxis-nahe Ausbildung an einer Datenverarbeitungsanlage geboten.

Die Studiendauer beträgt 6 Semester und führt bei erfolgreichem Abschluß zur Verleihung des akademischen Grades "Ingenieur (grad.)".

Nach dem Studienabschluß bietet sich Ihnen ein Einsatz in folgenden Tätigkeitsfeldern:

- Forschung/Entwicklung, Planung/Projektierung, Lehre/Ausbildung,
Informationswesen/Beratung, Fertigung/Qualitätskontrolle,
Einkauf/Vertrieb -

Über die Zulassungsvoraussetzungen zum Studium informiert Sie das Studen-
tensekretariat in Meschede und auch der Studienführer der Gesamthochschu-
le Paderborn.



FB 16

Elektrische Energie überall, zu jeder Sekunde und für jeden gewünschten
Zweck bereitzustellen, das ist Aufgabe der klassischen Starkstromtechnik.
Starkstromtechnik, verbunden mit der Automatisierungstechnik, das ist heu-
te Elektrische Energietechnik.

Der Fachbereich 16 ist bemüht, mit praxisnahen Einrichtungen anwendungs-
orientiertes, auf Tätigkeitsfelder ausgerichtetes Wissen im Studium zur
Ausbildung sowie im Kontaktstudium zur Weiterbildung zu vermitteln.

Studienverlauf

Das Studium der Elektrischen Energietechnik entspricht in Soest augenblicklich einem Studiengang an einer Fachhochschule und schließt z.Zt. mit der Ingenieurprüfung (Graduierung) nach 6 Studiensemestern ab. Es gliedert sich in Grund- und Hauptstudium. Im Grundstudium wird gemäß den Studienzielen eine gründliche Ausbildung in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Grundlagen der elektrotechnischen Wissenschaftsbereiche vermittelt. Im Hauptstudium kann sich der Student neben den Grundgebieten der Elektrischen Energietechnik nach Neigung und Eignung jeweils für bestimmte Wahlpflichtfächer entscheiden, die in den Fächergruppen Elektrische Energieverteilung, Elektrische Maschinen und Antriebe, Leistungselektronik sowie in einer Fächergruppe ohne spezielle Ausrichtung angeboten werden.

Studieninhalt

Die Elektrische Energietechnik im Fachbereich 16 beinhaltet die Erzeugung von Strom, seine Verteilung und Anwendung über die Mittel der Antriebstechnik in der industriellen Produktion, in Transport und Verkehr sowie die Technik vom Messen, Steuern, Regeln und Rechnen.

Dies sind fundamentale Gebiete der Elektrischen Energietechnik auf denen schließlich die moderne Automatisierung begründet ist.

Im Hinblick auf eine den heutigen Anforderungen gerechte Ausbildung, wird besondere Bedeutung den experimentellen Möglichkeiten an praxisnahen Geräten beigemessen. Einsatzformen eines Prozeßrechners oder von Mikroprozessoren, wie Meßwerterfassung und -verarbeitung, Prozeßsteuerung und -regelung, werden entsprechend den Aufgaben in der Energietechnik in Verbindung mit einem Antriebs-, Stromrichter- oder Kraftwerksmodell zur Vertiefung der Vorlesungen und Übungen in Laborversuchen demonstriert. Der Student erfaßt technologische Zusammenhänge nur, wenn er selbst Programme erstellt, sich mit einer elektrischen Maschine praktisch auseinandersetzt und die theoretischen Gesetzmäßigkeiten selbständig austestet. Dazu findet er im Fachbereich 16 uneingeschränkt Gelegenheit.

Forschung

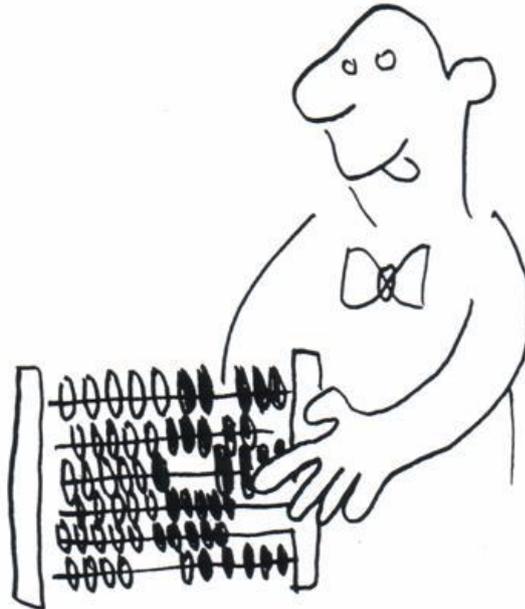
Aus dem weitverzweigten Gebiet der Elektrischen Energietechnik beteiligt sich der Fachbereich 16 an dem Forschungsschwerpunkt Elektrische Kleinantrieben. Z. Zt. wird an dem vom Ministerium für Wissenschaft und Forschung genehmigte Projekte "Steuerung und Regelung elektrischer Antriebe durch digitale Mikroprozessoren" intensiv gearbeitet.

Weiterbildung

Alle Ausbildungskapazitäten im Fachbereich stehen nicht nur zur Ausbildung sondern selbstverständlich auch zur Weiterbildung der in der Industrie tätigen Ingenieure zur Verfügung. So wurde z.B. im November 1976 mit großem Erfolg ein Seminar in Zusammenarbeit mit dem VDE über "Mikroprozessoren - Grundlagen und Einsatz mit praktischen Beispielen" durchgeführt.

Über alle im Zusammenhang mit der Elektrischen Energietechnik stehenden Fragen erteilt ausführlich Auskunft:

Gesamthochschule Paderborn
Fachbereich Elektrische Energietechnik
Grüne Hecke 29, 4770 Soest
Tel.: 02921/16501



FB 17

Der Fachbereich Mathematik-Informatik gliedert sich in die Fächer Mathematik und Informatik, wobei letzteres an den fünf Gesamthochschulen des Landes nur in Paderborn vertreten ist. Bei Gründung der GH wurden entsprechende Bereiche aus der ehemaligen PH und der ehemaligen FH in den Fachbereich eingegliedert, der dann nach zügigem Aufbau insbesondere im Fach Mathematik auf eine beachtliche Zwischenbilanz verweisen kann.

Die 22 Hochschullehrer des Fachbereichs nehmen - unterstützt von 5 Akademischen Räten bzw. Oberräten und 22 wissenschaftlichen Assistenten - umfangreiche Aufgaben in Lehre und Forschung wahr. So hat der Fachbereich 4 Studiengänge in Mathematik (integrierter Studiengang, Lehrämter für die Sekundarstufe II, Sekundarstufe I einschl. Zweitfächer und Primarstufe) und 2 Studiengänge in Informatik (Lehramt Berufliche Fachrichtung Informatik, FH-Studiengang Ingenieurinformatik) zu betreuen. Darüber hinaus ist ein umfangreiches Lehrangebot in Mathematik und Informatik ständig für die Studiengänge der naturwissenschaftlichen und ingenieurwissenschaftlichen Fachbereiche zu erbringen.

Für die Ausbildung in Informatik betreibt der Fachbereich ein Rechenzentrum, das nach Errichtung eines hochschulzentralen Rechenzentrums überwiegend im Rahmen von Aufgaben für Prozeßrechensysteme genutzt werden soll.

Die Forschungsaktivitäten des Fachbereichs sind in dem vom Minister genehmigten Forschungsschwerpunkt "Analyse von Modellsystemen in Natur-

wissenschaft, Technik, Ökonomie und Pädagogik mit Hilfe mathematischer Strukturen unter besonderer Behandlung informationsverarbeitender Systeme" vereinigt. Darüber hinaus werden von den Fachvertretern der in Paderborn angesiedelten Teilgebiete der Mathematik regelmäßige Arbeitstagungen (Algebra, Angewandte Mathematik, Funktionalanalysis) mit internationaler Beteiligung abgehalten. In der Regel ist in jedem Jahr für ein Semester ein Gastprofessor (vorzugsweise aus dem Ausland) im Fachbereich tätig. Für den weiteren Austausch von wissenschaftlichen Forschungsergebnissen dient das mathematische Kolloquium, in dem Wissenschaftler aus dem In- und Ausland einmal pro Woche aus ihren Arbeitsgebieten Vorträge halten.

Weitere wissenschaftliche Aktivitäten des Fachbereichs zeigen sich im erfolgreichen Abschluß von 4 Promotionsverfahren in Mathematik. Zur Zeit wird erstmals im Fachbereich ein Habilitationsverfahren in Mathematik durchgeführt.

Der Fachbereich hat im Februar dieses Jahres den Bauteil D der Neubauten der Baustufe 1975 bezogen. Den Mitgliedern des Fachbereichs werden dadurch günstige Arbeitsbedingungen geboten. Die personelle Entwicklung des Fachbereichs zeigt aber andererseits, daß die im Bauteil D zur Verfügung stehenden Räume gerade noch ausreichen, um die Aufgaben des Fachbereichs erfolgreich durchführen zu können.

ABTEILUNGEN

HÖXTER

Die Ingenieurausbildung in Höxter hat eine lange Tradition.

Bereits 1864 wurde hier die erste preußische Baugewerkschule eröffnet, die zeitweise nicht alle Bewerber aufnehmen konnte. Der schnelle technische Fortschritt im Bauwesen zwang zu ständiger Studienreform. Dies zeigt sich schon rein äußerlich

- in den vielen Bezeichnungen, die diese Bildungseinrichtung führte - Baugewerkschule, Staatsbauschule, Ingenieurschule und heute Abteilung der Gesamthochschule Paderborn
- in der immer länger werdenden Studienzeit - zunächst vier Semester, später fünf und heute sechs Semester mit anschließender dreimonatiger Ingenieurarbeit und Abschlußprüfung
- und in dem Raumbedarf, anfangs vier Räume in einem alten Fachwerkhaus, um die Jahrhundertwende ein Neubau, der zum Vorbild für andere Ingenieurschulbauten in Preußen wurde, und heute ein großzügiger Neubau mit 11.300 qm Nutzfläche.

Lehrinhalt und Studienordnungen wurden immer wieder dem Stand der Technik angepaßt.

Höxter ist eine modern eingerichtete Hochschule. Der Student findet hier alle für sein Studium notwendigen Einrichtungen vor, Hörsäle und Seminarräume, viele gut ausgestattete Laboratorien für alle Baustoff- und Baumaterialprüfungen, für Bodenuntersuchungen, Schall- und Wärmeschutz, für Wasserbau und die Grundlagenfächer Bauphysik und Bauchemie. In den Konstruktionsräumen gibt es ausreichend Arbeitsplätze, an denen der Student seine Entwürfe, Zeichnungen und Übungen ausführen kann. Eine gut eingerichtete Mensa sorgt für sein leibliches Wohl, und ein von der Altherrenschaft gebautes Studentenwohnheim bietet 77 Studenten Einzelzimmer an.

Das Studium in Höxter ist kein Massenbetrieb.

32 Hochschullehrer und z.Zt. rd. 500 Studenten füllen den großzügigen Neubau nicht voll aus. Praktika und Übungen werden in kleinen Gruppen durchgeführt. Hier kommt es zu Diskussionen und zu echten Kontakten zwischen den Hochschullehrern und den Studenten.

Vom Neubau am Ziegenberg hat man einen schönen Blick auf Höxter und das Weserbergland, das zu Wanderungen und zur Erholung einlädt.

PS: Auch Parkplätze sind reichlich vorhanden.

MESCHEDA

Die heutige Abteilung Meschede der Gesamthochschule Paderborn wurde am 1. Okt. 1964 als Außenstelle der damaligen Ingenieurschule Soest eröffnet.

Ausgangspunkt damaliger Überlegungen war es, den Studienwilligen der Region im Sauerland die Möglichkeit zu einem dem Wohnort nahen Studium zu geben. Dadurch sollte das Bildungsangebot in diesem ländlichen den Ballungszentren fernen Raum vervielfältigt und verbessert werden. Auch von der in dieser Region ansässigen mittelständischen Industrie sowie einigen größeren Unternehmen bestand eine Nachfrage für qualifizierte Ingenieure.

Zu Beginn am 1. Oktober 1964 nahmen 35 Studenten ihr Studium in der Fachrichtung Maschinenbau - Konstruktionstechnik auf. Verfügbar für den Lehrbetrieb waren zu der Zeit die ersten Trakte auf dem Gelände der Lindenstraße.

Durch den unermüdlichen Einsatz des damaligen Schulleiters, Herrn Oberbaurat Dipl.-Ing. Paul Heymann, und seiner Mitarbeiter sowie durch die tatkräftige Unterstützung von seiten der Stadt Meschede wuchs die Schule in den folgenden Jahren schnell, so daß schon 1968 352 Studenten eingeschrieben waren.

In der Zwischenzeit entstanden zusätzliche Trakte und das Lehrangebot wurde durch die Einrichtung der Fachrichtungen Elektrotechnik - Nachrichten und Maschinenbau - Fertigungstechnik erweitert. Dem überdurchschnittlichen Wachstum der Institution und ihrer zunehmenden überregionalen Bedeutung trug man durch die Verselbständigung als staatliche Ingenieurschule am 1. Januar 1968 Rechnung.

Im Rahmen der Hochschulreform in NRW geschah dann die Eingliederung in die Fachhochschule Südost-Westfalen und am 1. August 1972 die Überleitung als Abteilung der Gesamthochschule Paderborn.

Heute im Jahre 1977 stehen etwa 540 Studenten in der Ausbildung. Ihre Betreuung in Vorlesungen, Seminaren und Labors obliegt 35 Dozenten und ebensoviele Mitarbeitern.

Der Abteilung steht dabei eine Gesamtnutzfläche von 5000 qm zur Verfügung, die durch Anmietung einer weiteren Halle noch um 500 qm vergrößert werden wird.

Ein beachtlicher Teil davon wird als Labor- und Maschinenhallen genutzt und ist mit modernsten Geräten ausgestattet, so daß die Abteilung Meschede als Hochschulinstitution ihren erweiterten Auftrag Ausbildung und Forschung wahrzunehmen gerecht werden kann.

Anerkannt wurden diese Bemühungen durch die Vergabe von zwei Forschungsvorhaben des Landes NRW an die Abteilung, das Vorhaben "Klein-Antriebe" sowie das Vorhaben "Hydraulischer Feststofftransport".

Wesentliche Unterstützung erhielt die Abteilung auch von dem 1969 gegründeten Förderverein, der vor allem durch die Einrichtung eines Rechenzentrums der Abteilung einen unschätzbaren Dienst bei Ausbildung und Forschung erwies.

So entstand innerhalb eines Zeitraums von 12 Jahren eine Institution, die als Abteilung der Gesamthochschule Paderborn sich weit über den gesteckten Rahmen zu einer wirtschaftlichen und repräsentativen Bildungseinrichtung im Sauerland entwickelte, andererseits aber nicht zu groß wurde, um den persönlichen Kontakt der Dozenten und Mitarbeiter zu den Studenten zu verhindern. Zu dem guten Verhältnis zueinander trägt sicher auch die landschaftlich sehr reizvolle Umgebung von Meschede mit dem Hannesee bei.

SOEST

In der Abteilung Soest der Gesamthochschule Paderborn wird die Ingenieurausbildung in den drei Fachbereichen Landbau, Maschinentechnik und Elektrische Energietechnik angeboten. 636 Studenten verteilen sich im Sommersemester 1977 wie folgt auf die einzelnen Fachbereiche:

Landbau	222
Maschinentechnik	174
Elektrische Energietechnik	240

Sie werden von 40 Dozenten und 34 Mitarbeitern, die in Laboratorien, Werkstätten und Verwaltung tätig sind, betreut. Diese Größenrelationen bieten die besten Voraussetzungen für eine fast individuelle Betreuung der Studenten, die nicht selten über die Lehrveranstaltungen hinaus reicht.

Die regionale Bedeutung der Ingenieurausbildung in der Soester Abteilung ist an der Anzahl der täglichen Einpendler zu erkennen. Ungefähr 75 % aller Studenten der Elektrischen Energietechnik und Maschinentechnik sind in der näheren Umgebung beheimatet. In diesen Ingenieurdisziplinen erfüllt die Hochschule für das Hellweg-Sauerlandgebiet eine echte Versorgungsfunktion. Manchem Unentschlossenen wurde durch die nahegelegene Informations- und Studienmöglichkeit erst der Zugang zu einer Hochschulausbildung geëbnet, vielen wurde durch das Studium am Ort auch der Blick für weiterführende wissenschaftliche Betätigung geöffnet.

Der Studiengang Landbau wird in Nordrhein-Westfalen nur in Soest gelehrt. Die Herkunftsorte der Studenten verteilen sich daher in ziemlicher Ausgeglichenheit auf das gesamte Land. Ihnen gibt der Standort Soest inmitten einer agrarstrukturierten Landschaft mit verschiedenartigen Versuchsanstalten und Versuchsgütern die günstigsten Voraussetzungen für eine praxisnahe Ausbildung.

Die Besonderheiten des Studienortes Soest gegenüber großen und übergroßen Hochschulstädten sind allerdings nicht allein durch Studien- und Prüfungsordnungen zu verdeutlichen.

Der von Wällen umgebene Stadtkern wird von Gärten und Denkmälern mittelalterlicher Baukunst geprägt. Sie zeugen noch heute von einer Ackerbürgerwelt mit großer städtischer Kultur. Verpflichtung gegenüber dem Überlieferten und Aufgeschlossenheit gegenüber dem heute Notwendigen haben aber aus der Stadt kein Museum werden lassen. Alte und neue Bauten wurden in den Nachkriegsjahren zu einer mit urbanem Leben erfüllbaren Gesamtarchitektur zusammengefügt.

Die überschaubaren Hochschuleinrichtungen inmitten dieses Stadtkernes müssen den Studenten zwangsläufig zu ergiebigen Begegnungen mit Professoren und Hochschulangehörigen und zu leichteren Kontaktaufnahmen mit der eingessenen Bevölkerung führen.

Ohne besondere Studienberatung und psychologische Hilfe findet sich auch der Neumatikulierte schon bald in den verschiedenen Studienabläufen zurecht. Ohne besonderes Zutun kann er sich in einem überblickbaren Kreis zu einem Studentenleben führen lassen, das über die Belehrung in Hörsälen und Laboratorien hinaus die Hochschulzeit zu dem nachhaltigen und persönlichkeitsformenden Erlebnis werden läßt.

Im Vergleich zu seiner Größe (42.250 Einwohner) werden in Soest überaus mannigfaltige Kulturveranstaltungen angeboten, die auch die Ansprüche junger Menschen berücksichtigen. Geschichtsträchtige Kneipen in unmittelbarer Hochschulnähe laden zu entspannenden Gesprächen bei erfrischendem Gerstensaft ein.

"Leben" und Studieren lassen sich in Soest leicht zu einer harmonischen Ausgeglichenheit zusammenfügen.

BIBLIOTHEK

§ 27

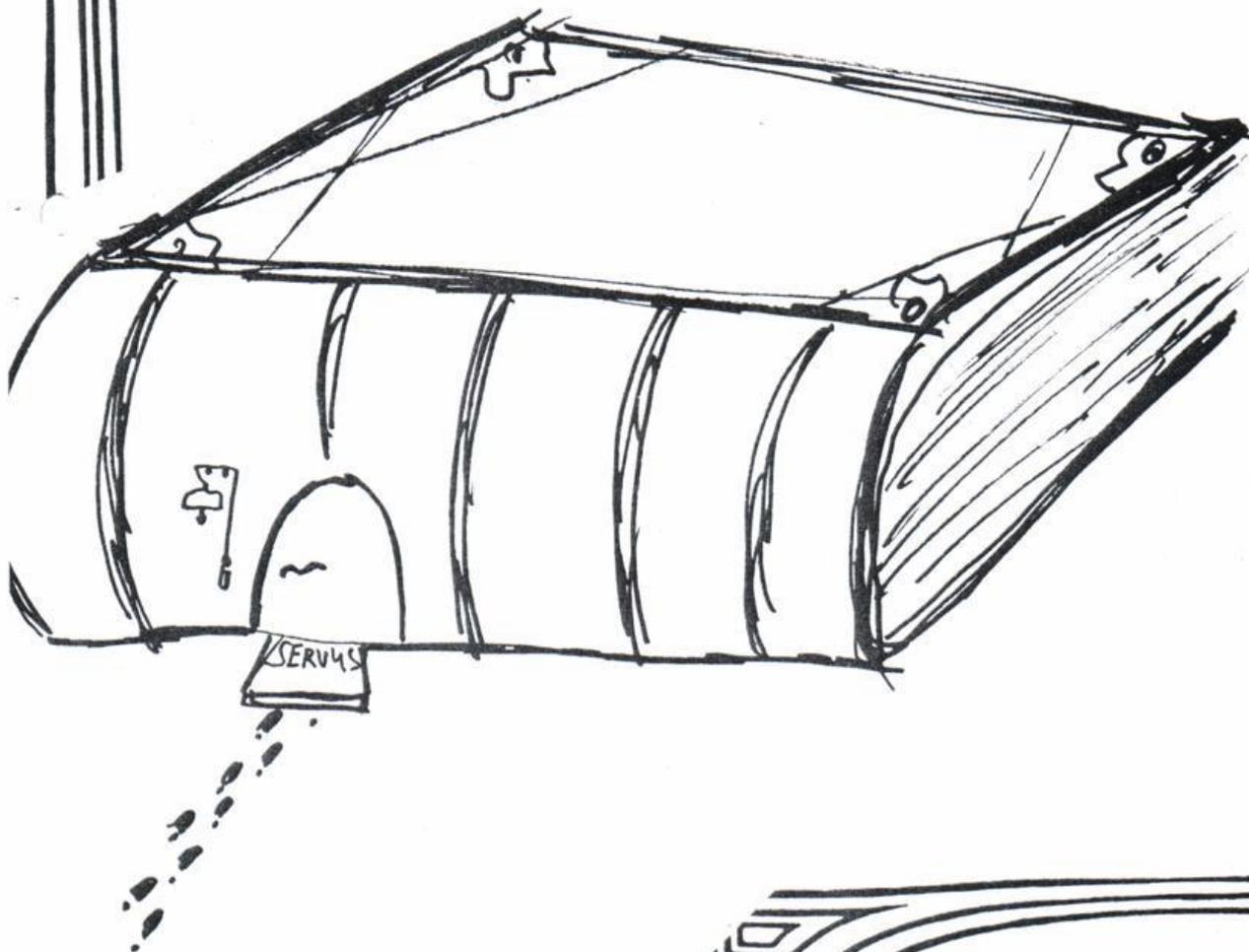
Die Gesamthochschulbibliothek hat die Aufgabe, die Angehörigen der Hochschule mit der für Forschung, Lehre und Studium notwendigen Literatur zu versorgen. Sie erfüllt diese Aufgabe, indem sie die Literatur aus ihren eigenen Beständen zur Verfügung stellt, oder - soweit nicht vorhanden - erwirbt oder über den Leihverkehr bei anderen Bibliotheken beschafft.

Bestandsaufbau und Betreuung der Benutzer werden von 60 Mitarbeitern durchgeführt - einer im Vergleich zu anderen Universitätsbibliotheken sehr geringen Zahl. Serviceeinschränkungen sind daher leider nicht ganz zu vermeiden.

Die Gesamthochschulbibliothek gliedert sich in die Bibliothekszentrale mit den angeschlossenen Fachbibliotheken in Paderborn und in die Abteilungsbibliotheken in Höxter, Meschede und Soest.

Sämtliche Buchbestände im Bibliotheksbereich sind frei zugänglich und können an Ort und Stelle von den Benutzern eingesehen werden. - Ausleihbar sind fast alle Bücher; nur in der Bibliothek selbst benutzbar sind Nachschlagewerke bzw. Literatur, die beständig präsent sein muß. - Eine Übersicht über die in der Bibliothek vorhandenen Bücher und ihre Standorte geben Kataloge in verschiedener Form.

Neu und für den eiligen Literatursucher gut vier Wochen zeitsparend ist ein Spezialservice der Bibliothek. Aufsatzkopien aus Zeitschriften auswärtiger Bibliotheken kann man ab sofort ohne Einschaltung des Fernleihsystems ordern.



Über Detailfragen unterrichten thematische Merkblätter die an den Auskunftplätzen in der Bibliothek ausliegen.

In Zahlen stellt sich die Gesamthochschulbibliothek Paderborn wie folgt dar.

Gründung der Gesamthochschulbibliothek: 1972

Fläche 6.200 qm, davon für den Benutzungsbereich
ca. 3.000 qm mit 600 Leseplätzen

Buchbestand: ca. 370.000 Bände (Stand 31.12.76)

Laufende Zeitschriften: ca. 2.800 (davon ca.
2.000 ausländische)

Benutzung im Jahre 1976: ca. 270.000 ausgeliehene
Bände, ca. 14.000 Fernleihbestellungen

Öffnungszeiten: montags bis freitags 9.00 bis 19.00 Uhr
(Ausleihe von 9.00 bis 12.15 Uhr sowie
von 13.15 - 15.45 Uhr)

Eine Ausdehnung der Öffnungszeiten
bis 22.00 Uhr sowie eine Verlängerung
der Ausleihzeiten sind beabsichtigt.

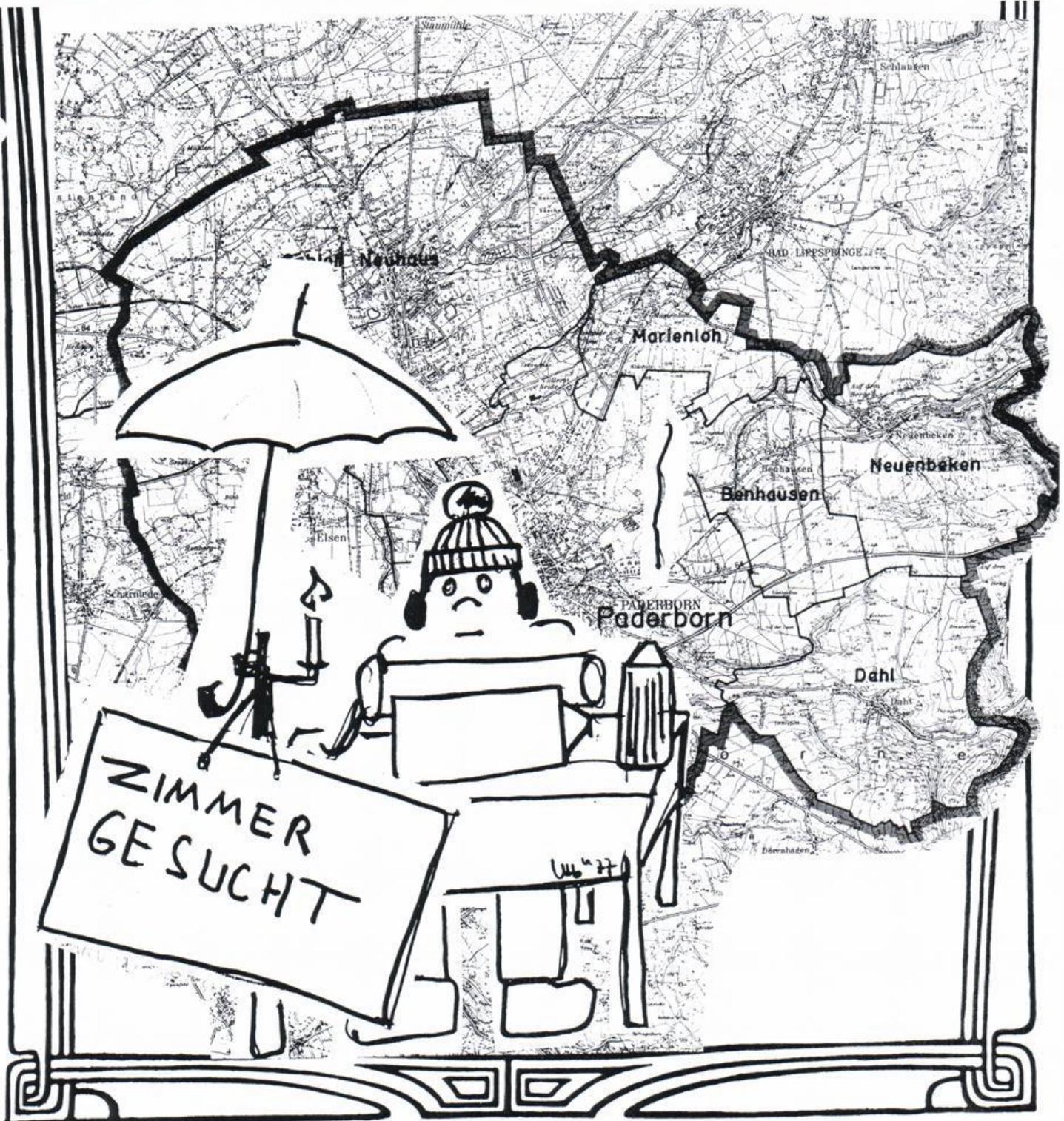
AVMZ



Nicht nur visuelle Medien von A bis Z bis hin zur Zentralen Fotostelle gibt es im AVMZ als zentrale Einrichtung der Gesamthochschule Paderborn, sondern auch auditive (Sprachlabore und Tonstudios), audiovisuelle (Film und Fernsehen, Aufnahmestudio und multi-medialer Hörsaal) und die für diese Medien notwendige Bereithaltung der Erstellung von Materialien in Form von Bildern, Dias, Ton-, Film- und Videoproduktionen. Um den Anforderungen einer integrierten Gesamthochschule gerecht zu werden, ist auch das AVMZ 'zweigleisig' aufgebaut. Nach dem Motto 'Kommen Sie nicht zu uns, kommen wir zu Ihnen'



DAUERTHEMA : WOHNEN



**Wohnen der Studenten -
Zukunft für Millionen-
projekt geklärt**

"Wenn Du freundlich zu einem Penner bist, kommt er wieder und bringt Freunde mit," beschied Mark Twain seine Zeitgenossen. Nach eben diesem Rezept erobern derzeit Paderborner Studenten Kurheime in der Badestadt. Nach schüchternen Versuchen einzelner Privatheimbesitzer, die umsatzflaue Winterzeit zu überbrücken, hat sich auch in Bad Lippspringe herausgestellt, daß Studentinnen und Studenten recht angenehme Mieter sind. Mittlerweile haben so 80 Studenten mehr in re-

lativer Hochschulnähe ein Dach über dem Kopf. Gedient ist damit beiden Seiten, eine langfristige Lösung ist dies indes nicht, denn sommers werden sich die Studenten zwangsläufig nach anderen Quartieren umsehen müssen. Entspannung auf dem desolaten Wohnungsmarkt der Nachwuchsakademiker wird bis dahin ein Studentenheim mit 199 Bettenplätzen am Peter-Hille-Weg bieten.

Damit kann auch Paderborn sich von seinem "Steglitzer Kreisel" verabschieden. Anders als in Berlin, wo ebenfalls nach Baupleite und Suche nach Financiers die Kompetenz für

Auf Suche nach Studentenbuden

Bürgermeister und Gründungsrektor wenden sich an Paderborner Bevölkerung

Paderborn (r). Bürgermeister Herbert Schwiete und der Gründungsrektor der Gesamthochschule, Prof. Dr. Friedrich Buttler, rufen gemeinsam die Paderborner Bevölkerung auf, Unterkünfte für Studenten zur Verfügung zu stellen. Die Situation der Paderborner Studenten ist jetzt schon gespannt - für 5000 stehen nur 225 Wohnheimplätze zur Verfügung und gut zwei Drittel der Studenten müssen täglich zum Teil weite Strecken einpendeln - und zum Wintersemester stehen rund 1000 »Neue« ins Haus.

Bürgermeister Herbert Schwiete: »Die Stadt hat sich lange darum bemüht, Standort einer Universität zu sein. Unsere Bemü-

hungen waren, wie man weiß, erfolgreich, und wir sind mit Recht stolz darauf, zugleich älteste westfälische Universitätsstadt und Standort einer der modernsten Hochschulen des Landes zu sein. Jetzt sind die Mitbürger aufgerufen, die bekannte Pa-

derborner Gastlichkeit auch den kommenden Studentengenerationen zu zeigen.«

Das Miteinander von Bürgern, Studenten und Hochschulangehörigen schätzt auch Gründungsrektor Prof. Friedrich

Buttler hoch ein. Prof. Buttler: »Wir wollen den Kontakt mit dem Bürger und brauchen ihn. Dazu gehört, daß Studenten und Hochschulangehörige nicht nur die absolut unumgänglichen Zeiten in der Hochschule verbringen, sondern auch hier leben, miteinander arbeiten und reden. Der neue Campus kann nur dann zum Treffpunkt und Ort des Meinungsaustausches von Bürgern, Studenten und Hochschulangehörigen werden, wenn Studenten und Hochschulangehörige auch in Paderborn wohnen.«

Anlaufstelle für studentische Zimmer und Wohnungsangebote ist das Studentenwerk, Warburger Straße 100, Tel. 6 15 61.



Sie bitten um Zimmer für Studenten: Bürgermeister Schwiete (links) und Gründungsrektor Prof. Buttler. Fotos: WV

Am Tage des Erscheinens Steigerung der Angebotszahl
um 450 % = 11 Zimmer

Für Studenten beginnt wieder Zimmersuche Gesamthochschule rechnet mit rund 1500 „Neuen“

Paderborn. Etliche tausend Jungbürger in diesem Lande kennen seit geraumer Zeit bei jedem Gang zum Briefkasten das Gefühl, das sonst nur samstags bei der Ziehung der Lottoschollen vermischt wird: hat's geklappt oder nicht? Für Hans F. aus Varne hat es, die Studienplatzzusage, zudem an seiner Wunschhochschule, liegt von der ZVB, Zentralstelle zur Vergabe von Studienplätzen, vor, das Wort hat ein Ende.

Wie bei dem baldigen Wahlbedenkbaren Hans steht für das kommende Wintersemester weiteren 900 neuen Studenten das Studium an der Gesamthochschule Paderborn offen. Abgewickelt ist damit bei der ZVB erst eines von sechs Verfahren. Insgesamt richtet man sich an der Gesamthochschule auf 1500 „Neue“ ein.

Es hat sich nämlich herumgesprochen: die Universität Paderborn hat Qualitäten. Da sind zunächst die Arbeits- und Studienbedingungen in modernen Bauten und einer Ausbildungs-konzeption, die den Praxisbezug und damit auch effektive Arbeitsmarktchancen bewußt miteinbezieht. Da ist die Überchaubarkeit — bei 7500 Studenten kann zwar nicht mehr jeder jeden kennen, aber Orientierung und Kontakt, auch zu Professoren, sind leichter als in Mammutgebäuden.

Zudem kommt der junge Student in Paderborn in eine Universitätsstadt, die große Stücke auf ihre Hochschule hält. Alles in allem ein guter Start, wenn da nicht noch eine Kleinigkeit wäre. Paderborn, selbstbewußte Universitätsstadt, ist noch keine Studentenstadt. Dieser Verdacht mußte Hans aus Varne schnell keimen, bei dem Versuch, zum Studienplatz in Paderborn auch die Unterkunft zu finden.

Wohnheimplätze, ohnehin rar, sind auf lange Sicht ausgebucht und vorbelegt, und das Studentenwerk als sozialer Partner der Studenten kann auch nicht weiterhelfen. Bei Frau Huvendieck, die in Wohnungsangelegenheiten im Studentenwerk, Telefon 6 15 61, in der Warburger Straße 100 weiterhilft, stehen 10 bis 15 Anfragen täglich ein bis zwei Angebote gegenüber. In den Semesterferien, wohlverstanden.

Keine Abweichung der Angebotszahl bei Erscheinen...

... aber reichlich Nachfragen wegen des Begleitcartoons.



Studienplatz ergattert — jetzt geht die Zimmersuche los.

ASTA-Appell an die Mitbürger

„Ein Herz für die Paderborner Studenten“

Liebe Mitbürgerinnen, liebe Mitbürger!
Die gesamte Situation der Studenten an den deutschen Hochschulen und Universitäten hat sich in den letzten Jahren entscheidend verschlechtert. Wir Studenten sind auf die solidarisches Unterstützung der Mitbürgerinnen und Mitbürger in unserer Hochschulstadt Paderborn angewiesen. Helfen Sie mit, die Lage der Studenten zu verbessern, und unterstützen Sie uns bei folgenden Anliegen:

Bieten Sie Zimmer für Studenten an: täglich 8 bis 13 Uhr, Tel. 80-28 30, Allgemeiner Studentensprechrat (ASTA) der Gesamthochschule Paderborn, Warburger Straße 100, 4790 Paderborn; täglich 15 bis 19 Uhr, Tel. 2 45 95, Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS), Friedrichstr. 56a, 4790 Paderborn.

Die Mietkosten gehören zu den wichtigsten Ausgabenbereichen eines Studenten. Achten Sie bitte, falls Sie Zimmer an Studenten vermieten, darauf, den Mietzins nicht zu hoch zu berechnen. Denken Sie auch bitte daran, durch Zusatzklauseln im Mietvertrag die Rechte Ihres Mieters nicht unnötig einzuschränken.

Viele Studenten beziehen leerstehende Zimmer oder Wohnungen. Ihnen fehlt oft das Geld, neue Einrichtungsgegenstände dafür zu erwerben. Stellen Sie bitte diesen Studenten Ihre nicht mehr benutzten Wohnungsgegenstände preiswert zur Verfügung. Rufen Sie uns an, falls Sie über solche Stücke verfügen: Tel. 8 bis 13 Uhr: 80 28 30 (ASTA), 15 bis 19 Uhr: 2 45 95 (RCDS) in Paderborn.

Marie Lottmann

ASTA - Buchführung weist kein Eingangsdatum für Zimmerangebote aus.
Erinnerungswert:
4 Vermieter offerieren aber damit ca. 60 Zimmer.

x  die Zukunft geklärt ist, stehen in Paderborn die künftigen Mieter des unfertig verwaisten Objekts bereits "Koffer bei Fuß". Beim Richtfest im Sommer 1975 war man noch guter Dinge, der Bezug des Studentenheims war für das Wintersemester 75/76 angepeilt. Zur Baueuphorie kam damals noch der Stolz auf eine modellhafte Initiative zur Finanzierung des Heims mit dem Landesverband der jüdischen Kultusgemeinde als Träger und Zuschüssen des Bundes und des Landes.

Verzögerungen der Bauarbeiten brachten das Wintersemester 76/77 als Fertigstellungstermin ins Gespräch, die Pleite des Generalunternehmers setzte stattdessen einen vorläufigen Schlußstrich. Das Loch, das die Pleite riß, ist beträchtlich: eine Million DM. So viel nämlich dürfte vonnöten sein, den überjährigen Torso am Peter-Hille-Weg auszubauen. Die Suche nach dem schwarzen Peter - bei einer Summe dieser Größenordnung wohl begreiflich - ging voll zu Lasten der Studenten, deren Wohnsituation mit steigender Studentenzahl ständig prekärer wurde. Auf schnelle Lösungen drängten deswegen nicht nur die Studenten, vertreten durch



Auch Paderborn hat seinen »Steglitzer Kreisel« Nach Pleite der Baufirma fehlt eine Million Mark

Am Studenten-Wohnheim mit 200 Plätzen herrscht »Friedhofsstille«

Paderborn (WV). »1000 Studenten auf der Straße?« So machte die prekäre Wohnsituation der Studenten in Paderborn im Oktober in unserer Zeitung Schlagzeilen. Das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, weiß es noch genauer. Im Förderungsplan für den Studentenwohnraum wird der Fehlbedarf an Studentenwohnheimplätzen in Paderborn mit mindestens 1300 beziffert. Damit zählt die Studie die Paderstadt in die Gruppe der 15 Universitätsstädte (von 74) mit erheblichem Fehlbedarf.

Dabei sah man hier vor knapp zwei Jahren noch recht optimistisch in die Zukunft. Der Anlaß: Richtfest des zweiten Studentenwohnheimes, am 23. 6. 1976.

Wissenschaftsminister, Stadtdirektor und Bürgermeister, Gründungsrektor und Kanzler wie der Bauträger, der Landesverband jüdischer Kultusgemeinden, waren sich beim Richtfest einig: Hier wird ein wertvoller Beitrag zum weiteren Ausbau der Gesamthochschule geliefert. Der 75er Sommer ist inzwischen dahin, der 76er ebenfalls und der Sommer 77 steht vor der Tür. An der Wohnheimsituation hat sich nichts geändert, die Studentenzahl dagegen schon.

Inzwischen studieren über 1000 Studiker mehr in der Paderstadt.

Der damals schon überfällige Bau am Peter-Hille-Weg scheint das Schicksal so mancher »Konjunktur-Ruine« zu teilen. Seit mehreren Monaten ruht jegliche Arbeit, und ungeheißt wird das Studentenheim auch nicht ganz ohne Schäden den Winter überstehen.

Anders als beim »Steglitzer Kreisel« in Berlin etwa, der den Begriff »Konjunktur-Ruine« provozierte und dessen Räumlichkeiten dank massiver Fehlplanung so recht niemand haben will, wären hier am Ort die Bewohner lieber gestern als morgen eingezogen. Angesichts der Fehlbedarfsmeldung von 1300 Plätzen nimmt sich das derzeit verfügbare Volumen von 230 Plätzen im ersten und derzeit einzigen Wohnheim mehr als mager aus. Zudem stehen schon 255 Aspiranten auf die begehrten Zimmer »Koffer« bei Fuß, die Warteliste wird täglich länger. Mit rund 200 weiteren Plätzen könnte da das zweite Wohnheim, nach erstem Augenschein so gut wie fertiggestellt, die ärgsten Lücken schließen.

Dies aber gestaltet sich schwierig. Das Projekt, von Bund und Land erheblich bezuschußt, ist in den Sog eines Konkurses geraten. Die Pleite des Generalunternehmers hinterließ ein Loch zwischen einer halben und einer Million Mark in der Finan-

zierung, das zu stopfen sich niemand bereit findet. Bund und Land haben das Projekt »voll ausfinanziert«.

Die jüdische Kultusgemeinde als Bauherr wie das Studentenwerk als wahrscheinlich zukünftiger Bewirtschafter des Heimes sehen keine Möglichkeit, die Mittel zur Vollerfüllung des Baus aufzubringen.

Ulrich Hintze, Kanzler der Gesamthochschule und Vorsitzender im Verwaltungsrat des Studentenwerks: »Da hilft ja alles nichts, es muß endlich etwas passieren.« In einem Schreiben an den Minister für Wissenschaft und Forschung des Landes, Johannes Rau, der akuten Notsituation wegen persönlich im Ministerium überreicht, drängt er auf eine schnelle Lösung der Verhandlung zwischen Bauträger und Ministerium: »Die Gesamthochschule Paderborn und ihre Studentenschaft sind darauf angewiesen, daß das zweite Studentenwohnheim kurzfristig zur Verfügung steht.«

Zwei weitere Studentenheime mit je 400 und 260 Plätzen, die weitere Entlastung schaffen könnten, stehen nur auf dem Papier. Angesichts der allgemeinen Finanzlage wird mit ihrem Bau nicht vor 1980 zu rechnen sein...

Localpresse März '77

Darum geht's im Einzelnen am Peter-Hille-Weg

Gesamtplätze	199	
Einzelzimmer	163	(13,86 qm)
Doppel-Appartements	18	(31,32 qm)
10 Teeküchen		(14 - 26 qm)
4 Aufenthaltsräume		(à 26,80 qm)
1 Gemeinschaftsraum		(51,05 qm)
1 Tischtennisraum		(41,55 qm)
1 Hobbyraum		(41,55 qm)



den Asta, sondern auch Gründungs-
rektor und Kanzler. Freie Bahn für
die Fertigstellung gab Wissenschafts-
minister Rau jedoch erst per Erlaß
vom 11.10. Grundlage der bereinig-
ten Perspektive ist die gütliche
Auflösung der verfahrenen Rechts-
lage. Seit letzten Freitag ist das
Wohnheim auf das Studentenwerk über-
tragen.

Rudolf Pörtner, Geschäftsführer des
Studentenwerks sieht die weitere
Entwicklung optimistisch. Bis zum
Sommer soll nun das Studentenheim
bezogen werden. Vorausgesetzt, der
Minister greift noch einmal kräftig
in die Tasche, denn mit dem neuen
Besitzstand ist die Finanzdecke
nicht zwangsläufig dicker geworden.
Bis auf weiteres ist also noch so
mancher Student auf Findigkeit und
Glück bei der "Budensuche" ange-
wiesen.

Aus noch vergleichsweise idyllischen Zeiten stammt
Material zu einer Sozialumfrage des Studentenwerks,
das jetzt im Institut für Bildungs-Betriebslehre
des FEOll aufgearbeitet wird. Befragt wurden die
Rückmelder zum SS 76. Inzwischen ist die Studenten-
zahl gewaltig gestiegen, und mit dem Umzug in den
Campus stimmen auch die Entfernungsangaben nicht
mehr mit heutigen Verhältnissen überein (Siehe Be-
richt nächste Seite).

Auswertung der Sozialumfrage des Studentenwerkes Paderborn 1976.

Kurzfassung (Auszug)

- o Die Studierenden der Gesamthochschule Paderborn wohnen zum überwiegenden Teil (über 75 %) zur Miete. Nur ein knappes Viertel wohnt bei den Eltern, bei Verwandten usw. Die Situation ist in allen Abteilungen der Gesamthochschule Paderborn ähnlich, lediglich in Meschede wohnen bloß zwei Drittel zur Miete. Studentinnen und Verheiratete sind deutlich mehr als der Durchschnitt auf Mietwohnungen bzw. Mietzimmer angewiesen.
 - o Etwa 80 % aller Studenten haben im Stadtgebiet von Paderborn eine Unterkunft gefunden. 60 % aller Studenten wohnt im Kerngebiet der Stadt. Bevorzugte Wohngegend ist der Süden (zwischen Bahneinschnitt und Wollmarktstraße), gefolgt vom Zentrum (innerhalb der Wälle) und dem Westen der Stadt (Bahnhofstraße - Neuhäuserstraße - Fürstenweg). Nur 17 % wohnen in verhältnismäßig ungünstigen Wohnlagen im Osten und Norden der Stadt, immerhin ein Fünftel außerhalb des Stadtgebietes. Führendes Wohngebiet ist bei den Studentinnen der Westen, bei den Studenten der Süden der Stadt. Fast 50 % mehr Studenten wohnen außerhalb von Paderborn. Besonders fällt auf, daß fast 40 % der verheirateten Studenten keine Unterkunft im Stadtgebiet von Paderborn haben.
 - o Fast ein Drittel der Studenten der Gesamthochschule Paderborn (in Paderborn) wohnt mehr als 8 km entfernt vom Hochschulgelände; dies entspricht einem Fußmarsch von 1 1/2 Stunden. Die Hälfte aller Studenten wohnt in einem Abstand zwischen 500 m und 4 km zur Hochschule; 12 % haben zwischen 4 und 8 km zum Studienort zurückzulegen; knapp 10 % haben 500 m oder weniger zum Hochschulgelände. Geht man davon aus, daß maximal 2 km Anmarschweg für Studenten zu Fuß zumutbar sind, so sind immerhin fast 60 % der Studenten auf die Benutzung eines öffentlichen oder privaten Verkehrsmittels angewiesen. Dabei ist das Problem für Studenten, die fast zu einem Drittel einen Weg von mehr als 8 km zur Hochschule zurückzulegen haben, dringlicher als bei Studentinnen. Dies gilt auch für verheiratete Studierende, von denen nahezu die Hälfte einen Hochschulweg von mehr als 8 km zurückzulegen hat.
- Genau solche Hochschulweg-Verhältnisse herrschen in Höxter: Fast 2 Drittel der Studenten wohnen weniger als 2 km von der Hochschule entfernt. Am ungünstigsten ist die Situation für Studierende in Meschede: Mehr als 2 Drittel müssen über mehr als 4 km von ihrer Wohnung zur Hochschule zurücklegen.



*Et ego probus fui, dum in
potestate fabrorum fui
postea vani ignavia, ea
mihi tempestas fuit. Pro
ombre amor advenit
Nunc aedes meae perpetuae
ruunt. Cor dolet, cum scio,
ut nunc sum atque
ut fuis*

... comic strip ...

Die sinnesfrohen Kommödien des Plautus wurden vor früheren Schülergenerationen ängstlich unter Verschluss gehalten. Heutige Pennäler haben es da besser. Die flotten Abenteuer des lebenslustigen Philolaches und seines listigen Dieners Tranio gibt es neuerdings als comic strip - und dies im Lateinunterricht. Bildergeschichten im Unterricht sind eine Möglichkeit, Lernprogramme lebendig, anschaulich und attraktiv zu machen. Über die ganze Bandbreite der Möglichkeiten, Informationen in Lernprogrammen oder andere optische Signale zu verpacken, verhandelten Hochschullehrer, Pädagogen, Graphiker und Designer in einem ersten Werkstattgespräch an der Gesamthochschule Paderborn.

Auf Einladung des Instituts für Unterrichtswissenschaft im FEoLL und des AVMZ der Gesamthochschule tauschten 21 Teilnehmer aus unterschiedlichen Bereichen und verschiedenen Ländern ihre Erfahrungen zum Thema "Visualisation von Information in Lernprogrammen" aus. Drei faßbare Ergebnisse brachte dieses erste Zusammentreffen: eine Ausstellung als Demonstrationmaterial, ausgearbeitete Empfehlungen für die Lehrer, die mit solchen Lernprogrammen arbeiten, wie für die Programmautoren und Designer, die solches erst erstellen. Wichtigstes Ergebnis jedoch ist die Einsicht,

Der lebenslustige Philolaches in der
GH - Tagung von AVMZ und FEoLL

es nicht bei einem einzigen gemeinsamen Gespräch zu belassen. Die Teilnehmer der ersten Tagung in Paderborn bleiben in Kontakt und werden an den hier aufgezeigten Problemen weiterarbeiten. Es ist gut möglich, daß das Werkstattgespräch zu einer ständigen Einrichtung wird.



... im Lateinunterricht

Auch für den Nichtfachmann bringt die Ausstellung einiges. Neben flotten Bildergeschichten führen geschickt aufgebaute Taberaus zu so manchem Aha-Erlebnis. Was dort nämlich für die Hand des Lehrers sinnfällig zusammengestellt ist, funktioniert auch im Alltagsleben: Beispiele über Beispiele zeigen, wie durch die geschickte Wahl gestalterischer Mittel Aufmerksamkeit gelenkt wird. Was sonst dem arglosen Verbraucher widerfährt, wird hier nutzbringend zum Wohle von Pennälern, Fernschülern und -studenten und anderen Lernbegierigen angewandt.

DIE PLANUNG :

Je mehr man plant, desto härter trifft einen der Zufall.

Dieser so manchmal mit Häme auf die Planer - oder von den Planern selbst? - gemünzte Spruch hat durchaus seinen tieferen Sinn.
Das liegt an drei Dingen:

- 1.) Planung ist allgegenwärtig. Das geht zurück auf immer komplexer und vielschichtiger werdende Probleme der Gesellschaft (für fachverwandte Seelen: als sekundäres System, als geplantes, rational konstruiertes, auf ihre funktionalen Zwecke reduziertes System - also auch für Hochschulen geltend).
- 2.) Zum Mißtrauen gegenüber der Allgegenwart von Planung kommt ein Unbehagen über die "Machbarkeit von Sachen".
- 3.) Ist die Schadenfreude desto größer und befreiender, je ärger der Zufall dafür sorgt, daß etwas nicht "nach Plan gelaufen" ist. Sofern man nicht gerade selbst betroffen ist - versteht sich.

Für Hochschulen gilt dabei nichts anderes als für andere Bereiche der Gesellschaft - mit einem kleinen Unterschied: Hochschulangehörige sind täglich mehrfach und überhaupt betroffen.

Gruppen, Gremien und Individualisten gestalten das Geschehen aktiv mit. Damit werden laufend auf unterschiedlichen Ebenen Entscheidungen getroffen. Folgen hat dies auf Haushalt, Personal- und Bauwesen.

Der Spielraum für die Hochschule ist dabei - was allzu oft übersehen wird - nicht unbegrenzt, eingeengt wird er von Gesetzen, Verordnungen, Erlassen und nicht zuletzt dem leidigen Geld. Die Summen, um die es geht, sind beachtlich, doch die öffentlichen Kassen sind nicht zum Bersten gefüllt, exakte Vorbereitung der Entscheidungen ist geboten.

Mit Datengewinnung und Analysemethodik liefern die Planer in der Verwaltung die nötigen Grundlagen. Das Durchrechnen verschiedener Lösungsmöglichkeiten mit allen voraussehbaren Folgen erhöht Freiraum und Ellbogenfreiheit der Hochschule und verhindert unnötige schlechte Erfahrungen. Je umfangreicher die Datengewinnung, desto besser die Prognosechancen, heißt hier die Faustregel. Das bedeutet aber, daß das Planungsdezernat Fachbereichen, Gremien und einzelnen Hochschulangehörigen recht oft - mitunter mit gleicher Fragestellung - "auf den Pelz rückt". Den also Ausgefragten kann dies lästig werden - zumal tatsächliche Lösungen anstehender Fragen nicht immer in ihrem Sinne ausfallen. Das können nun beim besten Willen auch die besten Planer nicht verhindern. Das Dezernat für Planung und Entwicklung als Teil der Verwaltung "regliert" nicht, es zeigt lediglich Lösungsmöglichkeiten auf. Entscheiden müssen die Leitungsgremien.

Daß die Planer nicht nur hartnäckig fragen, sondern - wenn's brennt - auch mit Antworten zur Verfügung stehen, hat sich herumgesprochen. 

Wer macht was im Dezernat 2

Ernst Mandel/ Ernst Brand	Struktur- und Entwicklungsplanung Ausstattungsplanung Planung und Mitwirkung bei der Anmeldung von Stellen und Mitteln Flächenbedarfs- und Flächenzuordnungsermittlungen, Ressourcen-, nutzungsanalysen
Alf Hinsenkamp/ Wilhelm Simon	Mitwirkung bei der Planung neuer Studiengänge Hilfen bei der Erstellung von Studien-, Prüfungs-, Promotions- und Habilitationsordnungen, Weiterbildungsfragen
Hans Afflerbach/ Georg Czerwinski/ Lieselotte Schulze	Mithilfe bei der Erstellung der Forschungsberichte Erstellung eines Forschungsförderungskataloges, Mit- teilungsdienst über Forschungsförderung, Haushalts- ansätze für Forschungsförderung Bearbeitung der Genehmigungsverfahren für EDV-Ein- richtungen der Verwaltung, der Fachbereiche und Ab- teilungen Haushaltsansätze zu Titelgruppe 96 Führung der laufenden Hauptstatistiken Entwicklung von Statistiken mit DV-Unterstützungen

JP

Impressum II : Die Redaktion dankt für Mitarbeit an dieser Ausgabe :

Hartmut Fehse, Studentenpfarrer, EHG

Privatdozent Dr. Dr. Gerhard E. Ortner, JBBL im FEoLL

Jürgen Plato, Dipl.- Sozialwirt, Dez. 2

Jo Hannes Spielkamp, Obermeister der Fachinnung Elektrotechnik, PB



Zu Begründung und Zielvorstellung der Arbeit
einer Evangelischen Studentengemeinde

„Die Evangelische Studentengemeinde arbeitet als Gemeinde Jesu Christi in Auseinandersetzung mit der christlichen Tradition, wie sie im Alten und Neuen Testament und den Bekenntnissen festgelegt ist, und in Auseinandersetzung mit der Gegenwart, für die Verwirklichung von Frieden, Gerechtigkeit und Selbstbestimmung in Hochschule, Kirche und Gesellschaft unter Berücksichtigung der internationalen Zusammenhänge. Sie arbeitet damit im Rahmen des Gesamtauftrages der Kirche. Die ESG ist offen für Glieder aller christlichen Kirchen und für alle, die mit ihr an der Verwirklichung ihrer Ziele arbeiten wollen.“

(Satzung der Ev. Studentengemeinde
in der Bundesrepublik Deutschland
und Berlin (West))

Wie die Parochialgemeinden hat die ESG für ihre Arbeit den Auftrag, Ort zu sein, an dem die Botschaft des Evangeliums als befreiendes und konkretes Wort an die Menschen in unserer Zeit weitergegeben wird. Sie tut dies von den ihr als Studentengemeinde gegebenen spezifischen Voraussetzungen und Möglichkeiten her.

Dazu gehört im Unterschied zur Ortsgemeinde die Konzentration der Arbeit auf eine soziologisch klar definierbare Gruppe von Menschen, die sich in einer weitgehend vergleichbaren Lebenssituation befinden und deren berufliche Perspektiven sich ähnlich beschreiben lassen: ihre Aufgabe ist es, sich lernend, lehrend und forschend mit den Grundsatzfragen von Leben, Politik und Wissenschaft zu befassen. Dem entspricht die Konsequenz des Engagements in Fragen des christlichen Glaubens und Lebens und die Intensität des Mitvollzugs und der Umsetzung von Denk- und Lernprozessen bei den Studenten, die in Gruppenarbeit und Mitverantwortung von Gemeindeleitung das Gesicht der ESG prägen. Neben anderen, wichtigen Merkmalen, die hier aus Platzmangel nicht genannt werden können, ist ein entscheidender Gesichtspunkt für die Arbeit der ESG die fast immer auf die Dauer des Studiums beschränkte Mitarbeit. Dies bedeutet zwar einerseits gegenüber der längerfristig, orts- und familienbezogenen Arbeit der Parochialgemeinde in der ESG einen schnelleren Wechsel von Fragestellungen und eine immer nur kurzfristige Projektierung von Arbeitsvorhaben, macht andererseits aber die Gesamtarbeit in ihrer Abhängigkeit vom Engagement des Einzelnen sensibler für Veränderungen, offener für das Einbringen und Austragen von aktuellen Problemen (vgl. z.B. den inhaltlichen Kern der "Politisierungsdebatte" um die ESG). Wenn damit nun gegenwärtige Arbeitsformen angesprochen werden, so soll ihre Berechtigung nicht aus strukturellen Gegebenheiten allein abgeleitet werden, sondern ihr Recht und auch ihre Notwendigkeit aus der historischen Entwicklung der ESG begründet werden.

Entstanden noch in der Zeit des deutschen Faschismus - nach dem Verbot der Deutschen Christlichen Studenten-Vereinigung (DCSV) - in mancherlei persönlicher Verbindung zur Bekennenden Kirche, fanden sich in den seit 1946 von Studenten (!) spontan an vielen Universitätsstädten neu gegründeten Studentengemeinden von Anfang an zwei wichtige Traditionsstränge, die sich im gemeinsamen Bibelstudium begegneten: ein individualistischer Pietismus aus der Tradition der DCSV und das Theologie kritisch befragende und sich politischen Fehlentwicklungen kämpferisch entschlossen entgegenstellende Engagement der Bekennenden Kirche.

Neben der Sammlung von Studenten um Wort und Sakrament wird deshalb die Politische Arbeit der ESG, vor allem im hochschulpolitischen Bereich, schon in den Jahren der staatlichen Neuordnung in der Bundesrepublik als eine wichtige Aufgabe der Studentengemeinden erkannt. Die Frage nach einer von gesellschaftlichen und politischen Abhängigkeiten und Vorgegebenheiten unabhängigen und eigenständigen Begründung theologischen Redens und gemeindlichen Handelns beschäftigte damals die Kirche insgesamt, jedenfalls im evangelischen Raum, wie man an dem Darmstädter Wort vom 8. August 1947 ablesen kann. Jeder einzelne Satz dieser Erklärung verlangt solche Neubearbeitung. In der kirchlichen Entwicklung, in der Neuorganisation der Kirche und in ihrer Einordnung in den politischen, sozialen und weltanschaulichen Kontext des sich konstituierenden Staatswesens blieb vieles von dem, was verantwortungsvolle Männer der Bekennenden Kirche als Perspektive für eine Neuorganisation erkannt hatten, auf der Strecke. (Vgl. Darmstädter Wort, Thesen 2-5)

Die Einsicht, daß es Aufgabe der Christen ist, "die Sache der Armen und Entrechteten gemäß dem Evangelium von Gottes kommendem Reich zur Sache der Christenheit zu machen" (Darmstädter Wort, These 5), hat Selbstverständnis und Zielvorstellungen der ESG entscheidend bestimmt. Die kritische Aufgeschlossenheit und der nach Konsequenzen für kirchlich "Politik" drängende Ernst engagierter Studenten hat die Gemeinden immer wieder zur Parteilichkeit aufgefordert und sie bis heute gleichzeitig davor bewahrt, parteiisch zu werden (obgleich seit vielen Jahren mit Hingabe am "linken Feindbild", für das sich ESG's offensichtlich besonders eignen, modelliert wird). Das gilt auch für jene Auswirkungen auf Selbstverständnis und Arbeitsformen der ESG, die die Studentenbewegung der 60-er Jahre hatte. Die mehr auf den Einzelnen und seine Veränderung abzielenden Arbeitsformen, die sich in ihrer kaum vorhandenen Öffentlichkeit gleichsam im Binnenraum der ESG bewegten, wurden abgelöst durch projektbezogene, themenorientierte und von Referenten begleitete Arbeitsvorhaben, die Öffentlichkeit und politische Wirksamkeit besser gewährleisten konnten. Veranstaltungen im gottesdienstlichen Bereich wurden funktional eingeordnet in die Gesamtarbeit. Dieses Selbstverständnis ist auch heute fast durchgehend gültig. Es ist neu zu befragen von der Situation der Studenten her, die in zunehmendem Maße durch Verunsicherung, Studienangst und Verzicht auf aktive Mitwirkung an gesellschaftlich-relevanten Aktionen und Prozessen gekennzeichnet ist. In der "Versammlung europäischer Christen zur Erinnerung des Darmstädter Wortes nach 30 Jahren" - bezeichnenderweise von den ESG's veranstaltet ohne die Billigung durch die Kirche - ist neu bestätigt worden, daß christliches Engagement - und dies gilt für den Bereich der Hochschule allerdings ebenso wie für die ganze Kirche - nicht allein darin bestehen kann, zu trösten und zu heilen. Ein so verstandenes Christentum verliert sein eigenes Gesicht so vollständig, daß es nur noch eine systemstützende Funktion hat. Das Evangelium birgt aber in sich Kraft zur Veränderung ohne Scheuklappen nach links und nach rechts. "..... das Wort von der Versöhnung der Welt mit Gott in Christus zu hören, anzunehmen, zu tun und auszurichten," impliziert Parteilichkeit und Veränderung. Hier nach überzeugenden Formen zu suchen ist unsere Aufgabe.

H.F.

Lebensnaher Ökonom an der GH

In die Arbeitswelt kann man unversehens nach dem Schulabschluß gestoßen werden - dies ist häufig genug der Fall - oder aber schon in der Schule darauf vorbereitet ohne Schrecken und Unsicherheit seinen Weg machen. In der Bundesrepublik ist das noch weitgehend Zukunftsmusik, in den USA dagegen werden Schüler und Penäler schon seit langem darauf vorbereitet, daß der "Schritt ins Leben" in ein nicht so einfach zu überblickendes sozio-ökonomisches System erfolgt. Verfasser des Standardwerks ganzer Schülergenerationen, "unsere Arbeitswelt" (our working world) ist Lawrence Senesh, im Wintersemester Gastprofessor an der Gesamthochschule Paderborn.

Professor Senesh ist ein Pragmatiker, wie man ihn aus deutscher Sicht stets in Amerika vermutet. Sein Ansatz, wirtschaftliches, politisches und gesellschaftliches Wissen schon I-Männchen beizubringen ist nicht nur für Deutsche Begriffe verblüffend. Für die Erläuterung der Phänomene "Knappheit" und "Verteilung", die schon gestandenen Ökonomiestudenten das Fürchten lehrten, hat Professor Senesh für die sechsjährigen eine spannende Sache zur Hand: er erzählt Märchen, buchstäblich. "Jeder kennt ja doch eine Fülle von Märchen und Sagen, in denen arme Leute auf wunderbare Weise drei Wünsche offen haben. Sie verfügen sozusagen über unbegrenzte Möglichkeiten. In keiner dieser Geschichten aber gelingt es den Wünschenden, etwas aus den Wünschen zu machen: sie sind am Ende so arm wie zuvor. Die Erklärung: sie haben gegen ökonomische Grundprinzipien verstoßen", erläutert Professor Senesh wie man Kindern in ihrer ei-

genen Vorstellungswelt und mit ihren Alltagserfahrungen wirtschaftliche und gesellschaftliche Sachverhalte nachempfinden kann.

Verbindungen zur Gesamthochschule Paderborn fand der Altmeister des Schulfachs Sozialwissenschaften (social studies) aus aktuellem Anlaß. Seine langjährigen Erfahrungen spielten eine gewichtige Rolle bei dem gerade abgeschlossenen Symposium Wirtschaftsdidaktik. Außer den bei Wissenschaftlern üblichen Kontakten zu Kollegen die auf dem gleichen Gebiet arbeiten, ist Professor Senesh auch freundschaftlich mit Paderborn verbunden. Freundschaft und fachliche Diskussion mit Professor Dr. Franz-Josef Kaiser, FB 5,

und das Interesse an einem neuen Hochschultyp, der Theorie und Praxis zugleich berücksichtigen will, mögen den Ausschlag für die Paderborner Gastprofessur gegeben haben.

Professor Senesh und Frau Dorothy haben sich inzwischen in der Paderstadt eingelebt. Zu den Gästen in der "gemutlichen Bierstube" seines Hotels hat der Professor bereits herzlichen Kontakt geknüpft, die landschaftlichen und urbanen Reize der Paderstadt sind bereits erwandert. Professor Senesh: "das Schönste hier ist der Reiz zwischen einer hochmodernen, dynamischen Hochschule und einer altehrwürdigen und nicht minder dynamischen Stadt." Professor Senesh kann kompetent urteilen. Als vielbegehrter Mann ist er in allen Erdteilen gefragt. Momentan kommt er gerade aus Australien.

Heimisch ist der gebürtige Ungar an der Universität Colorado. Neben einer lupenreinen akademischen Vergangenheit (Volljurastudium in Budapest, Ökonomiediplom in Berlin, Forschungstätigkeit an der London School of Economics als Werdegang/ diverse Professuren ab 1940 in den USA, Ehrendoktor der Purdue Universität) ist der Pro-

Professor vor allem der Praxis verpflichtet. In Filmen, Büchern, Artikeln und selbsterprobten Unterrichtsmodellen setzt sich Professor Senesh in der Lehrerausbildung gelegentlich "vor Ort" in Schulen wie an Universitäten und Forschung - wie Fortbildungsinstitutionen dafür ein, daß ökonomische Bildung auch tatsächlich Teil der Allgemeinbildung wird.

Hohe akademische Würdenträger lehren meistens Studenten das Gruseln. Auf Professor Senesh dagegen werden sich die Studenten der GH freuen können. Während des Symposiums bewies er, daß auch schwierigste Sachverhalte nicht nur einfach darzustellen sind, sondern gelegentlich in einen Scherz verpackt klarer werden können als in langatmigen Ausführungen. ●

GH aus Bürgersicht

Die Gesamthochschule ist für den Bürger oft ein Buch mit sieben Siegeln. Gesamthochschule ist aber auch etwas, wo man mit Professoren sprechen und Bier trinken kann, wo man sich am Ort davon ein Bild machen kann, daß die GH auch in Meschede, Soest und Höxter stattfindet. Eindrücke dazu kann man sich in Paderborn holen, das hochschuleigene Fernsehen macht's möglich. Und man kann Professoren, Mitarbeitern, Studenten und Leuten der Verwaltung Fragen stellen, die nett beantwortet werden. Dies sind die ersten Eindrücke, die wir mit der Elektrikerinnung gesammelt haben bei unserem ersten Besuch in der GH. Es wird wohl nicht der letzte bleiben.

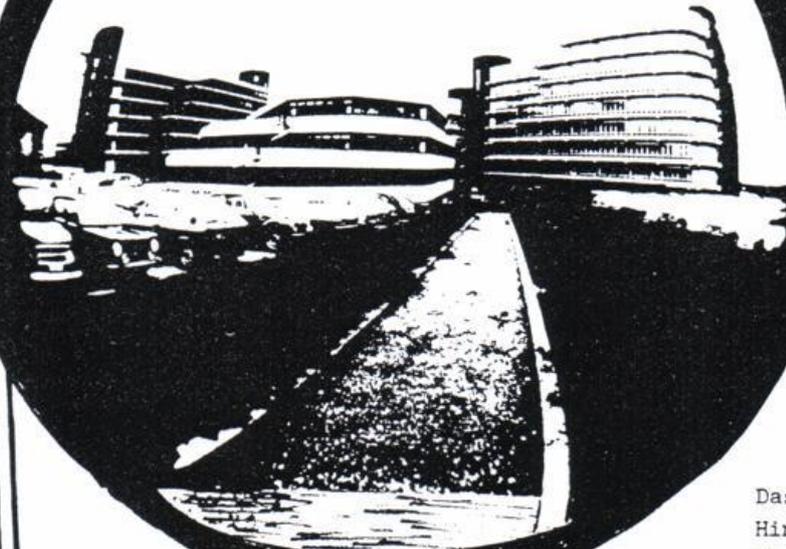
***** (HS) *****
Fachbücher, Kataloge, Vereinszeitschriften und prächtige Bildbände belegen das weit gefächerte Interesse, das das Thema Eisenbahn wecken kann. Olaf Kleinelanghorst, der die Ausstellung für die Bibliothek zusammengetragen hat, mußte zu dem Thema nicht lange überredet werden: er ist selbst ein Liebhaber der Schienenwagen. Mit dieser zweiten Ausstellung wendet sich die GH-Bibliothek nicht nur an alle, die ohnehin im Campus an der Warburger Straße 100 arbeiten. Es soll auch der Kontakt zum Bürger intensiviert werden. Im Alltagsgeschäft ist das nichts Neues, die Zusammenarbeit mit der Stadtbibliothek ist zur Selbstverständlichkeit geworden. Die Eisenbahnausstellung wäre ohne hilfreiche Bürger mager ausgefallen, vor allem mit Bildbänden ist der heimische Buchhandel vertreten.

Führungen oder Extratermine für das Filmmaterial vereinbart die Bibliothek gern auf Anfrage.

Hochschulbibliothek ein Mekka für „Hobbybahner“

Es dampft und kracht, rumpelt und zischt nur im Saale, der besseren Studienbedingungen wegen. Die Eisenbahn, vor gar nicht allzulanger Zeit noch Arbeitgeber Nr. 1 in Paderborn und heute außerhalb des Broterwerbs am heimischen Modell höchste Wonne ungezählter Hobbybahner, zeigt sich bis zum 23.11. von etlichen Seiten in der Gesamthochschulbibliothek.

Die nötige Geräuschkulisse kommt per Konserve. 11.15 Uhr und 15.00 Uhr steht von Montag bis Freitag Filmmaterial im Vortragssaal der Unibibliothek bereit. Wer's ausführlicher wissen möchte, findet Anregungen und Wissenswertes als Querschnitt durch die populäre Literatur in einer Ausstellung aufbereitet. Großformatige Fotos, Modelle und einige Requisiten vervollständigen die Schau, so zum Beispiel die eine oder andere echte Dienstmütze, ohne die ein rechter Heimeisenbahner ungern die Weichen stellt.



Unter die Lupe ...

... wird die Gesamthochschule zunehmend von Bürgern und Persönlichkeiten des Öffentlichen Lebens genommen. Dabei zeigt sich zweierlei: der tatsächliche Kenntnisstand über die Hochschule ist gering, das Interesse dagegen erstaunlich groß. Wer aber einmal den Campus besucht hat, will noch allemal wiederkommen und dies - Höflichkeit der Gäste? - ausgesprochen gern. Für Persönlichkeiten des Öffentlichen Lebens mögen Besuche einer Hochschule noch zum Routinegeschäft gehören, obwohl im Lande solche Besuche längst nicht selbstverständlich sind. Dem Bürger, der gewöhnlich mit Universitäten nichts zu tun hat, wird dagegen unterstellt, er habe gar keine Meinung von Hochschulen, oder eine so schlechte, daß er sich das Elend gar nicht näher besehen will - oder aber die hehre Scheu vor den Hallen der Wissenschaft halte ihn von einer näheren Inspektion ab.

Das aber erweist sich bei näherem Hinsehen als Gerücht. Allport und Postmann, die Klassiker unter den Gerüchteforschern, sehen den Boden für Gerüchte dann zum Besten bestellt, wenn das allgemeine Interesse an einer Sache groß, der Informationsfluß dagegen ungesichert ist. Genau diese Bedingungen liegen vor. Hochschulen sollten ein

Interesse daran haben, Bürger anzusprechen. Die Gesamthochschule hat Interesse, erklärtermaßen, und auch der Bürger hat weit mehr Interesse an seiner Hochschule als gemeinhin angenommen. Zwar hat er Informationen die Menge, teils über seine Hochschule in den Tageszeitungen, Lokalteil, teils über Hochschulen, Studenten, Streiks und Skandale allgemein, auch aus der Tageszeitung, Hauptteil.

Im Lokalteil erfährt er Neues aus Forschung und Lehre, Selbstverwaltung und Verwaltung, normale Berichte aus der Welt der Arbeit - nur daß diese halt in einer Uni stattfindet. Eingang in den "Mantel" der Zeitung, womöglich in die "Bunten Seiten", dort wo Polizeibericht und Gerichtsreportage Schlagzeilen machen, finden Hochschulgeschichten auch - vorzugsweise dann, wenn sie Schlagzeilen-verdächtig sind. Und

bei über 260 Hochschulen in der Bundesrepublik findet sich immer mal etwas Spektakuläres, notfalls tut es ein Blick über den Zaun zu aggressiveren Kommilitonen z. B. in Italien.

Die Folge solcher Informationsgewinnung kann recht paradox sein. Die Paderborner z. B. sind stolz auf ihre Universität. 60 % machen laut Umfrage Neugründung und Ausbau der Gesamthochschule für ein gewandeltes Image der Stadt verantwortlich

31 % meinen, Paderborn sei als Universitätsstadt jetzt eher eine moderne, großzügige Großstadt und 24 % begrüßen schlicht, daß "jetzt allgemein mehr los ist." Bei aller so dazugewonnenen Reputation aber graust dem Bürger vor den Studenten. Das schlagzeilenvermittelte Bild vom unordentlichen, orgienfeiernden Bürgerschreck mit Studentenausweis findet prompt trotz hoher Meinung von der heimischen Hochschule seinen Niederschlag. Auf die Wohnungsnot der Studenten angesprochen, meinen 26 % generell, das läge am Ansehen der Studenten, 7 % tippten auf schlechte Erfahrungen der Vermieter und 11 % mutmaßten, die Studenten brächten Lärm, Schmutz und Belästigung ins Haus - von der wörtlich genannten sittlichen Gefährdung ganz zu schweigen.

Eingeladen, sich selbst vor Ort ein Bild über seine Universität zu machen, wird der Bürger indes selten. Normalerweise geschieht dies mit einem Tag der Offenen Tür oder ähnlichem. Das kann "rappelvolle" Häuser bringen. In Paderborn wurden im Gefolge der Schlüsselübergabe während einer Woche der Gesamthochschule 10.800 Besucher geortet. Doch die Region ist groß, und auch

Bürger, die ihren Namen nicht täglich in den Personalspalten der Presse lesen, haben volle Terminkalender. Und schließlich - wer ist nicht gern ganz persönlich mit seiner Gruppe zu Gast?

Der Kontakt mit den ersten Besuchergruppen, die sich selbst einmal im Betrieb einer Hochschule außerhalb eigens angesetzter Veranstaltungen umtun wollten, ergab sich eher beiläufig. Da versuchte ein engagierter Volkshochschulleiter Gesprächspartner für die kritischen Fragen älterer Kursbesucher zu gewinnen, in der GH Paderborn wurde er fündig. Ein Lehrerkollegium interessierte sich für Integrationserfahrungen in der Lehrerbildung, die örtliche ElektriKERinnung für den Aspekt erhöhten Praxisbezugs. Eine Kolpingsfamilie wollte einfach mal aus der Nähe sehen, was es mit der Hochschule vor der Tür auf sich hat. Erste Erfahrungen dieser Besuche: (angenehme) Überraschung auf beiden Seiten. Die Fragen kommen interessiert und in nicht vermuteter Bandbreite - bei Rundgang und Rundgespräch stellt sich manches ebenfalls anders dar, als zuvor vermutet. Unvermutet ist noch ein anderes. Auch Hochschulangehörige entdecken Interessantes in nächster

Nachbarschaft. So schließt sich der Mann des hochschuleigenen Fernsehens nach Auskünften über sein "Reich" spontan einer Besuchergruppe an und staunt nicht schlecht, was es an Datenverarbeitungselektronik bei den Mathematikern alles gibt. Das Gespräch zwischen Bürgern der Region und Hochschulangehörigen läßt sich gut an. Jede Gruppe, die die Hochschule besuchte, zieht neue nach sich, und so mancher Hochschulangehöriger, der auf Anhieb so erbaut nicht war, noch Freitagabend seinen Mann zu stehen, fragt inter-



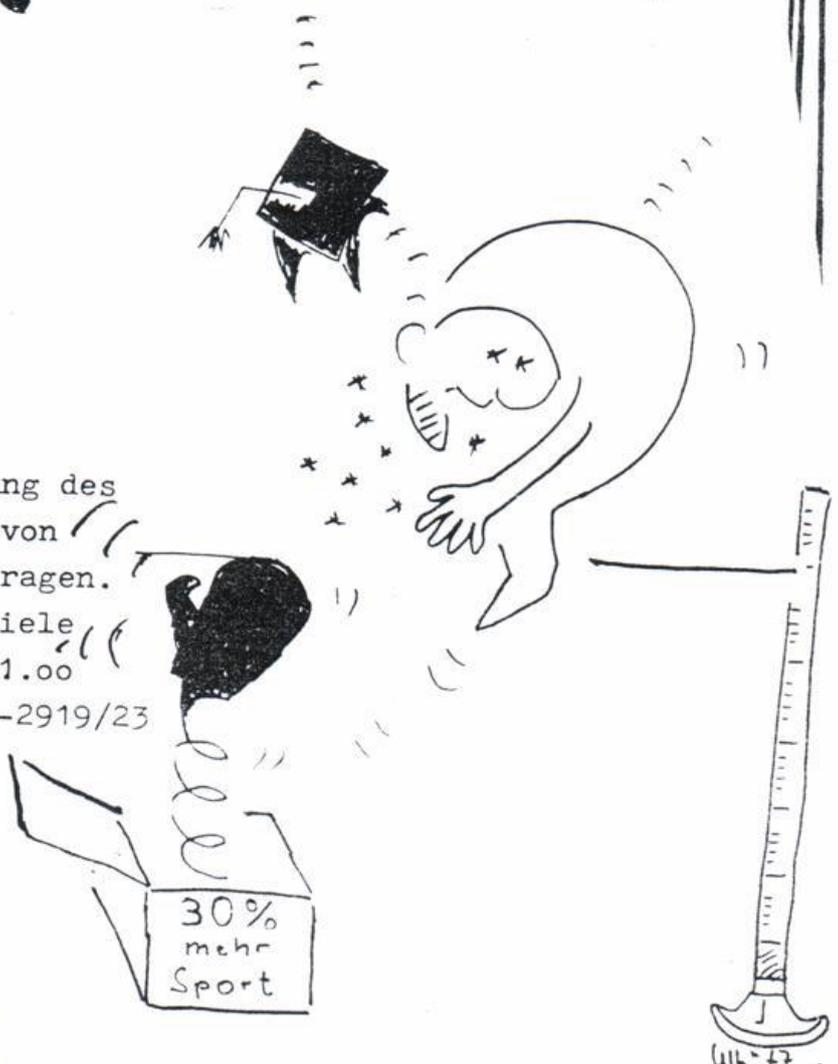
essiert nach dem nächsten Termin, Unabhängig vom jeweiligen Interesse der Besuchergruppe kommt eines schnell zutage: D e n Bürger gibt es genauso wenig wie d e n Studenten oder d e n Professor. Vor- oder Pauschalurteile lassen sich immer ehestens im direkten Kontakt ausleuchten und abbauen. Die Hochschule als bildungspolitisches Ausflugsziel ist nicht nur lohnend, auch der Weg ist leichtgemacht. Terminwünsche (möglichst frühzeitig angegeben) und Vorstellungen über Schwerpunkte des Interesses für Besuche nimmt die Pressestelle der GH entgegen. Das Fahrgeld zur An- und Abreise bezuschußt bei Bildungsveranstaltungen nach dem 1. Weiterbildungsgesetz in Nordrhein-Westfalen das Land, der Rest kann nicht selten von anderen Institutionen übernommen werden. Übrigens - auch wer einfach aus gutnachbarlicher Neugier hereinschauen will, ist herzlich willkommen.

30 % mehr Sport für alle

Vor den Erfolg hat der Herr den Schweiß gesetzt. Das gilt für den Sport mehr denn für andere Gebiete. Strebend sich bemühen müssen sich Professoren, Studenten und andere Hochschulangehörige derzeit bereits bevor sie Hand an Kasten, Reck oder Barren legen können. Die Übungsstätten im Allgemeinen Hochschulsport liegen recht verstreut. Die Campusverwöhnten finden Ausgleich von Streß und Spannung bei Spiel und Sport am Fürstenweg, der Goerdeler Straße, in Elsen oder im Südring-Freizeitcenter.

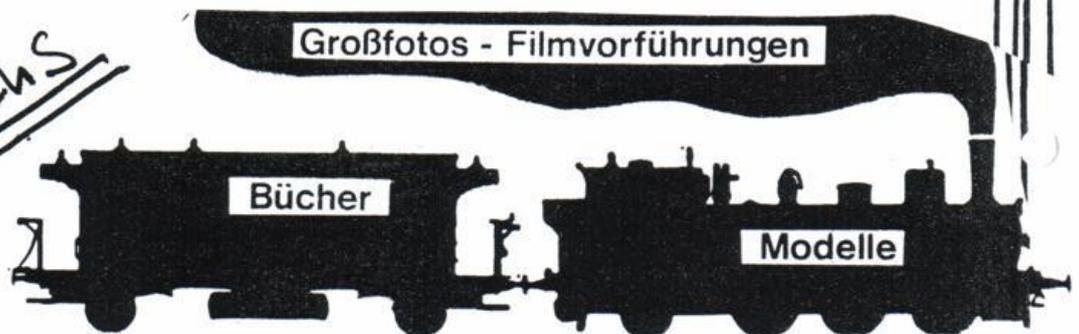


Organisation und Durchführung des Programms werden gemeinsam von AStA und FB 2 - Sport - getragen. Informationen bei Dieter Thiele Raum H 5/137 Di. 9.00 bis 11.00 Do. 14.00 bis 15.00 Tel. 60-2919/23 oder beim AStA.



Dieter Thiele, Beauftragter für den Hochschulsport hat gleichwohl eine Erfolgsbilanz zur Hand: das Angebot konnte in diesem Jahr um 30% erweitert werden. Vom Jazz-Tanz über Ballspiele aller Art kann man's auch ruppig haben. Es werden auch Jui Jutsu und Karatefähigkeiten vermittelt. Den stählernen Arm dazu kann sich der, der sonst nur Bücher oder Bleistifte stemmt, beim Krafttraining holen. Neben 53 verschiedenen Angeboten gibt es auch Sonderprogramme. Zu den Bonbons zählen Segeltörns und Ski-Kurse, ganz Mutige können sich in einem Fallschirm-Sprungkurs erproben.

Übrigens



DIE EISENBAHN

dampft im Querschnitt durch die populäre Literatur
und zwar als Ausstellung in der G.H. Bibliothek

7. - 23. 11
11.00 - 17.00
9.00 - 19.00



Aus dem Nähkästchen geplaudert

Marita Elfers, Seele des Geschäfts im Rektorvorbzimmer, traute ihren Augen kaum. Bei der Terminvorplanung fand sich - zum ersten Mal in dieser "Regierungsperiode" in Vier-Wochen-Sicht ein "jungfräulicher" Tag. Das Stauen währte indes kurz, auch dieser Tag war schnell mit Terminen dicht. Bis jetzt ist aber noch jeder Terminwunsch ermöglicht worden.



*

Prof. Dr. Hans Niederau, wiedergewählter Dauerdekan im FB 4 will "den Dekan vorübergehend im Spaziergehen machen". Wenig heiterer Grund : eine Armverletzung, die zwar die Leitung des laufenden Betriebs gestattet, Klavierspielen, Autofahren, Schreiben, u.s.w. ausschließt.

*

Eberhard Fuchs, OVD und Dezernent 1, braucht kinderliedgerecht keinen Gänsen mehr nachjagen. Zum 50. Geburtstag schenkte ihm sein Dezernat ein Gänschen, nicht gestohlen, dafür bereits bratfertig. Übertroffen wurde dieses Geschenk von der Bibliothek, die termingerecht dem Hobbybahner eine Ausstellung ausgerichtet haben soll.

*

Personalia



Name	Amtsbezeichnung	FB	Einstellung am	Letzter Arbeitgeber
Hans-Jürgen Adermann	Wiss. Assistent	14	1. 8.1977	--
Dhananjay Rau	Wiss. Ass. (mdVb)	13	1. 8.1977	GH Paderborn
Rainer Gerlach	Wiss. Ass. (mdVb)	13	1. 8.1977	GH Paderborn
Dr. Ulrich Vohland	Wiss. Assistent	2	1. 8.1977	Landesschulamt Kiel
Dr. Harald Meyer	Wiss. Assistent	5	26. 8.1977	--
Hermann Biehler	Wiss. Ass. (mdVb)	5	1. 9.1977	GH Paderborn
Henning Busse	Wiss. Ass. (mdVb)	5	1. 9.1977	GH Paderborn
Dr. Johannes Thomas	o. Professor	3	1. 9.1977	RWTH Aachen
Hans-Joachim Harfensteller	Lehr.i. Angest. Verh.	7	1. 9.1977	TU München
Dr. Dieter Opielka	Lehr.i. Angest. Verh.	15	1. 9.1977	Ruhr-Universität Bochum
Dietlinde Schrey	Wiss. Ass. (mdVb)	3	1.10.1977	GH Paderborn
Heinrich Thess	Wiss. Ass. (mdVb)	3	1.10.1977	RWTH Aachen
Hans-Peter Hossinger	Wiss. Ass. (mdVb)	5	1.10.1977	GH Paderborn
Dagmar Baer	Wiss. Ass. (mdVb)	17	1.10.1977	GH Paderborn
Maxine Odenbach	Lektorin	3	3.10.1977	--
Reinhard Büscher	Wiss. Ass. (mdVb)	5	16.10.1977	GH Paderborn
Suzanne Brandenburg	Lektorin	3	13.10.1977	--
Dr. Joachim Lückel	o. Professor	14	1. 1.1978	Daimler-Benz AG Stuttgart
Dr. Manuel L. Yuste	Gastprofessor	6	1.10.1977- 31. 3.1978	Université de Paris-Sud
Lawrence Senesh	Gastprofessor	5	1.10.1977- 31.10.1977	University of Colorado USA
Dr. Klaus D. Wiek	Gastprofessor	1	1.10.1977- 30. 9.1978	Universität Bonn
Herbert Stachowiak	o. Professor	1	1. 1.1978	FEoLL
Ph.D.E.-O. Förster	Akad. Rat	3	1.11.1977	FEoLL

Dr. Bruno Ernst, Dipl-Mathematiker,
wurde zum Dozenten im FB 17, Mathe-
matik/Informatik, an der Gesamthoch-
schule Paderborn ernannt.



Dr. Peter Weinberg, ordentlicher
Professor für Betriebswirtschafts-
lehre, insbesondere Absatz-, Konsum-
und Verhaltensforschung, an der Ge-
samthochschule Paderborn, ist zum
ordentlichen Professor für Allge-
meine Betriebswirtschaftslehre und
Betriebswirtschaftslehre des Handels
an die Technische Universität Berlin
berufen worden.

OKTOBER

- Oktober: FB 3 Autorenlesung Plakatierung zu aktuellem Anlaß
- 17.10.
16.00 Uhr FB 7 Prof. Dipl.-Ing. Rud. Kleine "Neuzeitlicher Holzskelettbau"
- 18.10.
17.45 Uhr FB 17 Prof. Dr. J. Wloka, Universität Kiel "Elliptische Operatoren"
- 19.10.
17.30 Uhr FB 16 Prof. Dr.-Ing. W. Düchting, GH. Siegen "Computersimulation von Zellerneuerungssystemen - dargestellt am Beispiel von Krebserkrankungen"
- 24.10.
17.00 Uhr FB 13 Prof. Dr. E. Dehmlow, TU Berlin, "Phasentransferkatalyse Grundlagen und Anwendung"
- 25.10.
20.00 Uhr FB 16 Prof. Dietrich Pfau, "Alternative Energiequellen" ein Vortrag in der Volkshochschule Soest
- 17.45 Uhr FB 17 Prof. Dr. W. Paul, Universität Bielefeld, "Ein Spiel auf Graphen"
- 26.10.
18.00 Uhr
Abteilung Meschede: Dr. F. Sperling, Accumulatorenwerk Hoppecke, "Der Fertigungsleiter als Regler im kybernetischen System Betrieb"
- FB 10 Dipl.-Ing. H. Braun, Institut für Technische Mechanik und Festigkeitslehre der Universität Karlsruhe "Finite Elemente Methode-Formulierung und Anwendungsbeispiele"
- 27.10.
17.15 Uhr FB 6 Prof. Dr. H. G. Gieseke, Universität Dortmund, "Nicht-Newton'sche Flüssigkeiten, Normalspannungen, Sekundärströmungen und Strömungsinstabilitäten"
- 31.10.
20.00 Uhr FB 16 Prof. Dietrich Pfau, "Alternative Energiequellen" ein Vortrag in der Volkshochschule Soest
- 17.00 Uhr FB 13 Prof. Dr. E. Lippert, TU Berlin, "Neuere spektroskopische Arbeiten über photochemische Primärprozesse in Lösungen aromatischer Verbindungen"

NOVEMBER

- November: FB 7 Wilhelm Lühning, "Gotische Kirchenfenster"
- 2.11
FB 10 Prof. Dr.-Ing. K. Schönert, Institut für Mechanische
Verfahrenstechnik der Universität Karlsruhe "Zur Ener-
gieumsetzung beim Bruchvorgang"
- 7.11
17.00 Uhr FB 13 Prof. Dr. D. Reinen, Universität Marburg, "Verzernte
Koordinationspolyeder in der Übergangsmetallchemie"
- 8.11.
17.45 Uhr FB 17 Prof. Dr. L. Nachbin, Universität Rio de Janeiro, "Aspects
of Infinite Dimensional Holomorphy"
- 9.11. FB 10 Dr. Kuhn, Industrierwerk Schaeffler, Offenbach, "Beitrag
zum Verständnis der Pittingbildung"
- 18.00 Uhr Abteilung Meschede: B. Weiss, BBC, "Einsatz moderner
elektronischer Steuerungen in Industrieanlagen"
- 10.11.
17.15 Uhr FB 6 Dr. M. Fischer, CIBA Basel. "Klebstoffe"
- 14.11.
17.00 Uhr FB 13 Prof. Dr. H. Pommer, BASF Ludwigshafen, "Forschung in der
chemischen Industrie"
- 17.00 Uhr FB 16 Dr.-Ing. Schwarz, VEW Dortmund, "Probleme in der Kern-
reaktorentwicklung"
- 15.11.
17.45 Uhr FB 17 Prof. Dr. H. Tietz, Technische Hochschule Hannover,
"Zu Cauchy's Methode der Partialbruchzerlegung"
- 21.11.
17.00 Uhr FB 13 Prof. Dr. H. Wicke, Universität Münster, "Spektroskopie,
Grenzflächenchemie und heterogene Katalyse"
- 22.11.
17.45 Uhr FB 17 Prof. Dr. M. Neumann, Universität Saarbrücken, "über den
Desintegrationssatz von Strassen"
- 23.11.
11.15 Uhr FB 10 Dipl.-Ing. L. Schwarmann, Vereinigte Flugtechnische Werke -
Fokker GmbH, Bremen, "Schadenstoleranzanalysen im modernen
Flugzeugbau"
- 23.11. und
24.11. Abteilung Meschede: "Seminar Oelhydraulik" (Wegen be-
grenzter Teilnehmerzahl ist Voranmeldung erforderlich).

- 24.11.
 17.15 Uhr FB 6 Prof. Dr. W. Pichhold, Universität Ulm, "Das Mäandermodell kondensierter Polymere und Biopolymere"
 18.00 Uhr FB 16 Dr.-Ing. König, CALOR-EMAG Ratingen, "Mittelspannungsnetze"
- 28.11.
 17.00 Uhr FB 13 Prof. Dr. W. Saenger, Universität Göttingen, "Nucleotide und Nucleinsäuren - Strukturuntersuchungen mit Röntgendiffraktion"
- 29.11.
 18.00 Uhr FB 16 Dr.-Ing. Stauber, Kraftwerk Union Frankfurt, "Sicherheitstechnik und Umweltschutz bei Kernkraftwerken"
 17.45 Uhr FB 17 "Ein Vortrag aus dem Bereich der Funktionalanalyse"
- 30.11.
 11.15 Uhr FB 10 Dr.-Ing. K. H. Schwalbe, Deutsche Forschungs- und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt (DFVLR), Porz-Wahn, "Einige Eigenschaften des stabilen Rißwachstums"

DEZEMBER

- Dezember: FB 7 Dipl.-Ing. Ulrich Gothe, "Auswirkungen des Energieeinsparungsgesetzes auf das Bauen"
 FB 16 Dr.-Ing. Brinkmann, Dortmund, "Magnetische Werkstoffe"
- 1.12.
 17.15 Uhr FB 6 Prof. Dr. H. Bilz, Max Planck Institut für Festkörperforschung, "Superionenleitung"
 FB 16 Ing. Eisenmann, Siemens Würzburg, "Permanentmagnet - Schrittmotoren"
 FB 16 Dr.-Ing. V. Hans, Universität Kaiserslautern, "Beurteilung von Körperschall und seinen Ursachen in kleinen elektrischen Maschinen mit Hilfe der statistischen Strukturanalyse"
- 1.12. und
 2.12. FB 15 Abteilung Meschede: Kolloquium "Elektrische Kleinantriebe", Leitung: Prof. Dr. Draeger, Prof. Dr. Moczala
- 2.12. FB 16 Dr.-Ing. Beisse, TU Stuttgart, "Permanenterregte Gleichstrommotoren"
 FB 16 Ing. S. Heger, Siemens Würzburg, "Permanenterregte Gleichstrommotoren für den Einsatz im Kraftfahrzeug bei Lüftungs- Heizungs- und Klimaanlage"
- 5.12.
 17.00 Uhr FB 13 Prof. Dr. H. Bärnighausen, Universität Karlsruhe, "Ungewöhnliche Verbindungen der Seltenen Erden mit Halogenen und deren besondere Eigenschaften"
 18.00 Uhr FB 16 Dr.-Ing. Schmidt, AEG, Warstein-Belecke, "Gesicherte Stromversorgungssysteme mit Thyristorstromrichtern"

- 6.12.
17.45 Uhr FB 17 Prof. Dr. H. Leptin, Universität Bielefeld, "Symmetrie von Gruppenalgebren"
- 7.12.
11.15 Uhr FB 10 Dr.-Ing. H. G. Blauel, Institut für Festkörpermechanik der Fraunhofergesellschaft, Freiburg i. Br. "Bruchmechanische Kennwerte zur Beurteilung des Bauteilverhaltens"
- 8.12.
17.15 Uhr FB 6 Prof. Dr. H. Piel, Gesamthochschule Wuppertal, "Supraleitungsbeschleuniger"
- 12.12.
17.00 Uhr FB 13 Prof. Dr. Wamhoff, Thema noch nicht bekannt (Einladender: Prof. Sucrow)
- 13.12.
17.45 Uhr FB 17 ein Vortrag aus dem Bereich der Informatik
- 14.12.
11.15 Uhr FB 10 Prof. Dr.-Ing. D. Groß, Institut für Mechanik der Technischen Hochschule Darmstadt, "Zur Dynamik der Rißausbreitung" (vorläufiges Thema)
18.00 Uhr Abteilung Meschede: Dr. K. W. Scheuten, IBM Deutschland, "Rationalisierung - Schreckgespenst oder Werkzeug im Dienste der Menschen?"
- 15.12.
17.15 Uhr FB 6 Prof. Dr. F. R. Kessler, Technische Universität Braunschweig, "Interband Faraday Effekt von Halbleitern"
- 19.12.
17.00 Uhr FB 13 Termin noch frei
- 20.12.
17.45 Uhr FB 17 ein Vortrag aus dem Bereich der Algebra
- 21.12.
11.15 Uhr FB 10 Dr.-Ing. J. F. Kalthoff, Institut für Festkörpermechanik der Fraunhofergesellschaft, Freiburg i. Br., "Bruchmechanische Prüfverfahren für arretierende und schlagbeanspruchte Risse"



FEEDBACK

!!! sollte eine ausgiebige Rubrik in GH PRESS heißen. Drei Leerseiten waren in der Nr.0 " strikt reserviert für Zustimmung, Ablehnung, Diskussion, etc." vorangegangener Themen. Nach 6 Hochschulzeitungen (GH-PRESS Nr.0/ GH PRESS EXTRA/ 4x kurz & bündig) fand ein "feedback" (mit einer einzigen Ausnahme) nicht statt.(Diskussions-) Beiträge, die über Veranstaltungs- oder Personalhinweise hinausgehen, sind nach wie vor willkommen.



Prof. Lothar M. Weeser-Krell (männlich)
 Dipl. Volkswirt, Fachhochschullehrer
 Universität Paderborn-Gesamthochschule

Privat: Hehrtramer Weg 9
 4790 Paderborn
 Tel. (05251) 63330
 Uni: Warburger Straße 100
 Zimmer H 5. 310
 (Postfach 1621)
 4790 Paderborn
 Tel. (05251) 60.2928
 Z.Zt. tagsüber
 Tel. 23295

2.11.1977

Studentenwerk Paderborn
 Der Geschäftsführer

Ihr Brief in Sachen "Pinte"

Sehr geehrte Frau bzw. sehr geehrter Herr Pörtner,
 da Sie ohne Vornamen unterschreiben, kann ich Ihr Geschlecht nicht feststellen - daher diese Form der Anrede. (Auch der Briefkopfvermerk "Der Geschäftsführer" nützt mir wenig, denn Titel und Berufsbezeichnungen haben bekanntlich häufig auch bei Frauen die männliche Form).

Warum ich Ihnen schreibe? Auf dem Umschlag Ihres Briefes werde ich mit "Frau Prof. Weeser-Krell" (S.Anlage) angesprochen. Ich nehme an, daß Sie meinen Namen aus dem Vorlesungsverzeichnis haben. Dort bin ich mit zwei Vornamen aufgeführt: Lothar Maria Weeser-Krell. Nun ist Maria zweifellos primär ein weiblicher Vorname, genauso eindeutig aber ist Lothar ein männlicher. Und unter Künstlern und guten Katholiken war es schon immer üblich, auch den männlichen Nachkommen als zweiten Vornamen den der Gottesmutter zu geben. Ich vermute, das Versehen ist Ihrer Schreibkraft unterlaufen. Teilen Sie ihr (ich nehme an, es ist eine "Sie") bitte mit, ich würde ihr gegenüber gerne gelegentlich den Nachweis der Zugehörigkeit zum männlichen Geschlecht geben - vielleicht anlässlich eines Bierchens in der Pinte!

Mit freundlichen Grüßen

Lothar Weeser-Krell

Lukas is sauer
 Es ist nicht bei den 7000 Studenten, Stichtag St. Lukas, geblieben. Derzeit sind es 7203 Kommilitoninnen und Kommilitonen, die die GH bevölkern

Ständig Autoren, Zeichner, Grafiker, o.ä. zu ungläublichen Konditionen gesucht - garantiert kein Honorar-Angebote unter Stichwort "Kreative" an die Redaktion

Wand 



Die Angst des Aktmodells
vor dem Zeichenstift...

.... kann behoben werden.
Im FB 4 stehen beheizte
Räume zur Verfügung, die
Zeichnerinnen und Zeich-
ner sind diskret.
- Dezente Honorarabwick-
lung -

1. Montag, 28. 11. 1977, ca. 14.00 Uhr, *)
Dr. Ing. Reinhard Döpp: "Konstruieren mit Gußwerkstoffen"

2. Montag, 28. 11. 1977, ca. 14.00 Uhr, *)
Dipl.-Ing. Horst Kowalke: "Gußwerkstoffe"

*) Genaue Uhrzeit steht noch nicht fest.

FB 12
SOEST

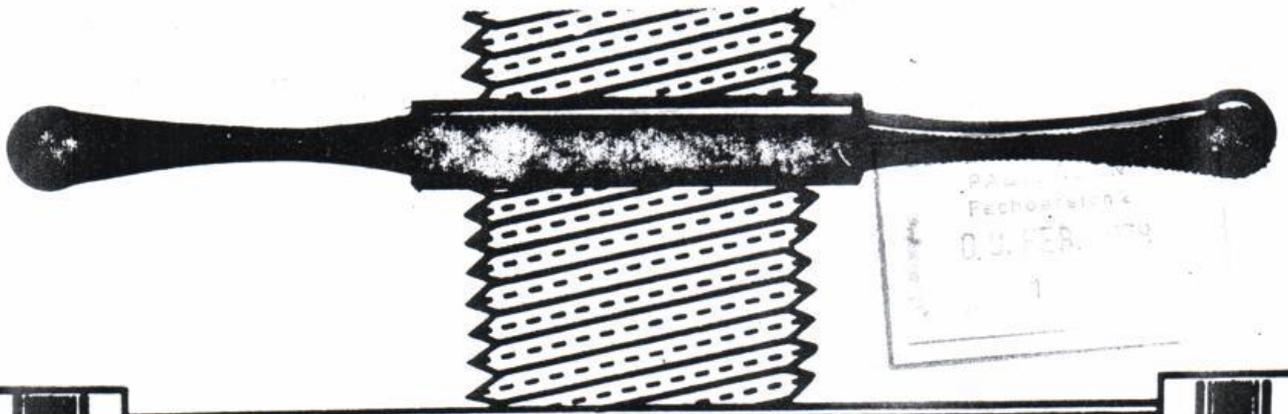
*Der Weg für Falch parker
ist wirklich lang.
Zwei Feuerwehrtarpe-
dienen ist das Auto
schon hin weggepöppt worden*

Wulf Kirsten, DDR-Lyriker aus Weimar, las auf Einladung des Fachbereichs Sprach- und Literaturwissenschaften in H4 der GH Paderborn (Warburger Str. 100) aus seinen Werken. Kirsten gehört zu den Lyrikern, die das Bild der DDR-Literatur der Gegenwart entscheidend prägen. Kirsten (geb. 1934) veröffentlichte 1970 seinen ersten Gedichtband "satzanfang", 1976 "der landgänger" (in einem westdeutschen Verlag), 1977 "Der Bleibaum". Kirsten las zum erstenmal in der Bundesrepublik, außer in Paderborn nur noch in Bonn und Freiburg.

In einer Veranstaltung des Faches Geographie im Fachbereich 1 der Gesamthochschule Paderborn spricht am Montag, den 7.11.77, 18 Uhr c.t. in H 7 des Hauptgebäudes der Gesamthochschule Paderborn, Herr Prof. Dr. Klaus Rother von der Universität Düsseldorf über das Thema:

"Aktuelle Wandlungen in der chilenischen Landwirtschaft".

Zu dieser Veranstaltung sind auch Interessenten aus Paderborn und Umgebung eingeladen.



GH PRESS

Jan. / Febr. 78

STUDIENREFORM
 DUSTEINREFORM
 MODERSTUNRETF
 UNSDEFORMIERT
 DEINESTURFORM
 INDUESTREFORM

NORMISTFREUDE
 ORDNESTURMIEP
 REDEUNIFORMST
 FORMENIEDURST
 FORMSTUDIEREN
 FUNDIERTMORIS

ROSTEFREMDUNI
 DEINMUFRROSTE
 STORNIEREDUMF
 MONDIRRESTUFE
 DIESEFORMTNUR
 RRI STEUNFORM

MUTFORDERNSIE
 DEINRUFSTROEM
 DROENEMISTRUF
 RUEDEMISTFRON
 UNDMISEREFORT
 MISTFORDERNEU

DUENISTREFORM
 MINGOSTERPREU
 DEINRESTFORUM
 DOERTTFEINMUS
 IDEENFORTRUMS
 OMINDERFRUSTE

NURMEIDEEROST

ZEITUNG DER GH PADERBORN

Impressum :

Herausgeber :

Presse- und Informationsstelle
der Gesamthochschule Paderborn

Redaktion, cartoons :

Dietmar Ulbricht

Redaktionsanschrift :

Warburger Str. 100

479 Paderborn

05251/ 602562-3

Auflagenhöhe 2500

Hausdruckerei

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Eckhardt Meyer-Krentler,

Dr. phil., Wiss.Ass. :

Anagramme

Wolfgang Brandes,

Dipl.-Volksw., Wiss.Ass.,

Bernd Hendl,

Dipl.-Phys., WHK

Eckardt Meyer-Krentler,

Dr. phil., Wiss.Ass. :

Logik der mageren Jahre

Walter Tenfelde,

GEW

:

Studieren in Paderborn

Zur Novellierung des Hochschulrechts in Nordrhein-Westfalen

Die Novellierung des Hochschulrechts in Nordrhein-Westfalen soll sich in drei Schritten vollziehen. Der erste Schritt ist das Gesetz zur Einführung der verfaßten Studentenschaft für alle Hochschulen, das bereits im Düsseldorfer Landtag eingebracht ist. Der zweite Schritt ist die Zusammenführung der Pädagogischen Hochschulen mit den Universitäten des Landes, eine Art Vorschaltgesetz. Dieser Referentenentwurf liegt zur Zeit Hochschulen und Verbänden zur Stellungnahme vor. Der dritte und sicher schwierigste Schritt ist die Novellierung des Landeshochschulgesetzes.

In diesem Referentenentwurf, der 205 Paragraphen umfaßt, geht es um die Anpassung des nordrhein-westfälischen Hochschulrechts an das Hochschulrahmengesetz des Bundes und um die Umsetzung der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, zum Beispiel in Fragen der Mehrheiten in den Gremien der Universität. Mit der Novelle zum Hochschulgesetz werden in Nordrhein-Westfalen das Hochschulgesetz von 1970, das Gesamthochschulentwicklungsgesetz von 1972 und das Gesetz über die Errichtung der Fernuniversität von 1974 abgelöst.

Die Streitpunkte werden sicherlich sehr unterschiedlich aussehen. Die Studenten werden vor allem die Fragen der Regelstudienzeiten, die Fragen des Hausrechts und des Ordnungsrechts in der Hochschule diskutieren. Die Lehrenden werden sich vermutlich stärker mit den Fragen der Mehrheitsfindung in der Hochschule, mit der Frage der Autonomie, der Freiheit von Forschung und

Lehre und der Kontrolle durch den Staat befassen. Da dies alles komplexe Fragen sind, sollen jetzt zunächst die Hochschulen und alle in den Hochschulen vertretenen Gruppen das Wort haben. Bis Mitte Februar 1978 haben alle die Möglichkeit, ihre Vorstellungen zu diesem Referentenentwurf dem Wissenschaftsministerium zuzuleiten. Im Ministerium werden dann diese Stellungnahmen verarbeitet. Erst danach wird ein Gesetzentwurf der Landesregierung vorgelegt, der dann dem Landtag zur Beratung zugeht. Der Landtag selber wird erneut Anhörungen zum Gesetzentwurf durchführen.

Wissenschaftsminister Johannes Rau hofft, daß während dieser langen Beratungszeit ein Sachgespräch in Gang kommt und daß bei einem konstruktiven Dialog jede Gruppe von jeder Gruppe lernen kann, der Minister von den Hochschulen und umgekehrt.

AUSZUG ...

**Aus dem Ministerium
für Wissenschaft
und Forschung
des Landes
Nordrhein-Westfalen**

Studium—Studienreform— Regelstudienzeit

Die Neuordnung von Studium und Prüfung ist ein Kernstück der Hochschulreform. Bereits wesentlich früher als in anderen Bundesländern — im Jahre 1974 — hat Nordrhein-Westfalen mit der Errichtung von Studienreformkommissionen begonnen. Zur Zeit arbeiten fünf Kommissionen. Auf ihren Ergebnissen kann aufgebaut werden. Der Referentenentwurf gibt materielle Grundsätze und Verfahrensregelungen vor, die innerhalb fester Fristen zur inhaltlichen Neugestaltung des Studiums führen sollen. Der Entwurf geht davon aus,

daß die immer drängender werdende Studienreform zwar in erster Linie Aufgabe der Hochschulen ist, aber auch in die Mitverantwortung des Staats fällt, der die Interessen der Allgemeinheit in den Entscheidungsprozeß einzubringen hat. Schwerpunkte der staatlichen Mitverantwortung sind unter anderem die Gewährleistung der Gleichwertigkeit und Anerkennung einander entsprechender Hochschulabschlüsse sowie die Sicherstellung der Möglichkeit des Hochschulwechsels.

Um die Ziele der Studienreform verwirklichen zu können, ist eine überregionale und fachübergreifende Zusammenfassung und Koordination der gemeinsamen Aufgabe notwendig. Als organisatorisches Mittel dafür ist die Bildung von Studienreformkommissionen vorgesehen. Der Entwurf regelt dabei im wesentlichen nur die Arbeit der Landesstudienreformkommissionen, da Vorschriften über die länderübergreifenden Studienreformkommissionen erst in einer Verwaltungsvereinbarung der Länder getroffen werden müssen.

Die Neuregelung für die Landesstudienreformkommissionen löst im wesentlichen die geltenden Vorschriften über die Studienreformkommissionen in den Paragraphen 2 bis 6 und 36 des Gesamthochschulentwicklungsgesetzes (GHEG) ab (§§ 100 – 107). Dabei wird das bisher geltende Recht nur insoweit geändert, als es durch das Hochschulrahmengesetz geboten oder durch Erfahrungen oder neue Einsichten notwendig ist.

Die Hochschulen können zur Erprobung von Reformmodellen für die Studienreformatarbeit besondere Studien- und Prüfungsordnungen erlassen, die zeitlich befristet neben bestehende Ordnungen treten (§ 101).

Damit die Landesstudienreformkommissionen die Reformaufträge in einem angemessenen Zeitraum erfüllen können, bestimmt der Referentenentwurf folgende Festlegungen:

- Sie werden nur für einen bestimmten Auftrag berufen, den sie innerhalb einer festgesetzten Frist abzuwickeln haben (§ 102 Abs. 2);
- die zu erarbeitenden Empfehlungen beschränken sich – mit Ausnahme der Regelstudienzeiten – auf Grundsätze (§ 103). Dadurch bleibt den Hochschulen ein ausreichender Spielraum für eigene Innovationen und die Bildung von zusätzlichen unterschiedlichen Schwerpunkten.

Die Vertreter der Hochschulen haben in den Kommissionen bei Empfehlungen für Studiengänge, die mit einer Hochschulprüfung abgeschlossen werden, die Mehrheit der Stimmen. Bei den Studiengängen, die mit einer staatlichen Prüfung abgeschlossen werden, müssen die Vertreter von staatlichen Stellen nach Paragraph 10 Abs. 3 HRG über mehr als die Hälfte aller Stimmen verfügen (§ 104 Abs. 2).

Die Empfehlungen der Landesstudienreformkommissionen können vom Minister für Wissenschaft und Forschung entsprechend der bisherigen Regelung (§ 4 GHEG) für verbindlich erklärt werden. Neu geregelt ist, daß der Minister für Wissenschaft und Forschung auch die Erprobung von Modellversuchen von den Hochschulen verlangen kann (§ 107).

Die im HRG vorgesehenen Regelstudienzeiten werden in Nordrhein-Westfalen erst dann eingeführt, wenn reformierte Studien- und Prüfungsordnungen vorliegen, die es dem Studenten auch tatsächlich ermöglichen, in der vorgesehenen Frist das Studium erfolgreich zu beenden. In dem Gesetzentwurf wird der enge Zusammenhang von Studienreform und Regelstudienzeit hergestellt. Deshalb ist in dem Entwurf ein zweistufiges Verfahren vorgesehen (§ 191). Die Hochschulen werden verpflichtet, innerhalb von sechs Monaten nach Inkrafttreten des Gesetzes Bestimmungen über die Fristen für die Meldung zur Prüfung aufzunehmen, die so festgelegt sind, daß die Abschlußprüfung innerhalb der Zeit abgelegt sein kann, die in den drei Jahren vor Inkrafttreten des Gesetzes die Absolventen durchschnittlich bis zum Abschluß der Prüfung benötigt haben. Diese Fristen gelten erstmals für die Studenten, die ihr Studium im Sommersemester 1978 beginnen. Kein Student, der im Augenblick bereits studiert, wird von der Regelstudienzeit betroffen.

Erst wenn reformierte Studien- und Prüfungsordnungen vorliegen, soll in einer zweiten Phase eine fächerspezifische Regelstudienzeit mit entsprechenden Prüfungsfristen nach Maßgabe des HRG festgesetzt werden. Diese dann festgesetzte Regelstudienzeit wird erstmals für die Studenten gelten, die ihr Studium nach Inkrafttreten reformierter Studien- und Prüfungsordnungen beginnen. Das bedeutet somit: Erst wenn die Studiengänge reformiert sind, sollen die Hochschulen in ihren Prüfungsordnungen Regelstudienzeiten vorsehen. Die daran anknüpfenden Prüfungsfristen sind so zu bemessen, daß die Abschlußprüfung grundsätzlich innerhalb der Regelstudienzeit, spätestens aber sechs Monate nach ihrem Ablauf abgenommen wird (§ 121 Abs. 3).

Überschreitet ein Student die Meldefrist, wird er von der zuständigen Stelle aufgefordert, sich zur Prüfung zu melden. Jeder Kandidat hat einen Rechtsanspruch darauf, daß ihm ohne Angabe

von Gründen eine Nachfrist eingeräumt wird, die je nach Antrag bis auf sechs Monate nach Erhalt der Aufforderung, sich zur Prüfung zu melden, festgesetzt wird (§ 122). Meldet sich ein Student nach der Aufforderung nicht zur Prüfung oder hält er eine Nachfrist nicht ein, so erlöschen die Rechte aus der Einschreibung. Damit jedoch keine sozialen Härten auftreten, können die mit der Einschreibung verbundenen sozialen Vergünstigungen für ein weiteres Jahr belassen werden. Die Abschlußprüfung können Studenten auch dann noch ablegen, wenn die Regelstudienzeit verstrichen ist. Der Entwurf sieht keinen automatischen Verlust des Prüfungsanspruchs vor.

Fristen für die Meldung zur Prüfung, die nicht an der durchschnittlichen Studiendauer, sondern an der neuen festgesetzten Regelstudienzeit anknüpfen, gelten also erstmals für Studenten, die

ihr Studium nach Inkrafttreten der Prüfungsordnung und bei Vorliegen einer reformierten Studienordnung beginnen. Auf diese Weise wird in dem Entwurf sichergestellt, daß die Studenten Studienbedingungen vorfinden, die es ihnen auch tatsächlich ermöglichen, ihr Studium in der vorgesehenen Zeit zu beenden.

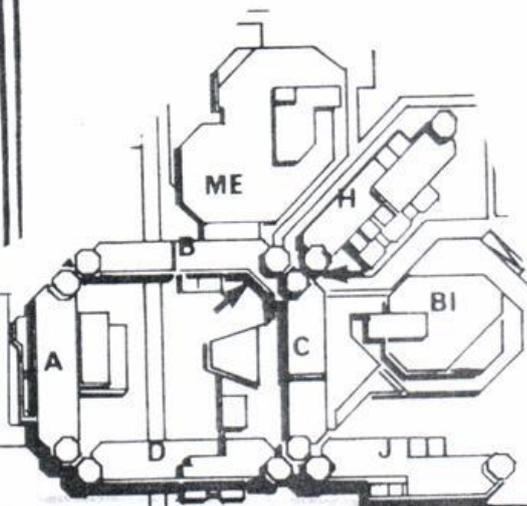
Weiterbildung

Der Referentenentwurf verpflichtet die Hochschulen, Möglichkeiten eines weiterbildenden Studiums zu entwickeln. Das Lehrangebot im weiterbildenden Studium soll sowohl Fachwissen unter Berücksichtigung der aus der beruflichen Praxis

entstandenen Bedürfnisse der Teilnehmer erweitern, als auch berufspraktische Erfahrungen für die Lehre nutzbar machen. Es kann auch als Fernstudium oder in einem Verbund von Direkt- und Fernstudium angeboten werden. In gegenseitiger Abstimmung können die Hochschulen mit Zustimmung des Ministers für Wissenschaft und Forschung fachliche Schwerpunkte für Bereiche des weiterbildenden Studiums an einzelnen Hochschulen bilden. Bei der Weiterbildung arbeiten die Hochschulen mit Einrichtungen der Weiterbildung außerhalb des Hochschulbereichs zusammen und beteiligen sich an deren Veranstaltungen.

... AUS EINEM SONDERHEFT DES MWF. AUF 19 SEITEN
GIBT ES ERLÄUTERUNGEN ZU DEN KOMPLEXEN

- NOVELLIERUNG STUDENTENWERKSGESETZ
- PH - VORSCHALTGESETZ
- NOVELLIERUNG HOCHSCHULGESETZ



In der Pressestelle, Warburger
Straße 100, ist noch ein schmales
Kontingent der Sonderinformationen
aus dem MWF vorrätig.
Abruf über 60-2562 oder 60-2563
oder einfach vorbeischaun in
B 2 332, B 2 336!

ROSTEFREMDUNI
DEINMUFROSTE
STORNIEREDUMF
MONDIRRESTUFE
DIESEFORMTNUR
DREISTEUNFORM
MUTFORDERNSIE
DEINRUFSTROEM
DROENEMISTRUF
RUEDEMISTFRON
UNDMISEREFORT
MISTFORDERNEU
NURMEIDEFROST

STUDIENREFORM
DUSTEINREFORM
MODERSTUNREIF
UNSDEFORMIERT
DEINESTURFORM
INDUESTREFORM
NORMISTFREUDE
ORDNESTURMIEF
REDEUNIFORMST
FORMENIEDURST
FORMSTUDIERN
FUNDIERTMORES
DUENISTREFORM
MINOSTERFREUD
DEINRESTFORUM
DOERRTFEINMUS
IDEENFORTRUMS
OMINDERFRUSTE



LOGIK DER MAGEREN JAHRE

Zur Gleichsetzung von Wirtschaft und Hochschule im Bereich
der Beschäftigungspolitik

I

Johannes Rau: "DIE FETTEN JAHRE SIND VORBEI" (in: analysen, März 1977).

Zu Zeiten ist man spontan geneigt, solchen Äußerungen wie dieser des nordrheinwestfälischen Wissenschaftsministers ganz allgemein zuzustimmen, auch wenn sie nicht der allgemeinen Wirtschaftslage gelten, sondern der Hochschulentwicklung. Die alttestamentarische Metaphorik scheint, sofern sie überhaupt wahrgenommen wird, bedeutungsvoll höchstens für die Individualität des Sprechers und macht sich immer gut. Es läßt sich aber mehr heraushören: Deutlich schwingt etwas von Notwendigkeit, von schicksalhafter Fügung mit, mit der nun die 'mageren Jahre' uns alle heimsuchen - und Johannes Rau und wir alle haben uns darauf einzurichten. Das eigentliche Denkmuster, das Minister Rau - und nicht nur er - an die hochschulpolitische Entwicklung anlegt, offenbart sich aber erst ganz in der Metapher "Hochkonjunktur", mit der die 'fetten Jahre' anders umschrieben werden: Privatwirtschaftliche Vorstellungen werden von den verantwortlichen Bildungspolitikern immer wieder in aller Selbstverständlichkeit zur Grundlage ihrer Argumentation gemacht. Auch im Hochschulbereich, so wird mehr oder weniger stillschweigend nahegelegt, habe man es mit unvermeidbaren zyklischen Auf- und Abbewegungen zu tun; es gebe globale 'Sachzwänge', denen sich die politischen Entscheidungen anzupassen haben. Der Bildungspolitiker als Handlanger der geschichtlichen Notwendigkeiten kann somit für seine Entscheidungen in den 'mageren Jahren' kaum belangt werden.

§ 7

Stimmt diese 'selbstverständliche' Analogie zwischen Privatwirtschaft und Hochschule? Dann wäre, um im Bild zu bleiben, zu fragen, welche Hochschulen und welche Hochschulangehörigen in den "fetten Jahren" 'fette Gewinne' gemacht haben? In welchem Maß haben etwa Studenten von übertollen Lehrveranstaltungen 'profitiert'? Wie war und wie ist das mit dem 'höheren Profit' des landauf landab überlasteten Hochschulpersonals, wie ist das mit dem 'Profit' z.B. derjenigen, die unter großem persönlichem Einsatz die Gesamthochschulen in den "fetten Jahren" und danach aufgebaut und zu einem beachtlichen Funktionieren gebracht haben? Hier soll nicht aufgerechnet oder müßig über unangemessene Metaphern räsonniert, sondern ein fragwürdiges Denkmuster überprüft werden. Wenn dies am Beispiel der privaten und staatlichen Beschäftigungspolitik geschieht, so deshalb, weil in diesem Kernbereich einerseits derartige Argumentationen am häufigsten anzutreffen sind und andererseits die Folgen, die daraus entstanden und - etwa im derzeitigen Entwurf eines Landeshochschulgesetzes - zu entstehenden im Begriffe sind, Forschung und Lehre am entschiedensten treffen.

II

Neuere Forschungen zur Funktionsweise von Arbeitsmärkten in Volkswirtschaften wie der Bundesrepublik Deutschland haben insbesondere für den Bereich industrieller Großbetriebe ein beschäftigungspolitisches Muster theoretisch begründet und empirisch nachgewiesen, wie es im folgenden umrißhaft skizziert wird.

Bei gegebenem zyklischen Wirtschaftsverlauf und bei einzelwirtschaftlichem Interesse, eine angemessene Kapitalrentabilität zu erzielen, ist es angesichts der institutionellen Rahmenbedingungen für die Unternehmen zweckrational, ihre Beschäftigten in eine Stamm- und Randbelegschaft zu spalten. Der Stammebelegschaft fällt die Aufgabe zu, die Operationsfähigkeit des Betriebes ständig aufrechtzuhalten, während die Randbelegschaft das Anpassungspotential an Produkt- Nachfrageschwankungen und damit an unterschiedliche Kapazitätsauslastung darstellt.

§ 23 geht's weiter 

Leach-in

3.2. C1 10h

Zum Thema: Studienreform

Über Studienreform kann man reden, man kann sie zerreden, man kann Argumente einbringen - oder sich selbst aus dem Geschäft bringen durch herzhaftes Zuwarten oder Ohnemicheln. 'Von nix kommt nix', spricht der weise Volksmund, mit Sicherheit keine genehmen Änderungen der kommenden Hochschulgesetze im Lande. Und die Gesetze kommen - noch können Argumente für die Diskussion in Düsseldorf eingebracht werden! Am Freitag, den 3.2., ist Gelegenheit dazu, ganztätig. Das teach - in, wer's betulicher mag: das Kolloquium, ist u. a. an folgenden Themen festgemacht:

- Instrumentarium der Studienreform
- Rolle der FHS-Studiengänge und ihre Integration in die Gesamthochschule
- Öffnung der Hochschulen und ihre Konsequenzen für Hochschulausbildung und Arbeitsmarkt
- Hochschulautonomie und Studienreform nach dem Referentenentwurf
- Erfahrungen und Perspektiven integrierter Studiengänge
- Professionalisierung und Flexibilisierung der Lehrerausbildung

Zum genauen Ablauf der Veranstaltung gibt es aktuelle Plakate. Übrigens, als Gäste diskutieren mit:

Dr. Brüggemann (MdL)
Dr. Confurius (GH Duisburg)
K. Hase (LAV)
Dr. Huber (I.Z.H.)
H. W. Justi (Siemens AG)
Dr. Köbler
Dr. Küchenhoff (MWuF)
Dr. Kürpick (Benteler Werke AG)
R. Roericht (MdL)
Dr. Schlösser (VDI)
R. Trinius (MdL)
Dr. Wegmann (Rektor d. FH Bielefeld)

Studieren in Paderborn

- Ergebnisse einer hochschuldidaktischen Aktionsveranstaltung -

Im Rahmen einer Konkurrenzveranstaltung während der Streik-
tage beschäftigte sich eine Arbeitsgruppe (Veranstalter GEW)
mit der Fragestellung, wie sich Lehren und Lernen an der GH
aus studentischer Sicht darstellt. Kernprobleme der Diskussion
waren:

- zu wenig Berufsbezogenheit im Studium
- verschulte Veranstaltungen
- fragwürdige Studien- und Prüfungsordnungen

Der Bezug zur aktuellen hochschulpolitischen Situation ergab
sich in dieser Veranstaltung insbesondere hinsichtlich des
geplanten Regelstudiums.

Es ist zu befürchten, daß das Regelstudium und die dadurch
bedingte verkürzte Studiendauer eine weitere Verschulung von
Lehren und Lernen nach sich zieht:

- ein fächerübergreifendes, problemorientiertes Studium
wird dann noch mehr erschwert oder sogar ganz verhindert,
- zeitaufwendige, aber lernfördernde Veranstaltungsformen
(z.B. Projekte) werden wahrscheinlich noch seltener als
bisher angeboten,
- die Semesterwochenstundenzahl wird weiter steigen.

Bereits die derzeitige hochschuldidaktische Situation gibt
genügend Anlaß zu Gesprächen und Klagen, die meist allerdings
außerhalb von Lehrveranstaltungen auf Fluren und in der Cafe-
teria geführt werden. Dies wird zumindest ansatzweise in den
folgenden Beiträgen dokumentiert, in denen Studenten spontan
Situationen aus ihrem Hochschulalltag aufgeschrieben haben.

o Diskussion unerwünscht

Ich habe die Erfahrung gemacht, daß Dozenten in keiner Weise bereit sind, in Seminaren Diskussionen aufkommen zu lassen. Kritik, die entsteht, wird im Keim erstickt, da der Dozent derartige Dinge nur in seiner Sprechstunde bespricht. Lehrinhalte dürfen nicht in Frage gestellt werden. Die ganze Situation wird auch dadurch erschwert, daß die Teilnehmerzahl oft sehr hoch ist, und daß das Stoffgebiet zu weitreichend ist.

Der Stoff wird auch rein wissenschaftlich ohne didaktische Aspekte vermittelt.

(FB 3)

o Wozu Grundstudium, wenn dessen Inhalte im Hauptstudium wieder verworfen werden?

Mir fiel auf, daß im Grundstudium gelehrt Theorien für das Hauptstudium nicht relevant sind und sogar verworfen werden. Die Intention für die Einführung des Grundstudiums (Heranführung an wissenschaftliches Arbeiten) ist gar nicht mehr vorhanden. Es wird vielmehr dazu benutzt, genauso weiterzufahren, wie an Gymnasien und Fachoberschulen. Evtl. Veranstaltungen in Wissenschaftstheorie und Technik des wissenschaftlichen Arbeitens verpuffen dadurch. Daher begriff ich die Theorien nicht, ich paukte sie mir nur ein.

Mein Brückenkurs läuft fast haargenau nach einem speziellen Buch ab. Die Unlust des Dozenten überträgt sich auf die Studenten.

(FB 5)

o Berufswunsch: Schmalspurlehrer?

Ein großes Problem, das sich für mich in meinem Studium stellt, ist, daß ich mich nicht fähig fühle, später Lehrer zu sein. Ich erhalte eine Schmalspurausbildung, in der ich pflichtgemäß lt. Studien- bzw. Prüfungsordnung gewisse Sachgebiete abgedeckt haben muß. Die Anzahl dieser einzelnen Studienelemente ist so hoch, daß ein tieferes Eindringen in ein spezielles Thema kaum ermöglicht wird. So weiß ich von vielen Dingen ein wenig, der Hintergrund aber fehlt.

Außerdem fragt sich, ob die Studieninhalte der späteren Praxis angepaßt sind. Ein weiteres Negativum ist die Art und Weise der Durchführung der Seminare, die stark an schulische Veranstaltungen erinnert. Es gibt kein selbständiges Arbeiten, kaum Diskussionen, Rezipientenverhalten herrscht vor.

(FB 3)

o Sprachbarrieren: Bei wem?

Bei uns im Fachbereich gibt es zwei Pflichtveranstaltungen, in der mindestens 60 % aller Anwesenden nicht verstehen, was der Dozent will. Auf Fragen einiger Studenten, ob die Art, wie er seine Veranstaltungen durchführt, geändert werden könnte, damit ein größerer Teil überhaupt weiß, worum es überhaupt geht, antwortete der Dozent, er würde seine Veranstaltungen so weiter durchführen. Er sei es nicht gewohnt, auf so niedrigem Niveau zu reden und die Studenten müßten sich seinem Niveau anpassen.

(FB 17)

o Grad der Wissenschaftlichkeit = Anzahl der Semesterwochenstunden

Unsere Professoren sind der Ansicht, daß eine Mindestsemesterwochenstundenzahl von 30 Stunden für Dipl.-Chemiker gerade die untere Grenze darstelle. Begründung: An anderen richtigen wissenschaftlichen Hochschulen ist eine solche hohe Stundenbelastung ebenfalls üblich.

Von den Professoren wird gleichgesetzt: Hohe Semesterwochenstundenzahl = hohe Wissensvermittlung = hohes wissenschaftliches Niveau.

Gerade im Fach Chemie würde es sich anbieten, die Inhalte zu veranschaulichen (Versuche, Filme, Folien). Aber nur wenige Professoren machen sich diese Mühe.

Zu Anfang des Semesters werden Referate vergeben, die vor allem die Aufgabe haben, den einzelnen Studenten zu qualifizieren. Er bekommt eine Zensur (z.B. 1,7) für das Referat. Wie verständlich das Referat für die anderen war, wird nicht beachtet.

(FB 13)

o Und läuft, und läuft, und läuft

Dienstag: 8.00 Uhr

"Guten Morgen" ist das erste und einzige Wort, das nicht zum Stoff der Vorlesung gehört, danach wird der Overhead-Projektor eingeschaltet und unter langsamem Drehen eines Hebels erscheint eine durchsichtige Folie, die mit verschiedenen Farbstiften bemalt, einigen Kommentaren versehen, wieder auf der anderen Seite wieder verschwindet. Nach vielleicht einer Zwischenfrage endet die Vorlesung um 9.00 Uhr.

(FB 6)

Donnerstag: 10.00 Uhr

Das Niederdrücken der Türklinke ist die einzige nichtfachliche Artikulation. Danach wird in der einen Hand ein Stück Kreide, in der anderen Hand ein Schwamm wechselseitig die linke und rechte Tafelseite kommentarlos vollgeschrieben und wieder ausgewischt. Zwischenfragen fehlen ganz.

(FB 17)

o Die Qual der Wahl

- Ich stehe vor dem Problem, daß in meinem Prüfungsfach nur 3 Professoren prüfungsberechtigt sind. Einer davon wird von vielen Studenten nicht akzeptiert, einen anderen halte ich für unfähig, Lehrstoffe zu vermitteln. Also bleibt mir keine Wahl.

Die Prüfungsordnung für Dipl.-Pädagogik kann frei vom Dozenten interpretiert werden, dadurch wird der Student direkt vom Dozenten abhängig.

Außerdem frage ich mich, aus welchem Grund ein Professor vor einem leeren Hörsaal aus eigenen Büchern doziert.

(FB 2)

o Deutscher Englischunterricht !

Die Veranstaltungen sollten durch Vorlesungskommentare, etwa wie im FB 5, näher erläutert werden, um die Entscheidung für eine bestimmte Lehrveranstaltung zu erleichtern.

(FB 1)

Erziehungswissenschaftliche Theorien werden ohne Bezug zur Praxis vermittelt.

(FB 2)

Ich habe das Gefühl, daß ich während meines Studiums viel von meinem Englisch verlerne, weil fast alle Veranstaltungen in Deutsch abgehalten werden. Darüberhinaus erinnern sie mich sehr an Schule.

(FB 3)

Diese Auflistung von mehr oder weniger alltäglichen Problemsituationen, die keinerlei Anspruch auf Repräsentativität oder Allgemeingültigkeit erhebt, kann nur ein allererster Schritt auf dem Wege zum Abbau hochschuldidaktischer Defizite sein.

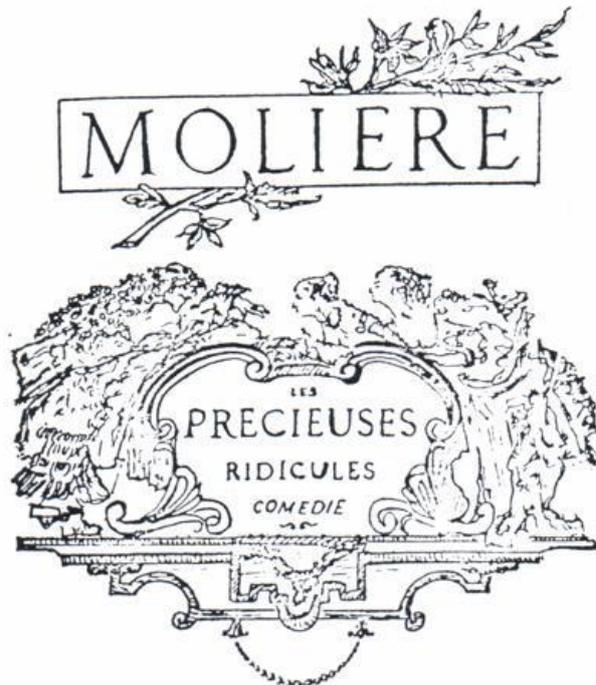
Wünschenswert wäre ein gemeinsames Nachdenken von Hochschullehrern, Mittelbauangehörigen und Studenten über hochschuldidaktische Innovationen!

Unser Arbeitskreis möchte sich deshalb gemeinsam mit allen interessierten Hochschullehrern, Mittelbauangehörigen und Studenten weiterhin mit dieser Thematik befassen und lädt zur nächsten hochschuldidaktischen Diskussionsrunde ein.

Termin: Montag, der 13.2.1978
19.00Uhr
in der GH
voraussichtl. C 3.203

Walter Tenfelde
GEW-Hochschulgruppe

FRANZÖSISCHER THEATERKREIS
der
GESAMTHOCHSCHULE PADERBORN



Inszenierung: Ph. H. Ledru

PREMIERE: am 1.2.1978 ^{15.2.78} jeweils um 20 Uhr

Studiobühne - Warburgerstr. 100

MUTTERS STULLEN SIND DIE BESTEN

Das neue Jahr bringt nicht nur gute Vorsätze und schöne Aussichten, sondern auch weniger Geld für Dienstreisende. Cordon bleu adieu - Mutters Stullen werden wieder zu Ehren kommen. Wer seinen neuen Tageskurs genau wissen will: in korrektem Amtsdeutsch aktuelles zum Gesetz- und Verordnungsblatt NW - Nr. 60 vom 23.12.1977.



Das Landesreisekostengesetz ist mit Wirkung vom 1.1.1978 in einigen Punkten geändert worden. Nachfolgend gebe ich Ihnen die wichtigsten Änderungen bekannt:

§ 9 Abs. 3 Satz 1 (Teiltagegeld)

Für eine Dienstreise, die keinen vollen Kalendertag beansprucht, oder für den Tage des Antritts und den Tag der Beendigung einer mehrtägigen Diestreise beträgt das Tagegeld bei einer Dauer der Dienstreise

von mehr als 6 - 8 Stunden 0,3 des vollen Satzes,
von mehr als 8 - 12 Stunden 0,5 des vollen Satzes,
von mehr als 12 Stunden den vollen Satz.

§ 12 (Kürzung des Tage- u. Übernachtungsgeldes)

Erhält der Dienstreisende seines Amtes wegen unentgeltlich Verpflegung, so wird das Tagegeld (§ 9) für das Frühstück um 20 v. H., für das Mittag- und Abendessen um je 35 v.H. des jeweiligen vollen Satzes gekürzt.

Von einem Teiltagegeld (§ 9 Abs. 3) sind dem Dienstreisenden mindestens 10 v. H. zu belassen.

Erhält der Dienstreisende seines Amtes wegen unentgeltlich Unterkunft oder werden die Auslagen für das Benutzen von Schlafwagen erstattet, wird kein Übernachtungsgeld (§ 10) gewährt.

51 16

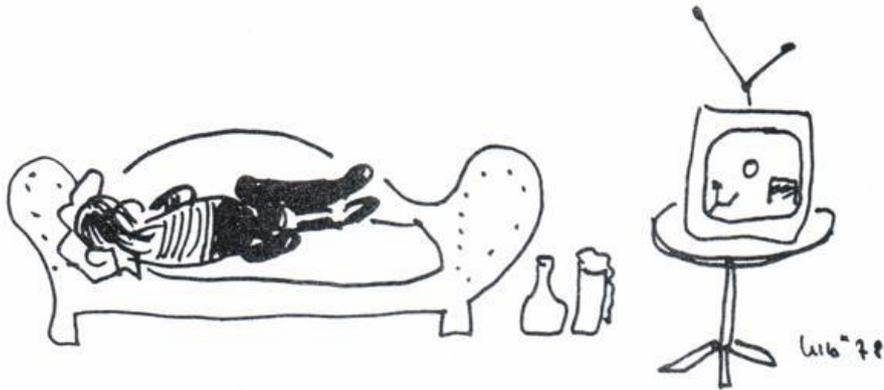
Personalia

Name, Vorname	Amtsbezeichnung	FB
Dr. Borgmann, Friedhelm	Fachhochschull. auf Probe	2
Dr. Dörmeier, Stefan	Akad. Rat	14
Dr. Leßner, Gerhard	Wiss.Assistent	6
Dr. Lübbe, Fritz	Wiss.Assistent	13
Dr. Lückel, Joachim	o. Prof.	14
Dr. Pasierbsky, Fritz	o.Prof.	3
Dr. Stachowiak, Herbert	o. Prof.	1
Dr. Steeb, Willi Hans	Wiss. Assistent	6



Einstell.Datum bisheriger Arbeitgeber

1. 2.1978	RP Arnsberg (Stud.Rat z.A.)
1. 1.1978	• TH Aachen
1. 1.1978	Universität Konstanz
2. 1.1978	Uni. Münster (bis 30.9.77)
1. 1.1978	Daimler-Benz AG, Stuttgart
voraussichtl. 1. 2.1978	FU Berlin
1. 1.1978	FEoLL
1. 1.1978	Universität Kiel



Kulturszene * '78

Neues und Bewährtes im neuen Gewande steuert die Gesamthochschule der Paderborner Kulturszene heuer bei. Aus der Taufe gehoben wird eine neue Reihe, " Das Hochschulkonzert ". Zur Premiere wird zugleich in festlichem Rahmen ein fürstliches Geschenk eingeweiht : ein Konzertflügel, gestiftet von der Fördergesellschaft Gesamthochschule Paderborn e. V. Fest verankert im paderstädtischen Kulturleben ist die Studiobühne der GH, gleichwohl setzt sie sich neu in Szene. Mit einer kompletten Eröffnungswoche präsentiert sich das neue Theater im Hause. Damit ist auch wieder Friede hinter den Kulissen, mutmaßten doch der eine oder andere Hochschullehrer hinter dem emsigen Klopfen und Hobeln perfide Übergriffe wider die eigenen Lehrveranstaltungen. Die Bauarbeiten haben ein Ende, Vorhang auf und toi, toi, toi !!

* übrigens: "Szene" ist das Wort des Jahres



Das Hochschulkonzert

läßt sich gut an. Premierenkarten zum 1.2. sind zum Redaktionsschluß von GH-PRESS bereits rar. Der "größte" Hörsaal des Hauses könnte wieder einmal zu klein sein. Fürsorglich hält das AVMZ eine hauseigene Fernsehleitung in einen Nachbarhörsaal bereit. Auch der Studiengang Musikwissenschaft hat am gleichen Tag Premiere. Zur Einführung des Studienganges an der GH spricht Prof. Dr. Arno Forchert um 15 Uhr c.t. im Hörsaal C1 über: 'Klassisch und romantisch in der Musikkultur des frühen 19. Jahrhunderts'.

Auch wenn der Raum knapp wird, könnte mehr Andrang nur gut sein. Wenn Musik an der Hochschule auch Bereicherung des Kulturlebens in der Region sein will, bedarf es engagierter Freunde. Die Einladung, in einem Förderkreis für "Das Hochschulkonzert" mitzuarbeiten, ist ausgesprochen. Näheres bei Frau Sonnenrein, Tel. 602538.

Programm

Robert Schumann
1810 - 1856

Kreisleriana, op. 16

Wolfgang Fortner
geb. 1907

Sieben Epigramme, 1961

Frédéric Chopin
1810 - 1849

24 Préludes, op. 28

Solistin: Edith Picht-Axenfeld, Freiburg

1. Februar 1978, 20.00 Uhr, im Hörsaal C 1

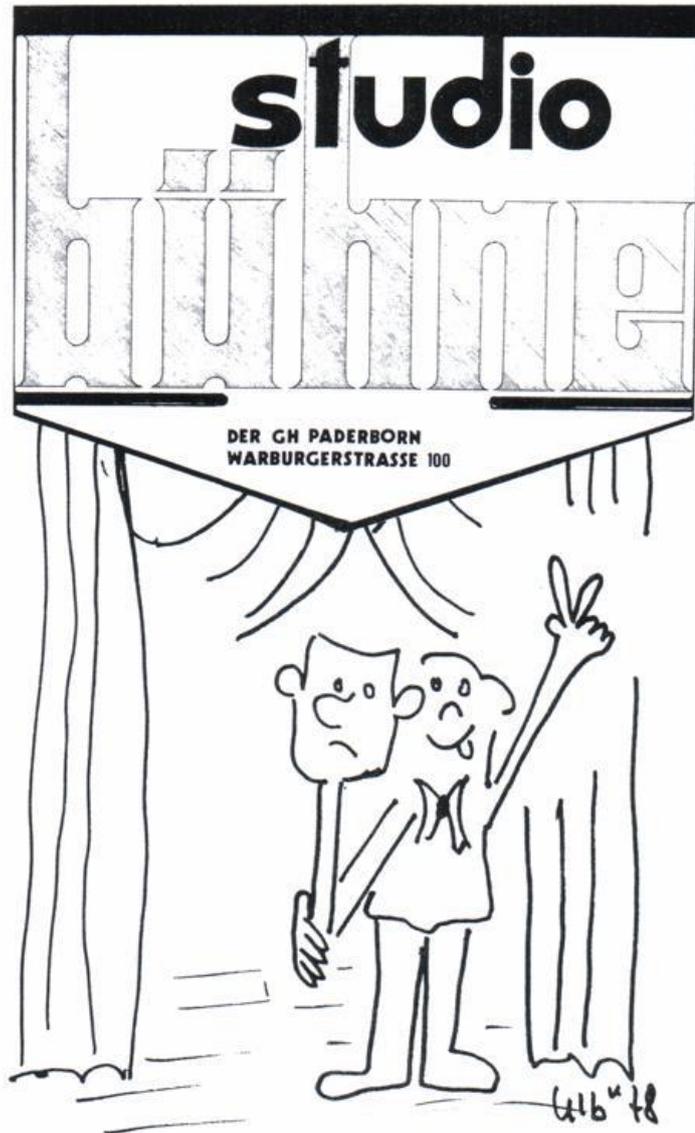
Gute Bekannte auf neuer Bühne

Diener zweier Häuser waren sie lang genug, die Mimen, Requisiteure und Regisseure der Studiobühne der GH. In Paderborn längst liebgewonnene Institution, mußte man sich behelfen. Der Umzug in den Campus letzten Jahres brachte zwar die räumliche Nähe zum Mitstreiter vom anderen Fachbereich, Aufführungen indes - und dafür lebt schließlich jeder, dem die Bretter die Welt bedeuten - gab es nur im alten Domizil am

Fürstenweg. Mit dem "Diener zweier Herren" von Carlo Goldoni, führt die Studiobühne zugleich die neue Heimstatt im Campus an der Warburger Straße 100 vor.

Von Samstag bis Samstag wird gezeigt, daß man nicht untätig war. Lessings Minna von Barnhelm (Dienstag) und Hochschulsatirisches zum Stichwort "O Alma mater" (Donnerstag) stehen neben zwei Goldoni-Aufführungen

(Samstag und Montag). Auch zwei
Premieren zieren die Eröffnungs-
woche: Molières "Les precieuses
ridicules" (Mittwoch) und Mrozek's
"Die Polizei" (Samstag, den 4.2.).



Tardieu's "Kammertheater" (Freitag)
rundet das Programm ab. Beginn je-
weils 20 Uhr, Karten können über
Tel.: 602891 vorbestellt werden.

Nicht nur die Freude am Theatralischen bestimmt die Arbeit der Studiobühne. Neben etlichen Erfolgserlebnissen als Lohn für Engagement und hohes Einfühlungsvermögen bringt die Arbeit an der Studiobühne den Studentinnen und Studenten ein weiteres; sozusagen als gewollten Nebeneffekt: die lebhafteste Umsetzung papierner Vorlagen und zugleich Schulung von Stimme und Ausdruckskraft (wer hat schließlich später etwas von einem Lehrer, der über die zweite Reihe hinaus nicht mehr zu verstehen ist). Freilich nehmen nicht nur angehende Pädagogen die Chance wahr, die Schauspielertruppe um Dr. Wolfgang Kühnhold rekrutiert sich aus allen Fachbereichen.

Müllwerkerfestival in der Cafeteria

Mühl' sche Aktionisten - so scheint's mitunter - haben die Mittagskünstler in der Cafeteria inspiriert. Stilleben von unnachahmlicher Einprägbarkeit zieren dort nach mittäglicher Stoßzeit Tische und Bänke. Kippen, Pappbecher, Reste aller Art türmen sich zuhauf, wo wenige Stunden zuvor frisch Gereinigtes zu appetitlichem Verweil einlud. Abgesehen davon, daß die hinterlassene Müllhalde nur dem zur Freude gereicht, dem es ohnehin schon schlecht ist (oder allenfalls noch Hungerkünstlern und Diätbeflissenen) - allen Ernstes wird erwogen, die Preise drastisch anzuheben, um aus den Überschüssen Putzkräfte einzustellen. Auch wenn' banal klingt : selbst wegräumen ist billiger !!

täglich!

Die Betriebe bedienen sich eines weitgefächerten Arsenal personalpolitischer Instrumente, um diese Zielsetzung zu erreichen. Ein zentrales Mittel ist die umfassende Hierarchisierung aller Beschäftigungsverhältnisse. Im Bereich der Stammebelegschaften wird so dringend benötigte Betriebsloyalität durch individuell steuerbare Aufstiegschancen (Lohn- bzw. Gehaltsgruppen, Funktionen, Arbeitsinhalte, Weisungsbefugnis) erzeugt, gegenüber den Randbelegschaften dagegen uno actu ein wirksames Kontrollinstrument ausgebildet. Hinzu tritt definitionsgemäß weitgehende Arbeitsplatzsicherheit auf der einen, stark reduzierte (nämlich auf Prosperitätsphasen beschränkte) auf der anderen Seite.

Die Auswahl der Beschäftigten und ihre Einweisung in stabile und instabile Arbeitsverhältnisse kann entweder von den Personalabteilungen allein oder - soweit mitbestimmte Personalplanung vorhanden - unter Mitwirkung des Betriebsrats gesteuert werden. In beiden Fällen ist das Ergebnis aus hier nicht darzulegenden Eigenheiten der Klientelbeziehung zwischen Belegschaft und Betriebsrat ähnlich: Beschäftigte, die das öffentliche (Vor-)urteil zu den Randgruppen rechnet (z.B. gering Qualifizierte, Ausländer) verbleiben überwiegend ohnehin in der Randbelegschaft, während von den übrigen - unter der Voraussetzung, daß überhaupt Bedarf vorhanden ist - nur diejenigen Beschäftigten Arbeitsplätze der Stammebelegschaft erreichen, die sich dem betrieblichen Normensystem anpassen. Die alternative individuelle Konsequenz dieser Beschäftigungspolitik bei den Arbeitskräften ist Resignation auf der einen, Konkurrenz- und Anpassungsdruck auf der anderen Seite; so oder so sind hohe soziale und volkswirtschaftliche Aufwendungen die Folge solcher einzelwirtschaftlichen Kostenminimierung.

III

Das Hochschulrahmengesetz, noch darüber hinausgehend der Referentenentwurf des Gesetzes über die wissenschaftlichen Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen, lassen nahezu identische Strategien nun nicht privatkapitalistischer, sondern staatlicher Beschäftigungspolitik im Bereich des wissenschaftlichen Hochschulpersonals erkennen.

Es gibt die Stammebelegschaft - ganz überwiegend Professoren mit Beschäftigungsverhältnissen auf Lebenszeit - sowie die mobile Flexibilitätsreserve der Randbelegschaft - der größte Teil des Mittelbaus mit zeitlich befristeten Beamten- oder Angestelltenverträgen. Die wachsende Hierarchisierung durch Aufsplitterung der Gruppen fehlt ebensowenig wie die rigide Kontrolle der Beschäftigten ohne längerfristige Arbeitsplatzsicherheit (grundsätzliche Weisungsgebundenheit der wissenschaftlichen Mitarbeiter). Die Festsetzung der Auswahlkriterien für die Zuweisung zur Stamm- bzw. Randbelegschaft bei der Einstellung wird noch mehr als bisher aus dem mitbestimmten Bereich der Hochschule zum souverän entscheidenden Dienstherrn übertragen. Ähnliches ist für die Steuerung der Chancen, vom instabilen in den stabilen Teil zu gelangen, vorgesehen - z. B. bei Habilitation und Berufung.

Die Parallelen zwischen privatwirtschaftlicher und staatlicher Beschäftigungspolitik sind deutlich genug. Daß hier nicht der blinde Zufall waltet, sondern ein entsprechendes Selbstverständnis, geht zum Beispiel aus Äußerungen der verantwortlichen Bildungspolitikern wie der eingangs zitierten hervor.

IV

Die wichtigsten offiziellen Begründungen für die skizzierte administrative Personalpolitik lassen sich in zwei Argumente zusammenfassen.

1. Das erste vielzitierte Argument bezieht sich auf die Effizienz von Forschung und Lehre. Eine Rotation der Stelleninhaber fördere die Konkurrenz, mithin den Leistungswillen und deshalb die Qualität der an den Hochschulen betriebenen Ausbildung und Forschung. Hingegen führe "eine Veränderung des Verhältnisses von Zeit- und Dauerkräften zugunsten der letzteren binnen kurzem zu einer vollständigen Verholzung (!) der Personalstruktur, zur Anpassungsunfähigkeit der Hochschulen an neuere Entwicklungen und jedenfalls auf längere Sicht zu einem Qualitätsverlust in Forschung und Lehre" (Wissenschaftsrat, Stellungnahme zur Neugestaltung der Personalstruktur vom 11.11.1977, S.24). Diese Feststellungen verstehen sich offenbar von selbst; jedenfalls gibt der Wissenschaftsrat keine Begründung dafür.

Angesichts der oben beschriebenen faktisch beabsichtigten Personalpolitik, angesichts auch des expliziten Votums des Wissenschaftsrats für Zeitverträge trotz deren nicht einmal geleugneter sozialer Problematik¹⁾ scheint es müßig, an die soziale Verpflichtung des Dienstherrn zu erinnern.

Zu prüfen ist vielmehr das Argument, die Funktionsfähigkeit der Hochschulen sei durch unbefristete Arbeitsverträge für das Personal des Mittelbaus bedroht.

- a) Dem Votum für befristete Verträge liegt offenbar die mißtrauische Vorstellung zugrunde, das Mittelbaupersonal sei mittels dieses Instruments zu "Qualitätsarbeit" zu veranlassen, wohingegen der Leistungswille abschlafe und der Niedergang der Qualität von Forschung und Lehre unvermeidbar sei, wenn unbefristete Verträge eine relative Arbeitsplatzsicherheit begründeten. "Ein voller Bauch studiert nicht gern" - das wußten schließlich schon die Lateiner. Wenn dies Argument richtig wäre, müßte es auf alle unbefristeten Verträge anwendbar sein, am meisten auf Lebenszeitverträge.

1) "Bei Abwägung zwischen den sozialen Belangen einerseits und den Erfordernissen der Hochschule, ..., muß sich der Wissenschaftsrat für die Funktionsfähigkeit der Hochschule entscheiden." Ebenda, S.26.

Tatsächlich aber erfordert eine qualitativ befriedigende Tätigkeit des wissenschaftlichen Hochschulpersonals die permanente Aus- und Weiterbildung. Es gibt keine durch formale Kriterien meßbare Qualifikationsstufe, von der ab etwa die "Ausbildung" abgeschlossen und mithin ein Dauerarbeitsplatz im Sinne der o.a. Argumentation gerechtfertigt ist. Vielmehr muß jeder Lehrende seinen Kenntnisstand permanent durch Forschung (bzw. durch Aktualisierung der Praxiskenntnis - GHS) erweitern, wenn nicht die Qualität der Lehre leiden soll. Deshalb geht der Mittelbau seit je von der Unteilbarkeit von Lehre und Forschung aus.

- b) Die Existenz hierarchischer Beschäftigungsverhältnisse scheint immer wieder den Blick dafür zu verstellen, daß Leistungswille und Qualität sich nicht im Rahmen rigider Kontrolle und Arbeitsplatzangst, sondern vielmehr durch positives Bekenntnis zu weitgehend selbst- bzw. mitbestimmten Aufgaben, durch zwangfreie Identifikation mit Beruf und Arbeitsinhalt optimal realisieren. Dabei bleibt "eine Kündigung aufgrund mangelnder Qualifikation und Leistung unbenommen". (LAK NRW, Stellungnahme zur Personalstruktur vom 8.10.1977, S.2).
2. Das zweite Argument, das sich der Analogie von Wirtschafts- und Hochschulentwicklung bedient, läßt sich so zusammenfassen: "Der Staat verwaltet Steuergelder, deren Umfang an den Wirtschaftsverlauf gekoppelt ist. Er muß sie sparsam einsetzen." Dies ist zweifellos richtig; jeder Steuerzahler stimmt diesem Argument uneingeschränkt zu. Nur werden im vorliegenden Zusammenhang die falschen Schlußfolgerungen daraus gezogen.
- a) Die Einführung unbefristeter Arbeitsverträge als Regelverträge bedeutet nicht als solche die Ausweitung der Kosten für das wissenschaftliche Hochschulpersonal. Diese würde erst als Folge von Stellenvermehrungen auftreten; ob sie gewollt sind oder nicht, wäre im Rahmen eines Bildungsgesamtplans politisch zu entscheiden. Eine gesamtgesellschaftlich vernünftige und ausreichende Flexibilität der Steuerung des Personalstellenumfangs bliebe in jedem Falle durch natürliche (Alter, Krankheit) und freiwillige Mobilität bestehen.
- b) Im Gegensatz zum Einzelunternehmer, für den es gemessen an seinem Gewinnerzielungsinteresse "rational" ist, möglichst viele Kosten auf die Allgemeinheit abzuwälzen (Arbeitslosigkeit etc.), vertritt die staatliche Administration das gesamtgesellschaftliche Interesse. Sie muß demnach stets die gesamtgesellschaftlichen Kosten ihrer Maßnahmen im Auge behalten und handelt grundfalsch, wenn sie wie die kapitalistische Firma agiert. Sparsam sein heißt keineswegs, möglichst wenig auszuge-

ben, sondern ein günstiges Verhältnis zwischen Erträgen und Aufwendungen herzustellen. Diese Zielsetzung ist bei ausschließlicher Fixierung auf die Ausgabenseite, die Höhe der verausgabten monetären Beträge, nicht zu realisieren.

Unterstellt, die Spaltung des wissenschaftlichen Hochschulpersonals in eine stabile Stammebelegschaft und flexible Mobilitätsreserve der Randbelegschaft minimiere die Personalausgaben, so steht dieser Strategie auf der anderen Seite massive Vergeudung gegenüber. Erzwungene Mobilität qualifizierten Hochschulpersonals bedeutet in fast allen Fällen - ökonomisch gesprochen - Verlust gesellschaftlichen "Humankapitals". "Die Ausbildungsanteile an der Tätigkeit des Assistenten verursachen beträchtliche Kosten, die durch gesellschaftliche Arbeit getragen werden und darum auch entsprechend konsequent für die Gesellschaft nutzbar umgesetzt werden müssen. Die Ausbildung zum Hochschullehrer ist jedoch nur an der Hochschule produktiv einzusetzen; denn die in der Arbeit in Forschung und Lehre erworbene Leistungsfähigkeit kann von einem anderen Arbeitgeber nur - in unterschiedlichem Grad - bedingt und partiell genutzt werden.

Die gegenwärtig geübte Praxis der eingeplanten oder zumindest hingenommenen Arbeitslosigkeit bedeutet mithin nicht nur - wie eine engere volkswirtschaftliche Sicht immerhin zu Recht beurteilt - eine wirtschaftlich inakzeptable Verschwendung von Leistungspotential, sondern - in einer grundsätzlichen gesamtgesellschaftlichen Perspektive - die Vernichtung menschlicher Arbeitskraft oder kategorial allgemeiner gefaßt: von gesellschaftlichen Produktivkräften. ... Es kann aber nicht im Interesse der Allgemeinheit liegen, und schon gar nicht in dem des Einzelnen selbst, wenn auf diese Weise unentwegt zwar qualifizierte, aber dann auch arbeitslose Wissenschaftler produziert werden." (Zur Lage der wissenschaftlichen Assistenten in Niedersachsen, GEW-Sonderdienst 14/77, S.10f.). Prinzipiell Ähnliches gilt für fast alle weiteren Mittelbauangehörigen.

- c) Darüber hinaus kann die Ausrichtung staatlicher Beschäftigungspolitik an einzelwirtschaftlichen Strategien im Hochschulbereich nicht hingenommen werden. In der kapitalistischen Firma sind alle gesellschaftlichen Wirkungen (Umfang der Produktion und der Beschäftigung im besonderen) dem Gewinnerzielungsinteresse untergeordnet, sind nicht Zielgrößen selbst, sondern Instrumentvariable. Dies gilt grundsätzlich nicht für gesellschaftliche Aufgabenstellungen.

Soll etwa je nach Konjunkturlage Qualität und Umfang von Forschung und Lehre wechseln?¹⁾ Einmal abgesehen von der massiv prozyklischen Wirkung der intendierten Beschäftigungspolitik: Sie hat sich allein an bildungspolitischen Zielsetzungen, die im Rahmen eines Bildungsgesamtplans aufzustellen und zu spezifizieren sind, auszurichten. Dies schließt nicht aus, finanzpolitische Gesichtspunkte zu berücksichtigen (vgl. oben a).

Der Ausbau der Hochschulen erfolgte ja nicht als Resultate einer kurzfristig günstigen Wirtschaftslage, sondern mit dem Ziele, steigenden Bildungsbedürfnissen und gleichzeitig wachsenden Bildungsanforderungen des Wirtschaftssystems, dessen weltwirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit langfristig zu sichern ist, zu entsprechen. Diese Zielsetzung besteht nach Bekundungen von Bundes- und Landesregierungen nach wie vor, an ihr hat sich auch die Beschäftigungspolitik im Hochschulbereich auszurichten.

V

Vor dem Hintergrund dieser Argumente und Überlegungen nimmt sich das Verhalten der staatlichen Administration in seiner beschäftigungspolitischen Betriebsblindheit aus wie das einer beliebigen kapitalistischen Firma. Hier wie dort werden unter Vernachlässigung gesamtwirtschaftlicher und gesellschaftlicher Auswirkungen Strategien entworfen, die gleichzeitig Ausgabenposten klein halten und Kontrolle effektivieren sollen. Nur: Innerhalb des Einzelbetriebes hat das seine immanente Logik, was man für die staatliche Personalpolitik ernsthaft nicht behaupten kann. Wenn trotz der schon bisher geübten beschäftigungspolitischen Praxis Forschung und Lehre, soweit das überhaupt meßbar ist, noch funktionieren, zeugt das von nichts anderem als der Widerstandsfähigkeit der Hochschulen, die ihre Aufgaben auch unter widrigsten Bedingungen ernst nehmen. Es steht allerdings zu erwarten, daß die neuen Regelungen des Landeshochschulgesetzes dies endlich durchschlagend ändern.

Ist solches von der staatlichen Bildungs- und Personalpolitik intendiert? Sicher will das niemand unterstellen. Das macht diese aber um so rätselhafter; denn die beschäftigungspolitischen Mechanismen, wie sie hier dargestellt wurden, können den Verantwortlichen bei verantwortlichem Handeln einfach nicht unbekannt sein. Des Rätsels nicht akzeptable Lösung läge ganz woanders: Politsoziologen behaupten schon lange, dieser Art von Beschäftigungspolitik liege vielmehr ein öffentlich nie genannten Motiv zugrunde, nämlich das 'Herrschaftsmotiv'. Dies sei wiederum nicht Zweck an sich, sondern Teil eines Prozesses, in dem das politische System auf wachsende Loyalitäts- und Legitimationsprobleme mit dem Ausbau hierarchischer Kontrolle und zunehmender administrativer Zentralisierung reagiere.

1) Variiert z.B. im Ministerium für Wissenschaft und Forschung der Stellenumfang entsprechend der Konjunkturlage statt in Abhängigkeit von Problemstellungen und Aufgaben der Wissenschafts- und Forschungsverwaltung?

Diesem Erklärungsversuch können wir uns natürlich ebenso wenig anschließen wie den übrigen: Als schlichte und loyale Gemüter glauben wir so etwas einfach nicht und sind uns mit den verantwortlichen Politikern da sicher völlig einig. Warum auch nicht? Die Diskussion des LHG-Entwurfs und dessen grundsätzliche Umstrukturierung zu einem brauchbaren Gesetz wird das ganz gewiß beweisen. Oder hat da irgend jemand Zweifel?

Arbeitsausschuß
der Vereinigung Wissenschaftl.Mit-
arbeiter der GH Paderborn
Brandes, Hendel, Meyer-Krentler



Aus dem Nähkästchen geplaudert

Gute Chancen beim Bürger schneller bekannt zu werden als in der Hochschule hat das AVMZ (Audio-visuelle Medien Zentrum). Während im Hochschulsprachgebrauch Dreher und Kürzel (Wo geht's zum AVMZ - ach so zum AVZ) noch Unkenntnis signalisieren, finden Besuchergruppen zunehmend heftigen Gefallen am Service des Hochschulinternen Fernsehens. Doppelter Effekt: Wenn zu Bürger's Feierabendzeit die Hochschule verwaist ist, ist hier immer noch einiges zu präsentieren - und ohne große Worte läßt sich vermitteln, daß die Gesamthochschule nicht nur in Paderborn, sondern auch in Höxter, Soest und Meschede stattfindet - dank einiger Gemeinschaftsproduktionen von AVMZ und Pressestelle. Dr. Jürgen Sievert und Herbert Kania: "Praxis läßt sich per Vidio schließlich nicht nur für didaktische Zwecke in den Campus holen."



Gelinde Verblüffung über Umfang, Ausstattung und Funktion der Haustechnik registriert Reiner Jakobs, technischer Leiter des TVZ, bei nämlichen Besuchern - vom Abgeordneten bis zur Ärzteschaft. Was da zu bestaunen ist, ist denn auch kein Pappentil, immerhin stecken 30 - 40% der Bausumme des Campus in Anlagen, die das Leben hier angenehm machen. Reiner Jakobs: "Normalerweise wird die Haustechnik erst dann bemerkt, wenn kurzfristig mal ein Heizkörper nicht voll auf Dampf ist." - Wie überall im Campus: Perfektion ist selbstverständlich.

Peter Funken, Wiss. Ass. im Fachbereich 3, hat neuerdings noch mehr Respekt vor seinem Chef, mutmaßend dieser sei

S 30

"radioaktiv". Der Grund für hektisches Interesse bei Rundfunk, Zeitungen und Agenturen gegenüber sprachwissenschaftlichem Forschen in Paderborn: Prof. Dr. Broder Carstensen hat dem Volk auf's Maul geschaut und dabei das 'Wort des Jahres' aufgespürt. 'Szene' ist's.

studio

DER GH PADERBORN
WARBURGERSTRASSE 100

EINTRITTSPREIS 3,- DM, Schüler & Studenten 2,- DM
BEGINN 20 Uhr
VORBESTELLUNG Tel. 0028 91

1971 31

PERSPEKTIVEN IN SCHLAGZEILEN UND BERICHTEN
- aus der Regionalpresse -

Gründungsrektor Prof. Buttlers Bericht:

Optimismus mit einem Unterton von Bitterkeit

Neujahrsempfang betont Offenheit der Hochschule

Neujahrsempfang der GHS

Symbol für die Offenheit der Gesamthochschule

Gemeinsame Lösungen erarbeiten

Neujahrsempfang: Thema Studienreform

Offenheit der Gesamthochschule betont |

Bildungsangebot von regionaler Dimension

Gesamthochschule: Prinzip der Offenheit

Gestern erfolgte Umstellung auf automatische Datenverarbeitung

Schnelligkeit durch „lange Leitung“ in der Paderborner Hochschulbibliothek

Paderborn. 100 Kilometer sind zu überbrücken von den neuen automatisierten Buchungsplätzen der Gesamthochschulbibliothek bis zum Rechenzentrum der Uni Bochum. Gerade mit der neuen „langen Leitung“ wird die Bibliothek noch benutzerfreundlicher und vor allem schneller. Nutznießer des erhöhten Service sind nicht nur Studenten und Professoren, sondern über die aktive Zusammenarbeit mit der städtischen Bibliothek auch Paderborner Bürger. Nötig wurde die Umstellung auf automatische Datenverarbeitung durch den emsigen Studienbetrieb der Paderborner Studenten. 270 000 Bände passierten im Jahre 1976 die Ausleihe, 1977 waren es bereits 420 000.

Bei herkömmlichen Ausleihverfahren muß der Benutzer Leihschein ausfüllen, bei Verlängerungen Scheine umschreiben und hat überdies bei Frist-übertretungen oder ähnlichem selbst keine Belege in Händen. Um andererseits die verschiedenen Zettelkarteien auf dem laufenden zu halten, wird etliches an Arbeitskraft gebunden. Im vergangenen Jahr waren allein acht Mitarbeiter der Bibliothek für Ordnungsarbeiten an den Karteien eingesetzt.

Zum neuen Jahr ist dies ein Kapitel Vergangenheit, und im neuen Campus an der Warburger Straße ist wieder ein Hauch Zukunft mehr präsent.

Vier Computerplätze — im Fachjargon Terminals genannt — mit Kontrollbildschirmen und Lichtgriffeln erleichtern Benutzern und Angestellten das Leben. Passend zu der elektronischen

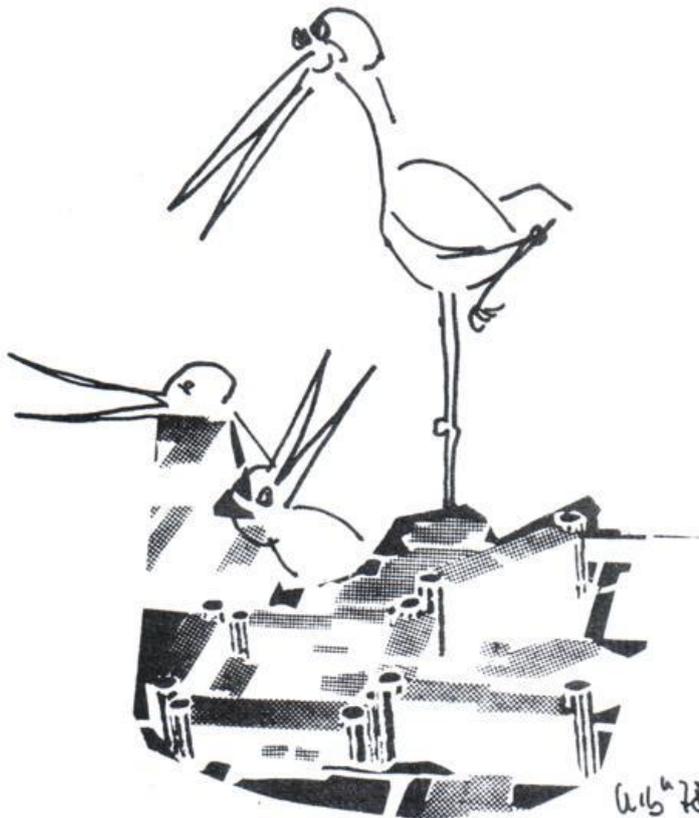
Anlage werden computerlesbare Etiketten und neue Benutzerausweise eingeführt. Bei jedem Ausleihvorgang tastet dann der Lichtgriffel Benutzerdaten und Buchkennzeichen ab, die Buchung ist in Windeseile abgewickelt, der Benutzer hat das zeitaufwendige Ausfüllen der Leihschein gespart und bekommt einen Fristenausdruck.

Überdies wertet die Anlage auch noch das „Tagesgeschäft“ aus. Täglich neu informieren so aktuelle Listen, welche Bücher ausgeliehen sind, wann sie zurückgegeben werden und wie oft sie im Zweifelsfall schon vorgemerkt sind. Damit ist eine exakte Planung der Arbeitsvorhaben erheblich erleichtert.

Noch eines bewirkt die neue Anlage indirekt. Die Bibliotheksmitarbeiter,

die bislang zeitraubend per Hand die Buchungen des Leihverkehrs dirigierten, können demnächst für eine Verlängerung der Leihzeiten eingesetzt werden. Bis dahin wird noch einiges an Übergangsarbeiten anfallen. Das neue System ist gut, doch noch sind nicht alle Bücher mit maschinenlesbaren Etiketten ausgerüstet. 60 Prozent der ausleihbaren Literatur ist bereits umgerüstet, der Rest wird noch einige Zeit konventionell ausgegeben.

Mit diesem System ist die Gesamthochschule zur Abwechslung mal nicht in der Rolle des Testpiloten — im Gegensatz zu den Telefon- und Küchentransportsystemen, die hier ihre Europapremiere hatten. Kanzler Ulrich Hintze: „Wir können wohl ohne eigene Anlaufschwierigkeiten an die Erfahrungen in Bochum anknüpfen.“



Storch

Die Bürger unseres Landes nehmen langsam ab. Nicht an Gewicht, sondern an Zahl. Nur Paderborn tanzt bei den Großstädten aus der Reihe. Dafür sorgen vornehmlich die Studenten: Sie sind auf diesem Gebiet zwar nicht aktiver als ihre unakademischen Altersgenossen, doch ihre Zahl wächst ungehemmt, solange die Uni-Kapazität dies zuläßt. Trotzdem gerät das von den Stadtplanern für die Jahrtausendwende angepeilte Ziel ins Wanken. Doch wir sind immer noch ziemlich viele: Am 1. Juni 1977 waren es 111 511.

In dieser Situation erreicht uns eine hoffnungsvolle Meldung aus Eisen. Dort haben Leser gestern morgen gegen 8 Uhr einen Storch gesichtet, der ruhig seine Bahn zog. Ein Storch im Winter? Störche pflegen Ende August bis Mitte September in den warmen Süden zu entfliegen. Was macht dieser noch hier?

Vermutlich ist es ein extra für Paderborn abgestellter Sonderstorch, der die Bevölkerungsstatistik im Auge behalten soll.

w v 19.1.

Das Bild vom bösen Chef

Paderborn. Das Bild vom bösen Chef, der die Geschicke der Mitarbeiter seines Betriebes nach unerforschlichem Ratschluß leitet, wurde gründlich revidiert. Rund dreihundert Praktiker aus dem Wirtschaftsleben, Professoren und Studenten diskutierten am Donnerstag in der Gesamthochschule Führungsprobleme.

„Betriebswirtschaftslehre als Führungslehre“, zuvor vorgetragen von Prof. Dr. Werner Kirsch, Uni München, erwies sich als so zugkräftiges Thema, daß der größte Hörsaal der GH gerade ausreichte, Hörer und Diskutanten zu fassen.

Seit zehn Jahren, so zog Prof. Kirsch einen Wandel der wissenschaftlichen Sicht nach, bestimmte zunehmend auch das menschliche Verhalten in Betrieb und Organisation die Diskussion neben den klassischen Positionen Finanzierungs- und Absatzfragen. Damit gewinnen auch Erkenntnisse aus Nachbarwissenschaften wie Psychologie, Soziologie oder Politikwissenschaft für die Arbeit in der Betriebswirtschaftslehre an Bedeutung.

Nach Kirschs Auffassung sei zudem Betriebswirtschaftslehre nicht so sehr Lehre von der Führung, sondern für die Führung. So gesehen sei moderne Managementlehre auch nicht einseitig an bestimmten Interessen ausgerichtet.

Nicht nur akademische Dimensionen zeigten sich in der Diskussion, die das Bemühen der Gesamthochschule um mehr Verknüpfung von Theorie und Praxis aktuell verstärkte. Die aktuelle Diskussion im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften mit Vertretern der wirtschaftlichen Praxis und auch auswärtigen Wissenschaftlern wird fortgesetzt. Der nächste Termin: Donnerstag, 26. Januar, 13 Uhr im Hörsaal H 5.203 der GH.

Nebenbei

Nicht nur in der Mode sind alte Hüte schnell von gestern. Offensichtlich gilt das auch für den Sprachschatz. Da sind plötzlich Wörter in aller Munde, werden von den Medien aufgegriffen und machen um so schneller die Runde. Das erstaunliche daran ist, kaum einer merkt's, wenn plötzlich jedermanns — und auch die eigenen Sprüche um hochaktuelle Vokabeln angereichert sind. Die sprachliche „Hit-Liste“ des Jahres 1977 hat Prof. Dr. Broder Carstensen an der Gesamthochschule Paderborn durchforstet. Über die Ergebnisse seiner Arbeit berichtete er jetzt auf einer Veranstaltung der Paderborner Volkshochschule.

„Szene“ — sei es als Paderborner, Hamburger, Münchener, Berliner oder Bonner Szene — macüte dabei das Rennen. In Politik, Kultur oder Lokalstolz war Szene das gebräuchlichste Wort, den Ereignissen des Jahres folgend indes auch bei Tagesaktualitäten.

Das Wort von der „Terror“- oder „Terroristszene“ prägte sich fast über Nacht und hatte Bestand. Dem gleichen Bereich wurde der „Sympathisant“ zugeordnet, der ebenfalls schnell in aller Munde war.

Doch auch „Lauschangriffe“, Diskussionen um „Entsorgung“ oder „Berstschutz“ bzw. „Berstsicherung“ erhitzen die Gemüter und fanden ihren sprachlichen Niederschlag.

Während im Nachbarland Frankreich qua Gesetz Wortgut von außerhalb eingedämmt werden soll, sind die dort anstößigen „Spaghetti“, „Beefsteak“, „Toast“, „Sandwich“ oder „Blue Jeans“ hierzulande schon alte Bekannte.

Nicht nur mit Finger am Puls der Zeit, sondern auch mit (sprach)wissenschaftlicher Akribie hat sich Prof. Carstensen der neuen Schlagwörter angenommen.

NOCH 10 PLÄTZE FREI FÜR EINE SKI-FREIZEIT IM WALLIS/SCHWEIZ
VOM 11.3. - 24.3.!!! FÜR 390,- DM (ca.) SIND S I E DABEI!
ANMELDUNGEN BEI DIETER THIELE. H5 137 ODER TEL. 602919.
GESORGT IST FÜR ANFÄNGER UND FORTGESCHRITTENE - OFFEN FÜR
ALLE HOCHSCHULANGEHÖRIGE N.



Böses Erwachen für Bibliotheksbenutzer, die im Vertrauen in ihre Mitmenschen Taschen schlicht abstellen, um Mäntel wegzuhängen oder gerade kurz ein Buch zurückzugeben! Buchstäblich im Handumdrehen sind schon Taschen verschwunden, um sich geplündert in Toiletten oder Fluren wiederzufinden. Taschen also unbedingt - auch für wenige Minuten - unter Verschluss bringen! Schließfächer gibt es nicht nur am Haupteingang, sondern auch hinter der Bibliothek.

Anglophoner Künstler gesucht

Wer schon immer Historienschenken liebte und einen sicheren Pinselstrich führen kann, hat Gelegenheit sich an einem Wandgemälde auszutoben. Ein britisches Traditionsregiment in Paderborn sucht Künstler zur Ausgestaltung des Kasinos (nach Postkartenvorlage). Näheres in der Pressestelle Tel. 602563 .